

DIE GEBRAUCHSBEDINGUNGEN DES ANAPHORIKUMS "TOT"  
IN SUBSTANTIVISCHER VERWENDUNG

Die vorliegende Arbeit präsentiert die Ergebnisse der ersten Etappe eines umfassenderen, zur Zeit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Vorhabens, das die Beschreibung sämtlicher nominaler Textverweismittel der modernen russischen Standardsprache zum Gegenstand hat. Dabei werden die folgenden vier Grundtypen unterschieden: 1) *Pronomina*, 2) *Ellipse*, 3) *lexikalische Wiederholung*, 4) *Periphrase*; dazu kommen deren Untertypen - z.B. volle vs. partielle Wiederholung, Wiederholung mit oder ohne Wechsel der Wortart (vgl. Nominalisierungen von Verben oder Adjektiven), Personal-, Demonstrativ-, Relativ- und Reflexivpronomina - sowie alle erdenklichen Mischtypen, z.B. Kombinationen von adjektivischen Demonstrativpronomina (*étot* bzw. *tot*) mit Wiederholung und/oder Periphrase oder mit Ellipse, analoge Kombinationen mit quasipronominalen Adjektiven bzw. Partizipien wie *dannyj*, *poslednij*, (*vyše*) *upomjanutyj* oder *sledujuščij* etc. Nicht zum Untersuchungsgegenstand gehören dagegen Pronominaladverbien wie *zdes'*, *tam*, *tuda* etc. in anaphorischer bzw. kataphorischer Verwendung und Partikeln wie *vot*, denen ebenfalls ein gewisser Textverweischarakter eignen kann (vgl. NIKOLAEVA (1985a, 1985b, 60-64)), ferner v.a. in wissenschaftlichen Texten übliche ganze Sätze mit Textverweisfunktion wie z.B. "Ob *étom* budet *podrobnee* *govorit'sja* *niže*". Die verlangte Beschränkung des Textverweismittels auf das NP-Format erfordert bezüglich der Ellipse eine Sonderlösung: konsequenterweise werden hier nur Fälle Berücksichtigung finden, in denen das getilgte Element als Nomen bzw. NP rekonstruierbar ist, hingegen nicht Beispiele für das "gapping" eines einzelnen Verbs vom Typ "On *chrapit* *ticho*, *ona*  $\emptyset$  *gromko*".

Innerhalb der skizzierten *deskriptiven Zielsetzung* lassen sich verschiedene Teilziele unterscheiden. Für die Erfassung der jeweiligen *Gebrauchsbedingungen* sind zunächst zwei Schritte anzusetzen, nämlich 1) die Auflistung aller für die

Verwendung des betreffenden Mittels relevanten Faktoren und 2) deren interne Hierarchisierung. Schritt 1) offenbart eine bunte Fülle verschiedenartigster Kriterien: in der bisherigen Untersuchung haben sich z.B. die kommunikative Charakteristik (Thema vs. Rhema), die syntaktische Rolle (Aktant vs. Freie Angabe, Subjekt vs. Nicht-Subjekt, NP oder Satz) und der sogenannte denotative Status (referentiell vs. nichtreferentiell (generisch, nicht-spezifisch, prädikativ etc.), definit vs. indefinit) der Verweisform bzw. ihrer Bezugsgröße als relevant erwiesen, ebenso die relative Position der Verweisform innerhalb der Textverweisequenz (Zweitvorkommen vs. Vorkommensneutralität), ferner das textuelle Verhältnis zwischen Bezugsgröße und Verweismittel (Abstand, Typ der thematischen Progression). Die hier zu erörternden Gebrauchsbedingungen von *tot* werden noch eine Reihe weiterer, spezifischerer Faktoren zu Tage fördern. Schritt 2), d.h. die Feststellung der Rangfolge der einzelnen Faktoren, dient v.a. der Auflösung widersprüchlicher Konstellationen, bei denen die Verwendung des fraglichen Mittels durch Faktor a) indiziert und durch Faktor b) kontra-indiziert wird. Auf diese Weise soll 3) eindeutig prognostiziert werden, in welchen Textsituationen das fragliche Mittel obligatorisch, fakultativ oder überhaupt nicht anzuwenden ist. Dieselben drei Teilschritte - Faktorenanalyse, Hierarchisierung und Bestimmung des Grads der Obligatorik - werden anschließend bei der Untersuchung des nächsten Textverweismittels durchlaufen. Damit sind die Voraussetzungen für die Realisierung des Teilziels 4) geschaffen: für den Bereich, innerhalb dessen beide Textverweismittel fakultativ verwendbar sind, gilt es, die Bedingungen ihrer gegenseitigen Substituierbarkeit zu klären. Durch Iterierung dieses paarweisen Vergleichs zweier Verweismittel gelangt so das übergeordnete Endziel ins Blickfeld, für eine beliebige Anzahl von Textverweismitteln zu bestimmen, unter welchen Bedingungen sie einander konkurrenzieren oder ausschließen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß im bisherigen Verlauf der Untersuchung noch kein Fall von totaler gegenseitiger Exklusion zweier Mittel aufgetreten ist; z.B. lassen sich für *tot* Überlappungsbereiche nicht nur mit der Wiederho-

lung, der Periphrase und den pronominal-nominalen Mischtypen, sondern selbst (wenn auch z.T. nur in bescheidenem Umfang) mit *on*, *étot*, *èto* und der Ellipse ausmachen.

Es versteht sich von selbst, daß eine derart umfangreiche empirische Zielsetzung auch die Erarbeitung eines geeigneten *Begriffsgerüsts* erfordert. Z.T. konnte hier auf entsprechende Vorschläge in der bestehenden Literatur zurückgegriffen werden. Z.B. fußt die unserem Projekt zugrunde liegende Konzeption der Thema-Rhema-Gliederung weitgehend auf BOGUSZAWSKI (1977a). Dies schließt nicht aus, daß fallweise auch andere Autoren zu Worte gelangen; so erfolgte die Definition des Begriffs "Kontrastthema" in Anlehnung an CHAFE (1976) und PADUČEVA (1985). Ergänzt wird die Begrifflichkeit aus dem Bereich der kommunikativen Organisation des Textes auch durch eigene Vorarbeiten, vgl. die Unterscheidung der Begriffspaare "bekannt / unbekannt" und "aktualisiert / nicht aktualisiert" in WEISS (1978). Die von DANESŠ (1974) vorgelegte Typologie thematischer Progressionen bedarf für unsere Zwecke nicht nur einer detaillierteren Ausarbeitung, sondern vermutlich auch der Ergänzung durch ein entsprechendes Gegenstück auf der rhematischen Seite (vgl. WEISS (1979), ZOLOTOVA (1979)).

Eher desolat präsentieren sich andere in unserem Projektzusammenhang wesentliche Theoriebereiche. So konnte keine fertig vorgefundene Definition so zentraler Begriffe wie "anaphorischer Verweis", "kataphorischer Verweis", "Koreferenz" oder "Textverweisequenz" übernommen werden. Auch eine für unsere Zwecke ausreichende Taxonomie denotativer (referentieller) Status steht einstweilen trotz jahrzehntelanger Fallstudien, hauptsächlich seitens der angelsächsischen Sprachphilosophie, noch aus. Am brauchbarsten erwies sich diesbezüglich die in PADUČEVA (1979, 1985) entwickelte Klassifikation, die aber schon wegen ihrer Unterordnung des Merkmals definit unter referentiell nicht befriedigen kann. Schließlich vermißt man in der einschlägigen linguistischen Literatur eine Berücksichtigung literaturwissenschaftlicher Konzepte wie Erlebte Rede oder Perspektive ("point of view"), die, wie unsere Untersuchung der pronominalen Anaphorika in narrativen Texten gezeigt hat, für die Verteilung der einzelnen Textverweisfor-

men sehr wohl von direktem Interesse ist. In diesem Zusammenhang scheint auch ein übergeordneter Begriff wie "Referenzwelt" vonnöten. Eine eher marginale Rolle haben dagegen bisher "frames" gespielt, d.h. fertige, aus entsprechend strukturiertem Weltwissen bestehende Bezugsrahmen, in die das aktuelle Textwissen eingeordnet wird; dies mag aber an der Wahl der gegenwärtig zu untersuchenden Verweismittel liegen und könnte sich bei der Analyse der Periphrase ändern.

Die hauptsächliche Datenbasis für dieses Forschungsvorhaben besteht in einem *Textkorpus*, das sich im Idealfall zu je einem Drittel aus dem amtlich-publizistischen und wissenschaftlichen Funktionalstil sowie der fiktionalen Prosa entstammenden Belegen zusammensetzen sollte. Zur ersten Kategorie gehören einerseits sämtliche Textsorten der Zeitungssprache (Leitartikel, Agenturmeldung, Reportage etc.), andererseits auch öffentliche Ansprachen, amtliche Verlautbarungen, Gesetzestexte etc. Bei der dritten Kategorie ist in erster Linie an narrative Genres wie Anekdote, Erzählung, Novelle und Roman gedacht. Da gewissen Textverweismittel hochgradig stil- bzw. textsortenspezifisch sind, muß im Einzelfall von dieser Drittelparität abgewichen werden; so erzwang die Wahl der substantivischen Demonstrativpronomina als Untersuchungsobjekt eine fast ausschließliche Beschränkung auf narrative Texte. Den zeitlichen Rahmen bildet die Sowjetzeit, für die bis jetzt keinerlei diachrone Verschiebungen des Verhältnisses der einzelnen Textverweismittel untereinander zu verzeichnen sind.

Zur *Auswertung* dieses Korpus gehört nicht nur die Klassifizierung der Belege nach Maßgabe der jeweiligen Konstellation von Faktoren wie kommunikative Charakteristik, syntaktische Rolle oder denotativer Status, sondern auch ihre systematische Variierung, d.h. die Manipulierung eines oder mehrerer als relevant erkannter Faktoren. Dieses Verfahren bezweckt einerseits die Gewinnung negativen Materials, d.h. die Aufdeckung kontraindizierender Konstellationen, zum anderen aber die oben als Teilschritt 2) skizzierte gegenseitige Hierarchisierung der Einzelfaktoren. Sämtliche variierten Beispiele werden muttersprachlichen Informanten zur Beurteilung ihrer Akzeptabilität sowie eventueller Bedeutungsverschiebungen gegenüber

dem originalen Wortlaut vorgelegt; vereinzelt erfahren auch Ausgangsbelege eine Überprüfung, soweit sie von uns für ungewöhnlich erachtet werden.

Die eben skizzierte Zusammensetzung des Korpus macht bereits eine *erste*, zumindest vorläufig gültige *Einschränkung* des Forschungsobjekts deutlich: zur Untersuchung gelangen einstweilen nur *nichtumgangssprachliche* Varianten der russischen Standardsprache. Dies bedeutet im wesentlichen den Verzicht auf die Einbeziehung spontaner dialogischer Rede. In Einzelfällen erwies sich hingegen die Berücksichtigung von Dialogpartien in literarischen Werken als sinnvoll, z.B. bei Rückverweis aus dem Erzähltext in die direkte Rede; dabei wurden aber nach Möglichkeit Beispiele herangezogen, die sich durch das Fehlen von Signalen für "razgovornost" auszeichneten.

Eine *zweite* vorläufige *Einschränkung* betrifft die Wahl des Textverweistyps: nachdem die Wiederholung und die Periphrase wie auch die funktionale Grobbewertung aller vier Grundtypen von Textverweismitteln nach Parametern wie Textökonomie, Explizitheit und Referenz, Variation auf der Ausdrucksebene, Informationszuwachs etc. bereits in zwei früher veröffentlichten Vorarbeiten (vgl. WEISS (1983, 1984), eine erste Charakterisierung erfahren, gilt die erste eigentliche Projektphase der Untersuchung der substantivischen Demonstrativpronomina *tot* und *ëtot*, des Personalpronomens *on* sowie der (nominalen) Ellipse. Dabei soll der Untersuchungsgegenstand durch *drei weitere Einschränkungen* begrenzt werden: die Bezugsbasis des Textverweises soll das Format einer NP aufweisen, d.h. Antezedentia von der Größenordnung eines Satzes oder gar einer Satzfolge bleiben ausgeschlossen; es wird einstweilen einzig der anaphorische Verweis (Rückverweis auf den Vortext) berücksichtigt; und schließlich umfaßt die Untersuchung nur den transphrastischen Textverweis, d.h. als Domäne der anaphorischen Beziehung kommen Satzfolgen, hingegen keine (hypotaktischen) Satzgefüge oder Einzelsätze in Betracht.

Im Zusammenhang mit den genannten Einschränkungen seien gleich drei *Begriffsklärungen* vorweggenommen: als Antezedens einer Textverweisform  $T_j$  gilt jeweils die letzte der vorausgehenden Erwähnungen ( $T_i$ ) desselben Referenten innerhalb derselben referentiellen Sequenz  $T_1 - T_n$ , unabhängig vom Abstand  $T_i - T_j$ .

Als Satzfolge wird hier nicht nur jede Sequenz selbständiger, d.h. typographisch durch Punkt, Semikolon, Gedankenstrich, Klammer, Doppelpunkt, Frage- oder Ausrufezeichen begrenzter Sätze definiert, sondern auch jedes parataktische konjunktionale oder asyndetische, aber jedenfalls intern durch Komma gegliederte Satzgefüge. Die letztgenannte Regelung ergab sich empirisch aus dem anaphorischen Verhalten von *tot*, das im genannten Bereich einheitlichen Bedingungen unterliegt, hingegen innerhalb hypotaktischer Satzgefüge deutlich anderen Gebrauchsregeln folgt. Und schließlich umfaßt der Begriff "Textverweisform" nicht nur das pronominale Anaphorikum, sondern auch eventuelle appositionelle Ergänzungen der Art "tot, dlinnouchyj" oder "étot, s grjaznymi nogtjami", soweit diese ebenfalls der Reidentifikation des gesuchten Referenten dienen und damit den anaphorischen Bezug präzisieren.

Die genannten Einschränkungen haben zur Folge, daß für alle anvisierten Textverweismittel jeweils erst ein Teil ihrer möglichen Anwendungen analysiert werden kann, da ja zumindest *tot*, *on* und die Ellipse auch kataphorische und intraphrastische Verweise herstellen. Für die substantivischen Pronomina *to* und *éto* - sie sind, wie an anderem Orte auszuführen sein wird, mit Vorteil als eigene, von *tot* und *étot* unabhängige Lexeme zu behandeln - fällt überdies der Verzicht auf propositionale Antezedentia ins Gewicht: dies bedeutet, daß insbesondere *to* überhaupt nicht innerhalb der ersten Projektphase zur Untersuchung gelangt. Nach Ablauf dieser ersten Phase sollen sämtliche fünf genannten Einschränkungen sukzessive in der umgekehrten Reihenfolge ihrer hier erfolgten Nennung aufgehoben werden; als erste Restriktion wird demgemäß die Begrenzung auf transphrastische Textverweissräume entfallen.

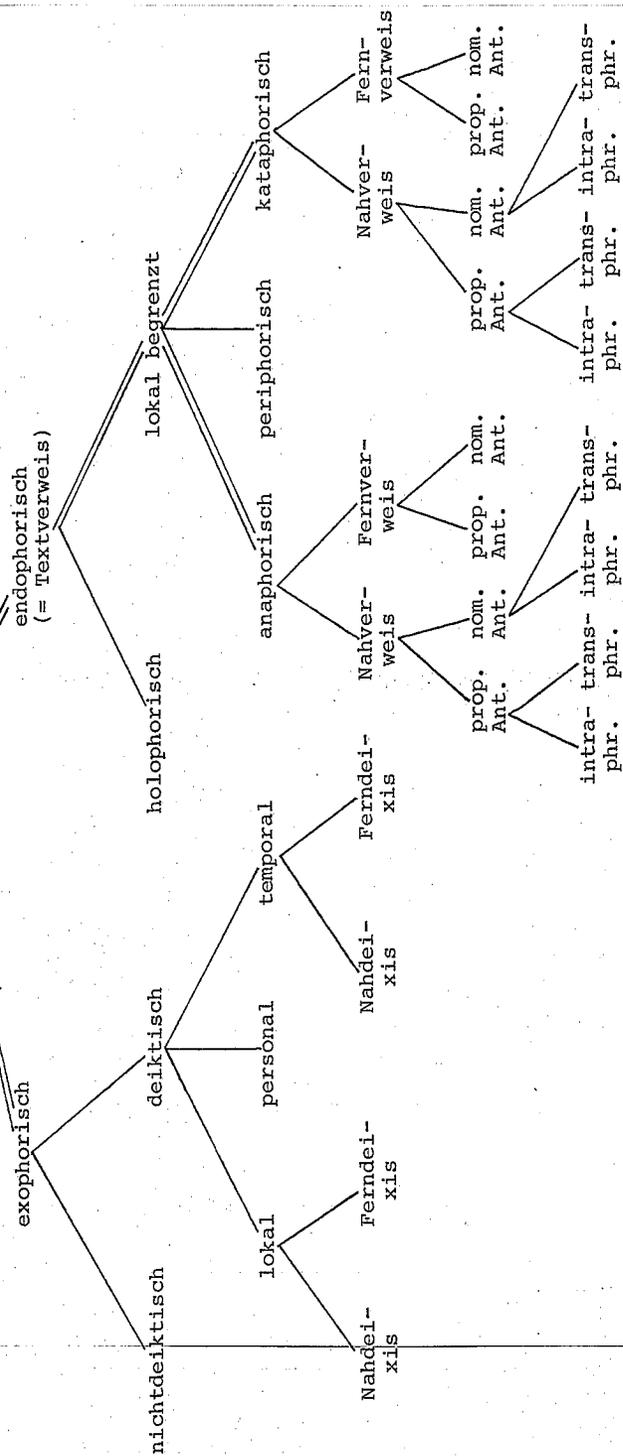
In den Kontext der eben definierten ersten Projektphase gehört nicht nur die vorliegende Studie, sondern auch die in WEISS (1988) vorgenommene Untersuchung von *étot* sowie eine erste vergleichende Skizze zu *étot* und *tot* (WEISS (1989)); weitere Veröffentlichungen werden v.a. Eigenheiten des Gebrauchs des Personalpronomens sowie Fälle mit phraseologisiertem Gebrauch der Demonstrativa betreffen.

Nachdem so der Projektrahmen, in dem der vorliegende Beitrag anzusiedeln ist, eine wenn auch eher skizzenhafte Würdi-

gung erfahren hat, sollen im Folgenden gewisse begriffliche Grundlagen expliziert werden, die für das Projektganze von Bedeutung sind und nicht in toto aus der Literatur übernommen werden konnten. Wir beginnen mit der Einordnung des Begriffs "Textverweis", wobei wir von der in HALLIDAY/HASAN (1976, 33), vorgelegten Taxonomie ausgehen, die in unserem Schema (s. nächste Seite) mit doppelten Kanten hervorgehoben wird, während die einfachen Kanten unseren Erweiterungen entsprechen. Gemäß diesem Schema steht der nominale Textverweis zunächst dem Verweis auf die außersprachliche Wirklichkeit (= exophorischer Verweis) gegenüber, der sich dann weiter nach dem Kriterium der An- bzw. Abwesenheit des Referenten in der Gesprächssituation unterteilen läßt in deiktischen und nichtdeiktischen Verweis. Wie ersichtlich, wird in unserer Taxonomie auf die in der Literatur mitunter anzutreffenden Begriffe "Textdeixis" bzw. "Innen-" vs. "Außendeixis" verzichtet, d.h. die Deixis strikt auf den exophorischen Bereich beschränkt. Ebenso erweist sich für unsere Zwecke die in BÜHLER (1934) vorgenommene Unterscheidung von "Deixis ad oculos" und "Deixis ad phantasma" als entbehrlich: der der letzteren zugrunde liegende Appell an gemeinsames Vorwissen von Sprecher und Hörer über in der Situation nicht präsente Referenten, der v.a. in westslavischen Sprachen zu einem artikelähnlichen Gebrauch des adjektivischen Demonstrativpronomens *ten* führt<sup>1</sup>, fällt in unserem Schema unter den nichtdeiktischen exophorischen Verweis, und die verbleibenden Fälle, bei denen, wie jetzt auch FONTAŃSKI (1986, 18) feststellt, die Deixis ad phantasma sich mit der anaphorischen Funktion überschneidet, sind unter der Rubrik "Textverweis" unterzubringen (s.u.). Demzufolge ist Deixis im hier verwendeten Sinne deckungsgleich mit BÜHLERS "Deixis ad oculos" (der letztere Terminus ist i.ü. insofern unglücklich gewählt, als Deixis nicht nur visuell wahrnehmbare, sondern auch beliebigen anderen Sinneswahrnehmungen zugängliche Eindrücke umfaßt, vgl. "étot zvuk", "étot zapach" etc.).

<sup>1</sup> Vgl. z.B. TOPOLIŃSKA (1976, 55). FONTAŃSKI (1986, 17 f) führt auch zwei russische Belege mit adjektivischem *étot* in analoger Funktion an; der eine stammt allerdings aus einer Übersetzung aus dem Polnischen.

Referenztypen (nach Halliday/Hasan weiterentwickelt)



Mit dem Begriff des *holophorischen* (ganzheitlichen) Textverweises sollen jene v.a. für wissenschaftliche Texte typischen Fälle erfaßt werden, wo das Textganze als Bezugsbasis dient, vgl. etwa "nastoljaščaja stat'ja" oder "dannaja rabota". Die überwältigende Mehrheit aller Textverweise bezieht sich demgegenüber auf Teile (z.B. Absätze, Satzfolgen, Sätze, NPs) eines Textes und ist dementsprechend *lokal begrenzt*. Die Kategorie "*periphorisch*" umfaßt Verweise auf die beidseitige Umgebung der Verweisform, d.h. auf den (unmittelbaren) Vor- und Nachtext; sie läßt sich illustrieren durch Beispiele wie "dannj razdel", "v ètoj glave", aber auch durch Textverweisformen innerhalb von Parenthesen wie der folgenden:

- 1) Vdrug - èto bylo na mgnoven'e - budto oblačko skol'znilo po ego licu. (Bsp. aus PADUČEVA (1985, 164))

Eine lediglich kataphorische Interpretation dieses Beispiels scheidet schon daran, daß *èto* nie für Vorausverweise verwendet wird. Auch *to* kann im Prinzip einen solchen periphorischen Bezug herstellen, z.B. als Bestandteil einer Konstruktion mit Adverbialpartizip in Interposition. Was die Bezugsgröße des periphorischen Verweises angeht, so ist hier ein anderes als das propositionale Format wohl nur schwer vorstellbar.

Der Begriff "*kataphorisch*" soll auf eigentliche Vorausverweise im Text beschränkt bleiben, d.h. nicht überall da Anwendung finden, wo ein sprachliches Element Fortsetzungserwartungen auslöst. Damit fallen etwa das Indefinitpronomen *odin* (in Opposition zu *kakoj-to*, das häufig keine zweite Prädikation über denselben Referenten zuläßt) oder die "Intonacionnaja konstrukcija" IK 3 bzw. ihr graphisches Korrelat, der Doppelpunkt, nicht unter diese Rubrik. Kataphorische Funktion können im intraphrastischen Bereich das Personalpronomen *on* (im vorangestellten Nebensatz) und das Demonstrativpronomen *tot* (als Vorausverweis auf einen folgenden restriktiven Relativsatz) erfüllen; *ètot* fällt für diese Verweisrichtung grundsätzlich außer Betracht. Zum Ausdruck des transphrastischen kataphorischen Verweises existieren zumeist spezialisierte Mittel, insbesondere *sledujuščij*.

Hinsichtlich der *anaphorischen* Verweisrichtung ist darauf hinzuweisen, daß die für die erste Projektphase charakteristi-

sche Konzentration auf substantivische Pronomina eine Beschränkung auf Koreferenzphänomene nach sich zieht. Der Begriff "anaphorisch" ist jedoch weiter zu fassen: schon die im Zusammenhang mit *on* zu behandelnden "lazy pronouns"-Erscheinungen, insbesondere aber die Ellipse stellen auch nicht-koreferente Bezüge (zwischen zwei verschiedenen zur selben Klasse gehörigen Einzelementen oder Klasse und Einzelement) her, die ebenfalls unter den Oberbegriff "anaphorisch" subsumiert werden sollen. Die Definition dieses Begriffs wird daher einstweilen bis zum Zeitpunkt zurückgestellt, wo die eben genannten Mittel zur Darstellung gelangen. Schon jetzt aber läßt sich festhalten, daß anaphorischer und kataphorischer Verweis Suchanweisungen bilden, mit deren Hilfe der Hörer/Leser im Vor- bzw. Nachtext das geeignete Bezugselement (bei Koreferenz: die nächste Erwähnung desselben Referenten innerhalb der referentiellen Sequenz) auffinden soll. Mit diesen Suchanweisungen ist jedoch, anders als dies in der Literatur z.T. vertreten wird, keine Möglichkeit gegeben, gedanklich die fragliche Textverweisform durch irgendwelche Segmente des Vorgängertextes zu substituieren: z.B. läßt sich, wie BOGUSZAWSKI (1977b, 165) nachweist, in der Satzfolge "Yesterday Anderson kissed a girl. The girl was nice" das Zweitvorkommen "The girl" nicht bedeutungsgleich durch "The girl Anderson kissed" ersetzen, da diese Variante im Unterschied zum Ausgangsbeispiel Unizität des fraglichen Referenten impliziert (Anderson hätte gestern genau ein Mädchen geküßt). Diese gegen das substitutive Verständnis der Anapher gerichtete Argumentation wird ausgebaut in WAJSZCZUK (1980); beide Autoren plädieren stattdessen dafür, das implizite Element "which I am speaking about" (bzw. in einer Dialogreplik: "which you are speaking about") als konstitutiv für die nominale Anapher zu betrachten.

Es sei nicht verhehlt, daß die Abgrenzung von anaphorischem und kataphorischem Bezug in gewissen Textsituationen Schwierigkeiten bereitet. Vermutlich sind hier sowohl entscheidbare als auch unentscheidbare (d.h. auch im Kontext doppeldeutig bleibende) Fälle möglich. Zu den ersteren rechnen wir den in narrativen Texten recht häufigen literarischen Kunstgriff der Einführung "in medias res", der sich z.B. im textinitialen

Gebrauch eines Anaphorikums wie *on* ohne Antezedens äußert: dieser priem weckt zwar de facto tatsächlich die Erwartung einer folgenden näheren Identifikation des fraglichen Referenten, doch die Besonderheit dieses Effekts besteht ja gerade darin, daß einem vorgespiegelt wird, der Referent sei bereits identifiziert, m.a.W. es bestünde ein gemeinsames Vorwissen von Erzähler und Leser. Damit liegt hier nicht ein kataphorischer, sondern gleichsam ein pseudoanaphorischer Verweis vor, für den in unserem Regelwerk keine besonderen Vorkehrungen zu treffen sind, da es sich ja um eine literarische, gattungsspezifische Konvention handelt. I.ü. enthält unser Korpus bisher noch kein Beispiel für ein derartiges pseudoanaphorisches substantivisches *tot* in textinitialer Position. Vereinzelt Beispiele fanden sich hingegen bei aus der Personenperspektive dargestellten episodischen Referenten, vgl. den folgenden adjektivischen Beleg:

- 2) Večer, nadejus', budet svobodn. Provedu ego v odinočestve. Neuželi èto vozmožno? Pojdu v kino na Bertolučči. Ili v tot džazovyj kabačok v Kart'e Latën.  
(V. Aksenov)

Ebenfalls für entscheidbar halten wir den folgenden Fall: substantivisches *tot* kann als Korrelat des substantivischen Relativpronomens *kto* diesem sowohl vorausgehen als auch folgen, vgl.

- 3) Tot čišče vsech dolžen byt' dušoju, kto zaključil v sebe talant.  
= Kto zaključil v sebe talant, tot čišče vsech dolžen byt' dušoju.  
(N. Gogol')

Die anaphorische (originale) Variante läßt sich hier aus folgenden Gründen als Transform der kataphorischen Verweisrichtung deuten: erstens wäre die Voranstellung von *tot* bei der Wahl eines anderen Relativpronomens obligatorisch, zweitens wird die Voranstellung von *kto* bei anderen Korrelaten als *tot* sofort ungrammatisch, vgl. "vsjakij, kto..." / "\*Kto..., vsjakij"; drittens scheint das Demonstrativpronomen in der Verbindung mit *kto* in anaphorischer Stellung eher weglaßbar als in kataphorischer.

Auch das substantivische *to* kann im Prinzip sowohl kataphorisch als anaphorisch verwendet werden. Wo es zusammen mit einer Par-

tizipialphrase wandert, läßt sich anders als im vorigen Fall wohl nicht mehr entscheiden, welche Verweisrichtung die grundlegende ist, vgl.

- 4) Pavlik prikryl glaza i totčas, sam togo ne zamečaja, zasnul.
- = Pavlik prikryl glaza i totčas zasnul, sam togo ne zamečaja. (V. Kataev)

Die beiden letztgenannten Fälle sind i.ü. infolge der eingangs zitierten Einschränkungen des Objektbereichs gegenwärtig noch kein Gegenstand der Untersuchung. In anderen Situationen kann es auch zu einer Kumulierung beider Verweisrichtungen kommen. So zeigt in:

- 5) Naibolee optimističeski byl nastroen tot lejtenant s usikami, kotorogo zvali Sinjaevym. (E. Kazakevič)

das adjektivische *tot* einerseits den folgenden Relativsatz an, kann aber gleichzeitig auch als anaphorischer Fernverweis auf den Vortext verstanden werden.

Im Zusammenhang mit dem endophorischen Verweis wäre auch der Begriff der endophorischen oder *Textverweissequenz* zu klären. Da wir aber ähnlich wie PALEK (1968) unter diesen Begriff nicht nur koreferentielle Sequenzen, sondern - in Übereinstimmung mit dem weiten Verständnis der Anapher - z.B. auch die aufeinanderfolgende Nennung verschiedener Referenten aus derselben Klasse (z.B. "odin soldat" - "drugoj soldat" etc.) subsumieren, empfiehlt es sich, die Definition auch dieses Begriffs bis zur Behandlung der Ellipse zurückzustellen.

Für den Begriff der *Koreferenz* gelten folgende Festlegungen: zwei NPs  $T_k$  und  $T_n$  gelten unabhängig von ihrer Lage im Text bzw. in einer Textverweissequenz dann als koreferent, wenn sie denselben Referenten bezeichnen. Daraus folgt insbesondere, daß wir anders als z.B. FONTAŃSKI (1986, 16) oder BÍLÝ (1981, 1) auch kataphorische Koreferenz zulassen. Was den denotativen Status von  $T_k$  und  $T_n$  angeht, so muß zumindest das zweite Vorkommen ( $T_n$ ) als [+ def(init)] markiert sein; zulässig sind also die Kombinationen  $T_k$ /[+ def] -  $T_n$ /[+ def] und  $T_k$ /[- def] -  $T_n$ /[+ def], hingegen nicht  $T_k$ /[+ def] -  $T_n$ /[- def]. Damit schließen wir im Unterschied zu FONTAŃSKI (1986, 149ff.) solche Fälle aus, bei denen die eindeutige Identifizierbarkeit des Referenten eines Zweitvorkommens sprachlich zunächst nicht gegeben

ist, sondern erst kontextuell durch die erschlossene Referenzidentität mit dem Erstvorkommen zustandekommt. Das folgende Beispiel illustriert diese Situation:<sup>2</sup>

- 6) Oficer tjaželo povernulsja k okolotočnomu i ozaboceno sprosil:  
- A čašku-to vy vzjali? ... Nu to-to. Trogaj!  
Teper' Ivan Ivanovič čuvstvoval sebja ešče lučše, čem utrom. V tom že novom pal'to on echal na lošadi, rjadom s nastojaščim oficerom, i čot' sil'-no podprygival, no deržalsja krepko.  
(zit. nach FONTAŃSKI (1986, 149))

Daß es sich tatsächlich empfiehlt, sprachlich explizite und lediglich erschlossene Referenzidentität strikt voneinander zu trennen, macht auch eine andere Beobachtung deutlich: in narrativen Texten findet sich mitunter die Aufspaltung eines Referenten in zwei in verschiedenen Vorstellungswelten angesiedelte Individuen. Diese tritt z.B. im folgenden Fall ein:

- 7) Ta, o kotoroj on dumal neprestanno vse poslednie dni, byla očen' daleko i ne mogla byt' vozle nego, a ta, čto šla zdes', byla sovsem blisko, rjadom. Étu on mog vot sečas vzjat' za ruku, s nej on mog zaprosto razgovarivat', a ta nachodilas' kak by v zaoblačnych sferach, carila v ego duše.  
(E. Kazakevič)

Der Kontext macht klar, daß in Wirklichkeit *étu* und *ta* ein und dieselbe Person bezeichnen. Eine Interpretation dieses Verhältnisses als Koreferenz widerspricht aber klar dem sprachlich Beobachtbaren und würde auch zu unhaltbaren Schlußfolgerungen für die Gebrauchsregeln von *tot* führen.

Bezüglich der übrigen Merkmale des denotativen Status (s.u.) wird für das Vorliegen von Koreferenz jeweils eine übereinstimmende Markierung von  $T_k$  und  $T_n$  verlangt; eine Folge mit Vorzeichenwechsel von [-spez(ifisch)] auf [+spez] würde also z.B. nicht als koreferent gewertet. Zum Einfluß des Merkmals + ref(erentiell) s.u. Zwei koreferentielle Sequenzen können auch vorübergehend oder dauernd gebündelt werden, z.B. mithilfe von Numeralia wie *oba*; zu den Bedingungen einer solchen Bündelung, insbesondere der Forderung nach Gleichartig-

<sup>2</sup> Zwei ähnliche Beispiele werden in WEISS (1984, 244) analysiert.

keit der beiden Referenten, vgl. genauer PALEK (1983).

Wie dem obigen Schema der Referenztypen zu entnehmen ist, werden die Bereiche Deixis, Anapher und Katapher weiter nach *Nah-* und *Fernverweis* subkategorisiert. Für die Lokaldeixis kommt jetzt im Russischen die Opposition *étot* : *tot* zum Tragen; als Unterscheidungskriterium ist hierbei nicht etwa der absolute Abstand zum Sprecher, sondern die An- oder Abwesenheit in dessen unmittelbarem Wahrnehmungsraum anzusetzen (näher hierzu APRESJAN (1983, 326)). Bei der temporalen Deixis kommt als analoges Unterscheidungskriterium die Zugehörigkeit bzw. Nichtzugehörigkeit des Sprechzeitpunkts zum fraglichen Zeitintervall in Betracht. Die Differenzierung von Nah- und Fernverweis bei der Anapher ist u.a. Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Schwierigkeit bei der Abgrenzung von exophorischem und endophorischem Verweis hingewiesen: Zeitangaben mit adjektivischem Demonstrativpronomen wie "k tomu vremeni", "v tot den'", "v étot moment", zu denen man auch das substantivische "dó étogo" hinzufügen kann, scheinen auf den ersten Blick temporaldeiktische Funktion zu erfüllen. In Wirklichkeit aber funktionieren sie nicht sprechzeitrelativ, sondern als ihre Bezugsgröße ist ein Zeitintervall zu betrachten, das die meist nicht genau zu begrenzende Folge von Aktzeiten  $t_1, t_2, \dots, t_n$  umfaßt, die den Prädikationen  $i - n$  des Vortextes zuzuordnen sind. Damit hätten wir solche Fälle als Anaphern mit implizitem Antezedens einzustufen. Andererseits scheinen die Ausdrücke mit adjektivischem *to* mitunter doch eine exophorische Komponente (Betonung der Distanz zum Sprechzeitpunkt) aufzuweisen; möglicherweise kumulieren sich hier also anaphorischer und deiktischer Bezug, was durch die Koexistenz zweier Referenzwelten ermöglicht wird.

Unstrittig ist wohl die Überlagerung von Deixis und Anapher in einem anderen Fall: unser Korpus enthält zahlreiche Beispiele mit *Erliebter Rede*, in denen das Demonstrativpronomen gleichzeitig deiktisch (aus der Sicht der handelnden Person) und anaphorisch (aus der Sicht des Lesers) verweist; zu Belegen mit *étot* vgl. WEISS (1988), zu *tot* vgl. den vorliegenden Beitrag, Bspe. 23), 139). Das Nebeneinander zweier verschie-

dener Referenzwelten (derjenigen des Agens und derjenigen des Erzählers, deren Vereinigungsmenge dann diejenige des Rezipienten darstellt) ist in diesem Falle besonders offensichtlich.

Die Verzweigung nach nominalem und propositionalem Bezugselement im endophorischen Bereich ist v.a. für das substantivische *éto* bzw. seinen marginalisierten Konkurrenten *to* relevant. Das Etikett "propositional" bezieht sich sowohl auf Einzelsätze als auch Satzfolgen; im letzteren Falle ist die genaue Abgrenzung des Antezedens ähnlich wie bei den Zeitangaben mit Demonstrativum wohl nicht immer möglich. Unberücksichtigt blieb in dem Schema ferner die Unterscheidung von Einzelsatz und Satzgefüge, die z.B. das Verhältnis von Personal- und Reflexivpronomina tangiert.

Eine allseitig befriedigende Taxonomie *denotativer Status* (Padučeva) bzw. "Modi der Referenz" (Geach) liegt zur Zeit, wie bereits erwähnt, noch nicht vor, ja es läßt sich nicht einmal ein Konsens darüber erkennen, wieviele solcher Status zu unterscheiden sind bzw. wieviele und welche Merkmale sie voneinander unterscheiden sollen. Den Ausgangspunkt der folgenden Darlegungen bildet die in PADUČEVA (1979, 1985) vorgeschlagene Unterteilung in *termbildende*, *autonome* und *prädikative* Verwendungen einer NP. Der letztgenannte Begriff deckt sich zumindest teilweise mit jenem der traditionellen Grammatik, geht es doch um NPs als Bestandteile der Hauptprädikation (z.B.: "Ego drug stal vračom"), ferner um prädikative Ergänzungen des Typs "Lida rabotaet u nas perevodčikom / v kačestve perevodčika, außerdem vermutlich (dieser Fall wird von der Autorin nicht in Rechnung gezogen) um sekundäre Prädikationen (z.B. "Buduči inženrom..."), daneben aber auch um Appositionen des Typs "U nego byla doč' krasavica"; diese Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Der autonome Status manifestiert sich v.a. im Zusammenhang mit Verben der Benennung (z.B. "Ego prozvali Macistom") und appositionellen Eigennamen ("Prišel naš sosed Samojlov"). Von diesen zwei denotativen Status eignet sich der letztere überhaupt nicht für pronominale Wiederaufnahme, während der erstere in Einzelfällen den Verweis mit "on" im Sinne eines "lazy pronoun" zuläßt, vgl. das folgende, nach PADUČEVA (1985, 99) zitierte Beispiel:

8) U tech, kto ešče ne stal millionerom, imejutsja vse šansy im stat'.

Die jetzt noch verbleibende, termbildende Verwendung einer NP ("termovoe upotreblenie") umfaßt alle jene Fälle, wo durch einen exophorischen oder endophorischen Verweis ein unmittelbarer oder mittelbarer Bezug zu einem außersprachlichen Objekt hergestellt wird. Die interne Unterteilung dieses die Hauptmasse aller Verwendungen von NPs in beliebigen Texten ausmachenden Gebrauchs ist kontrovers, und auch die in PADUČEVA (1985) diesbezüglich vertretene Position erweist sich nicht in jeder Hinsicht als überzeugend. Für unsere Zwecke scheint vor allem folgende Feststellung wesentlich: die Merkmale [+ referentiell] und [+ definit] gehören zu zwei verschiedenen Analyseebenen, da das erstere eine semantische Eigenschaft der jeweiligen NP (Existenz eines konkreten Referenten in der jeweiligen Referenzwelt) betrifft, während Definitheit einen textuell-pragmatischen Sachverhalt (eindeutige Identifizierbarkeit des Referenten für den Hörer im jeweiligen "universe of discourse") umschreibt. Diese begriffliche Trennung - sie wird z.B. in GIVÓN (1978) vertreten - zeitigt zumindest zwei Konsequenzen: zum ersten ist eine NP jeweils bezüglich beider Merkmale (bzw. ihrer Untermerkmale wie "generisch", "spezifisch" oder der Untertypen von Indefinitheit) zu spezifizieren; zum zweiten ist das Verhältnis zwischen [+ ref] und [+ def] im Prinzip als Kreuzklassifikation zu gestalten, d.h. [+ def] kann nicht über [+ ref] abgeleitet werden, wie dies etwa PADUČEVA (1985, 87) vorsieht. Auf diese Weise lassen sich z.B. negative Aussagen wie "Gostinica ne postroena" oder "Vskrytie ne proizvodilos" adäquat erfassen, die nach unserer Auffassung eine nichtreferentielle, aber definite NP enthalten, wobei die letztere Information aus der Kasusmarkierung hervorgeht (vgl. die negativen Existenzsätze "Gostinicy ne postroeno" bzw. "Vskrytija ne proizvodilos")<sup>3</sup>.

<sup>3</sup> PADUČEVA (1985, 107) spricht hier im Zusammenhang mit den nominativischen Varianten von der "izvestnost' sootvetstvjuščej idei, t.e. zaplanirovanost'" und kommt damit dem Tatbestand der Definitheit schon recht nahe, doch verbietet ihr ihre eigene Taxonomie die Einordnung solcher Beispiele unter die Rubrik "opredelennye imennye gruppy".

Bezogen auf unser obiges Schema von Verweistypen bedeutet dies, daß das Merkmal [+ ref] inhärent exophorisch ist, während die Markierung [+ def] im Prinzip sowohl durch exophorischen (z.B. bei Unika wie "Sonne", "Papst" etc.) als auch v.a. durch endophorischen Verweis (mit anaphorischem oder kataphorischem Bezugspunkt) zustandekommt. Innerhalb einer koreferentiellen Sequenz muß daher schon die Ersterwähnung des betreffenden Referenten bezüglich des Merkmals [+ ref] spezifiziert werden: dieses Charakteristikum liegt in dem Moment fest, wo durch Verweis auf die außertextuelle Wirklichkeit, d.h. eben exophorisch, ein neuer Referent in den Text eingeführt wird. Diese Spezifikation wird nun vom Erst- auf alle weiteren Vorkommen innerhalb der Sequenz "vererbt". Zusätzlich tritt spätestens beim Zweitvorkommen die Markierung [+ def] auf, da ja Koreferenz zweier indefiniter NPs per definitio-nem ausgeschlossen sein soll (vgl. die Diskussion von Bsp. 6). Da der anaphorisch-koreferentielle Gebrauch von Pronomina wie *on*, *tot* oder *ëtot* auf das Zweit- bzw. Folgevorkommen beschränkt ist, sind diese Pronomina als inhärent definit zu behandeln; hingegen gilt für sie nicht automatisch die Spezifizierung [+ ref], da alle erwähnten Pronomina z.B. auch generische oder nichtspezifische NPs wiederaufnehmen können.

Die skizzierte Begriffsregelung zeitigt leider auch eine unerwünschte terminologische Konsequenz: eine Koreferenzbeziehung kann auch Paare oder Folgen von NPs umfassen, die als nichtreferentiell (generisch, nichtspezifisch etc.) einzustufen sind. In der Literatur ist für solche Fälle der Begriff "Koassignation" vorgeschlagen worden, vgl. PADUČEVA (1985, 98). Eine solche Begriffsspaltung erweist sich aber als überflüssig, wenn man sich vor Augen hält, daß die Koreferenz eine textuelle, d.h. endophorische Relation darstellt, während das Merkmal "referentiell" sein Vorzeichen wie erwähnt aus dem exophorischen Verweis bezieht; in diesem Sinne ist es kein Widerspruch, wenn zwei nichtreferentielle NPs zueinander koreferentiell sind, sondern es liegt lediglich eine traditionsbedingte, wenn auch innerhalb einer wissenschaftlichen Terminologie natürlich unerfreuliche Polysemie vor, deren Beseitigung jedenfalls nicht auf dem Wege einer Begriffsspaltung erfolgen sollte, die an

sich zusammengehörige Erscheinungen künstlich voneinander trennt<sup>4</sup>.

Eine weitere Unterteilung des nichtreferentiellen Status setzt die Einbeziehung der Satzmodalität sowie eventueller Quantoren bzw. quantifizierender Operatoren voraus. Sie ist für den Projekt-Gesamtzusammenhang unerlässlich, kann aber an dieser Stelle unterbleiben, da nichtreferentielle Antezedenzien für das substantivische *tot* nur eine marginale Rolle spielen. Der Erwähnung bedarf hingegen die Tatsache, daß *tot* auch von einer in eine andere Referenzwelt verweisen kann: so werden mithilfe von *tot* im Erzähltext NPs wiederaufgenommen, die in einer vorausgegangenen Dialogreplik als Anrede fungierten, was in grammatische Hinsicht natürlich den Wechsel von der 2. auf die 3. Person bedingt, s.u., Bsp. 31.

Damit ist das der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegende Begriffsgerüst wenigstens für die beiden zentralen Bereiche der Verweistypen und der denotativen Status soweit expliziert worden, als es die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen des substantivischen Anaphorikums *tot* verlangt. Zu erwähnen bleibt noch, daß auch die Abgrenzung von *substantivischem* und *adjektivischem* Gebrauch der Demonstrativa sich als nicht unproblematisch herausgestellt hat. Schwierigkeiten bereitet hier jene Situation, wo *tot* bzw. *étot* zwar allein stehen, aber dennoch als kongruente Attribute einer elidierten NP aufgefaßt werden können. Das folgende Beispiel illustriert diesen Fall:

- 9) Zdešnij kolchoz nazывaetsja "Krasnyj kolos", a *tot* -  
imeni Vorosilova. (V. Vojnovič)

(ob bei diesem Beispiel eine Überlagerung von anaphorischer und deiktischer Funktion in Frage kommt, ist für die Argumentation unerheblich). Während hier unbestreitbar eine *Ellipse* von "kolchoz" anzunehmen und das Vorkommen von *tot* daher als

<sup>4</sup> Eine andere Möglichkeit, der unerwünschten Begriffspolysemie zu entrinnen, bestünde darin, auch generische und nichtspezifische Referenz als [+ ref] zu deklarieren. Dieser Ausweg wurde in WEISS (1984, 243f) anvisiert; da er aber einen allzu großen Bruch mit der Tradition bedeuten würde (als nichtreferentiell verblieben dann nur noch prädikativer und autonemer Status), soll im folgenden von dieser Lösung Abstand genommen werden.

adjektivisch zu werten ist, bedürfen andere Beispiele einer eingehenderen Analyse, vgl. etwa

- 10) On ... ustavilsja na svoi kaloši i neskol'ko sekund gljadel na nich, slovno videl ich v pervye. Zatem levuju nadel i na levuju chotel pravuju, no ta ne polezla. (M. Bulgakov)

Gewiß liegt im Vordersatz dreimalige Ellipse von "kalošu" vor, doch ist auch im Nachsatz "ta kaloša" anzusetzen? Anders als in Bsp. 9, wo *tot* den Übergang von einem Element der Obermenge "kolchozy" zum anderen signalisierte, also keinen koreferenten Bezug herstellte, besteht in 10 zwischen *ta* und dessen Antezedens "pravuju" Referenzidentität; falls weiterhin eine Ellipse zugrunde liegt, so ist sie bei *ta* jedenfalls anders, nämlich koreferent, zu interpretieren als in den vorausgehenden Fällen, wo sie zuerst den Übergang von der Obermenge auf ein Einzelelement ("kaloši" - "levuju"), dann den Wechsel von diesem Element auf das nächste ("levuju" - "pravuju") begleitete. Überdies muß aber die Frage nach der "Lebensdauer" der elliptischen Interpretation im Textablauf gestellt werden: folgt aus der Tatsache, daß das Antezedens elliptisch aufzufassen ist, zwingend, daß auch die koreferente pronominale Wiederaufnahme analog strukturiert ist? Hätte der Autor statt *ta* das nur substantivisch mögliche *ona* verwendet, so wäre der Ellipseverdacht gar nicht erst entstanden. Diese eine Fallstudie macht also deutlich, daß weder die Nennung der Obermenge im Vortext noch die eindeutige Rekonstruierbarkeit der eventuell elidierten NP hinreichende Indizien für das Vorliegen einer Ellipse und damit des adjektivischen Gebrauchs von *tot* bilden. Da solche ellipseverdächtigen Fälle bei *étot* zahlreicher auftreten als bei *tot*, sei der Leser auf die ausführlichere Behandlung der ganzen Problematik in WEISS (1988) verwiesen.

Schließlich bedarf auch der Begriff des impliziten Antezedens noch der Illustration, auch wenn er im Zusammenhang mit *tot* nur eine marginale Rolle spielt. Vorausgeschickt sei, daß wir die belletristische Technik der pseudoanaphorischen Erzählweise, von der oben bereits die Rede war (vgl. Bsp. 2), nicht unter diese Rubrik einordnen wollen. Ein "echter" Kandidat für

den Status eines impliziten Antezedens ist demgegenüber z.B. die "neopredelenno-ličnaja forma" des Verbums, deren kontextuell zu erschließender Referent zumindest durch *étot* wieder aufgenommen werden kann. Eine andere Spielart von Implizitheit demonstriert das folgende Beispiel:

- 11) I vot, byvalo, govorjat starye psy, machnet Vlas kost', a na nej os'mušku mjaso. Carstvo emu nebesnoe za to, čto byl nastojaščaja ličnost', barskij povar grafov Tolstych, a ne iz Soveta Normal'nogo pitanija. Čto oni tam vytvorjajut v normal'nom pitanii - umu sobač'emu nepostižimo. Ved' oni že, merzavcy, iz vonjučej soloniny šči varjat, a te, bednjagi, ničego i ne znajut. (M. Bulgakov)

Dieser Passus enthält gleich zwei Pronomina ohne explizites Antezedens, nämlich *oni* und *te*. Ihre Referenten ergeben sich aus der im Vortext genannten Institution "Sovet Normal'nogo pitanija", für die ja zumindest zwei Gruppen von Referenten angenommen werden müssen, nämlich einerseits das Personal, insbesondere die Köche - sie werden mit "oni tam" aufgegriffen - und andererseits die zu Verköstigenden, eben die "te". Letzten Endes könnte man hier als Antezedentia der beiden Pronomina den 1. und 2. semantischen Aktanten von "pitanie" ansetzen; mit dieser Deutung verträglich wäre wohl auch eine andere, nämlich die Postulierung eines "frames", in dem unser Weltwissen über Speiselokale abgespeichert wäre. Beide Interpretationen erklären i.ü. noch nicht die Rollenverteilung zwischen *oni* und *te*: diese ergibt sich vielmehr aus dem Vortext, in dem das Thema "Köche" bereits abgehandelt wurde, so daß die Köche der fraglichen Institution mit dem Kontinuität anzeigenden *oni* bezeichnet werden können.

Während in solchen Beispielen tatsächlich ein impliziter Koreferenzbezug auf ein zu erschließendes Antezedens anzunehmen ist, entfällt diese Deutung im nächsten Fall:

- 12) Skažem, vzyvajut že sami čeloveka k operu - tak ne posylat' s nim komandy! Ili tebja za produktami svoimi v kapterku nado, a ja s tobom začem pojdu? A tot v KVČ nadumal, gazety čitat', da kto ž s nim pojdet? A tomu valenki na počinku, a tomu v sušilku, a tomu iz baraka v barak prosto (iz baraka-to v barak pušče vsego zapreščeno!) - kak ich uderžiš'? (A. Solženicyn)

(A. Solženicyn)

Die mehrfache Wiederholung von *tot* dient hier offenkundig nicht der Herstellung irgendeiner Referenzidentität, sondern etabliert im Gegenteil laufend neue Referenten. Es liegt also in Wirklichkeit kein anaphorischer, sondern ein exophorischer Gebrauch des Demonstrativums vor, und dessen Wiederholung wird zum Synonym der Reihung "odin" - "drugoj" - "tretij". Damit wird gleichzeitig die semantische Bedingung deutlich, die einen solchen repetitiven Gebrauch ermöglicht: die einzelnen Referenten müssen in irgendeiner Hinsicht vergleichbar sein, auf einen gemeinsamen Nennner zurückgeführt werden können, der sich im vorliegenden Fall aus den beteiligten Prädikaten ergibt (die Lagerinsassen können nicht bei jedem Gang vom Personal überwacht werden). Für derartige Beispiele repetitiven Gebrauchs von Demonstrativa (auch *étot* sowie die Kombination von *étot* und *tot* kommen hier in Betracht) ist eine eigene, lexikalisierte Bedeutung anzusetzen.

Als lexikalisiert erweisen sich auch verschiedene mit *tot* zusammengesetzte Phraseologismen, insbesondere *i tot i drugoj* und dessen Verneinung *ni tot, ni drugoj*, ebenso *da i tot* bzw. *no i tot*. Der Nachweis der Phraseologisierung dieser Beispiele kann hier nicht geführt werden; es sei lediglich darauf hingewiesen, daß die bloße Verletzung der im folgenden darzustellenden Gebrauchsbedingungen für *tot* noch nicht als solcher Nachweis gelten darf, sondern vielmehr andere Indizien für die formale und/oder semantische Irregularität solcher Mehrwortverbindungen mit *tot* erforderlich sind. Am Beispiel: aus der Tatsache, daß etwa *da i tot* auch rhematische Geltung annehmen oder ein prädikatives Antezedens aufweisen kann, folgt noch nicht, daß es sich um einen Phraseologismus handelt, sondern vorderhand erst, daß unser Regelwerk diesen Fall nicht erfaßt; letzteres rechtfertigt sich aber aus der (noch zu erhärtenden) Vermutung, daß hier eine eigene lexikalische Einheit vorliegt.

Die nun folgende Untersuchung der Gebrauchsbedingungen des substantivischen *tot* stützt sich auf ein Korpus von insgesamt 712 Belegen. Davon stammen 701 Belege aus narrativen Texten, 10 Belege aus publizistischen Texten und einer aus einem wissenschaftlichen Text. Die ausgewerteten narrativen Texte haben ei-

nen Umfang von über 7700 Druckseiten und stammen von 21 Schriftstellern der Zeit nach 1917. In 480 Belegen liegt ein transphrastischer Verweis innerhalb einer Folge von selbstständigen Sätzen vor (davon stammen 471 aus narrativen Texten), in den 232 übrigen Belegen wird innerhalb eines paraktischen Satzgefüges verwiesen.

Die anaphorische Verwendung des substantivischen Demonstrativpronomens *tot* im Russischen ist in der linguistischen Literatur bisher fast unbeachtet geblieben. Das mag zu einem großen Teil daran liegen, daß die anaphorische Verwendung von Pronomina über den Rahmen des Satzes hinaus erst vor relativ kurzer Zeit in das Blickfeld der Forschung getreten ist, ein weiterer wichtiger Grund besteht aber sicherlich auch in der niedrigen Frequenz des anaphorischen *tot*. Wenn man bedenkt, daß *tot* - wie wir zeigen werden - in beinahe allen Positionen fakultativ gebraucht wird und in einigen Textsorten (darunter dem wissenschaftlichen Stil) fast nie vorkommt, so wird verständlich, warum seine Verwendung bisher kaum behandelt wurde. Noch stärker als bei anderen Anaphorika drängt sich nämlich bei *tot* zunächst der Eindruck auf, die Untersuchung der Gebrauchsbedingungen sei eher eine Angelegenheit der Stilistik als der Grammatik.

Angaben über die Verwendung von *tot* finden wir in der bisherigen Literatur vor allem in Wörterbüchern, daneben in einigen neueren linguistischen Arbeiten. Im folgenden sollen alle diese Angaben aufgezählt werden, ohne daß wir uns genauer mit den angegebenen Regeln und den Beispielen auseinandersetzen wollen. Wir werden uns darauf beschränken, einige Faktoren festzuhalten, die offenbar für die Gebrauchsregeln von *tot* relevant sind. Später wird sich im Laufe unserer Untersuchungen zeigen, daß alle diese Faktoren tatsächlich eine Rolle spielen, allerdings zum Teil anders gewichtet.

Für alle Wörterbücher ist typisch, daß kein klarer Unterschied zwischen dem adjektivischen und dem substantivischen *tot* ersichtlich ist, daß deiktische und anaphorische Verwendung zwar häufig getrennt abgehandelt, aber terminologisch nicht unterschieden werden, und daß die Beispiele manchmal aus dem Bereich phraselogischer Verbindungen stammen. Wir beschränken uns hier

auf die Angaben, bei denen zweifelsfrei klar ist, daß sie sich auch auf unseren Untersuchungsgegenstand beziehen.

Das erste Wörterbuch, das genaue Angaben über *tot* enthält, ist das von UŠAKOV (1940, 755ff.). Die folgenden Punkte betreffen das substantivische anaphorische *tot*:

2. Upotr. v znač. ličnogo mestoim. 3 lica, ukazyvaja na bolee otdalennoe (v tekste) slovo, vo izbežanie smešenijsa s bolee blizko raspoložennym ličnym mestoimeniem 3 lica.
5. Ukazyvaet na čto-n., uže upominavšeesja v reči, uže izvestnoe iz predšestvujuščego.

Die Angaben des nächsten wichtigen russischen Wörterbuchs, des Wörterbuchs von OŽEGOV (1952, 743f.), sind eher kärglich. Unter den Beispielen findet sich überhaupt keines für ein anaphorisches substantivisches *tot*, unter den Definitionen läßt sich allenfalls die erste darauf beziehen, die aber hauptsächlich dem adjektivischen *tot* gilt:

1. Ukazyvaet na čto-n. bolee otdalennoe v prostranstve ili vremeni, a takže na uže upominavšeesja v reči i uže izvestnoe i t.p.; protivop. étot.

Während in den beiden bisher genannten Wörterbüchern offenbar die Entfernung zwischen Antezedens und Anaphorikum zu einem Kriterium erhoben wird, ist es im vierbändigen russischen Wörterbuch von 1961 (SRJa 1962, 533f.) gerade die Nähe:

3. Upotrebljaetsja dlja ukazanijsa na poslednee iz nazvannych v predšestvujuščej reči lic; sootvetstvuet po značeniju ličnomu mestoimeniju 3 lica on, ona.

Interessant ist in dieser Definition auch die Einschränkung auf Personen, die bei UŠAKOV und OŽEGOV nicht zu verzeichnen ist.

Ebenfalls aus dem Jahre 1961 stammt der Eintrag des Puškin-Wörterbuchs über *tot* (SJaP 1961, 553ff.). Dort wird die erste Art von Definition leicht abgeändert:

Pri predšestvujuščem upominanii neskol'kich predmetov (javlenij, sobytij i t.p.) upotrebljaetsja v znač. "per-vyj iz upomjanutyh vyše".

Als letzte soll die Definition aus dem siebzehnbändigen Akademiewörterbuch zitiert werden (SSRLJa 1963, 711f.), in dem die Aufgliederung verschiedener Bedeutungen von *tot* am genaue-

sten durchgeführt ist. Als Unterpunkte der zweiten Bedeutung von *tot* finden wir:

Oboznačae ukazanie na poslednee iz dvuch nazvannyh vyše lic. Sootvetstvuet po značeniju ličnomu mestoimeniju 3-go lica (on, ona, ono, oni).

Razg. Pri predšestvujuščem upominanii neskol'kich lic upotrebljaetsja v znač.: pervyj iz upomjanutyh vyše. Sootvetstvuet po značeniju ličnomu mestoimeniju 3-go lica (on, ona, ono, oni).

Beim Vergleich der fünf Definitionen können wir folgendes feststellen: Die sehr allgemeine Definition OŽEGOVs enthält zwar in ihrem zweiten Teil einen Hinweis auf die anaphorische Funktion von *tot*, ist aber ansonsten so unspezifisch, daß man nicht viel mit ihr anfangen kann. Aus den anderen Definitionen kann man folgende Gesichtspunkte entnehmen:

a) Der Gebrauch von *tot* hat immer etwas mit dem Auftreten mehrerer Referenten zu tun, denn das Antezedens wird grundsätzlich in Beziehung auf andere potentielle Antezedentia bestimmt.

b) Darüber, welches Antezedens zu *tot* gehört, sind die Meinungen geteilt. Nach Meinung der einen bezieht sich *tot* auf das zuletzt genannte Substantiv, nach Meinung der anderen auf das erste einer Reihe von erwähnten Substantiven. Bei UŠAKOV und im SSRLJa wird jeweils die eine Regel durch eine zusätzliche Formulierung so abgeschwächt, daß Beispiele, die der ersten Regel zu widersprechen scheinen, doch noch untergebracht werden können.

c) *tot* scheint eher für Personen gebräuchlich zu sein als für Gegenstände. Das SRJa erwähnt nur den Gebrauch für Personen, das SRLJa schränkt eine der beiden angegebenen Regeln auf Personen ein.

Außerhalb von Wörterbüchern wurde *tot* auch noch in einigen kürzeren Arbeiten behandelt. Zu nennen ist hier eine Skizze von MALOVICKIJ (1964) und Aufsätze von ADAMEC (1984) und PADUČEVA (1978). Die Ergebnisse PADUČEVAs werden ebenfalls in einer größeren Publikation zur Textlinguistik (PADUČEVA 1985) ausgeführt. Einige wenige Angaben zu *tot* sind auch in der von einer Prager Linguistengruppe erarbeiteten russischen Grammatik (Russkaja grammatika 1979) zu finden. Schließlich sind auch wir in einer

früheren Arbeit auf den Gebrauch von *tot* eingegangen (vgl. WEISS 1987).

MALOVICKIJ (1964) beschäftigt sich mit der Verwendung von Demonstrativpronomina in der Rolle des Subjekts. Dabei geht es ihm um solche Verwendungen, in denen das Demonstrativpronomen in synonymische Beziehungen zum Personalpronomen der 3. Person tritt. Wenn wir einmal von der kataphorischen Verwendung von *tot* absehen, die MALOVICKIJ gleichfalls behandelt, so können wir folgende Fälle unterscheiden:

a) Sehr häufig wird *tot* als Subjekt verwendet, wenn der entsprechende Referent im vorhergehenden Satz oder Satzteil Objekt gewesen ist, und zwar Objekt einer persönlichen Konstruktion.

b) *tot* verweist als Subjekt auf ein belebtes Substantiv, während für den Verweis auf ein unbelebtes Substantiv *on* besser geeignet ist.

c) In vielen Fällen ist eine Ersetzung von *tot* durch *on* nicht möglich, weil sonst zwei Referenten miteinander verwechselt werden könnten. In seltenen Fällen ist eine Ersetzung möglich, dann steht *tot* eher in umgangssprachlich gefärbten Texten.

d) In Texten, in denen direkte Rede steht, kann sich *tot* auf den angesprochenen Gesprächspartner beziehen.

e) *tot* kann als Subjekt auch auf ein weiter zurückliegendes Substantiv zurückverweisen, ebenso auf das letzte von mehreren aufeinanderfolgenden Subjekten, schließlich in Verbindung mit einem anderen Pronomen (z.B. *inye*) auf eines von mehreren vorhergehenden Subjekten.

f) In der Umgangssprache nähert sich die Funktion des Pronomens *tot* manchmal der einer verstärkenden Partikel an.

In der Russkaja Grammatika von 1979 finden wir zwei relativ kurze Angaben über *tot* (356ff.). Bei der Behandlung der deiktischen Funktion von Demonstrativpronomina heißt es über die anaphorische Funktion der Pronomina, daß sie ebenso wie beim deiktischen Gebrauch zur Identifizierung dienen, doch bestehe das Wesen der Identifizierung darin, das Denotat, auf das das Pronomen hinweist, mit einem anderem Denotat im Text gleichzusetzen, während beim deiktischen Gebrauch eine Identitätsbeziehung zwischen einem in der Situation vorhandenen Gegenstand und

dem Pronomen hergestellt werde. Als eine weitere Funktion von *tot* wird später angeführt, daß das Pronomen sich auf das Denotat eines vorhergehenden Substantivs beziehen kann, wobei die Identifizierung mit einem weiter entfernten Substantiv gerade ausgeschlossen werden soll. - Trotz ihrer relativ komplizierten Formulierung sagen diese Angaben über den Gebrauch von *tot* im wesentlichen nicht viel aus.

ADAMEC (1984) beschäftigt sich mit Unterschieden zwischen dem Russischen und dem Tschechischen beim Ausdruck anaphorischer Beziehungen. Dabei geht er auch auf die Verwendung von Demonstrativpronomina ein (75) und sagt über *tot*, daß es gewöhnlich dann verwendet werde, wenn im unmittelbar vorhergehendem Kontext zwei analoge Gegenstände genannt werden und eine Unklarheit entstehen könnte, auf welchen von ihnen sich das Pronomen bezieht. In diesem Fall beziehe sich *on* gewöhnlich auf das Subjekt und *tot* auf das Objekt.

Die bisher detailliertesten Angaben über *tot* finden sich bei PADUČEVA, und zwar zum ersten Mal in ihrer Arbeit von 1978 (68f.). Sie beschäftigt sich zunächst mit den widersprüchlichen Angaben in Wörterbüchern und kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die Reihenfolge der Erwähnung von Objekten keinen Einfluß auf die Verwendung von *tot* habe. Vielmehr beziehe sich *tot* auf diejenige von zwei im Text erwähnten Personen, die nicht 'smyslovaja tema' des betreffenden Satzes, Textes oder Textfragments sei. Insbesondere sei mit größerer Wahrscheinlichkeit dasjenige Objekt Antezedens, das im vorhergehenden Satz nicht Subjekt und Thema war. Unter 'smyslovaja tema' versteht PADUČEVA dabei das, worüber im Satz (oder Text) gesprochen wird; dieses Thema muß nicht mit dem Thema im Sinne der Thema-Rhema-Gliederung zusammenfallen (vgl. PADUČEVA 1978, 62). - Zusätzlich findet sich in der Arbeit von 1978 die Bemerkung, daß *tot* nicht verwendet werden kann, wenn zwei erwähnte Objekte in bezug auf die aktuelle Satzgliederung gleichwertig sind. In dem von ihr angeführten Beispiel bedeutet das, daß die beiden Objekte nicht koordiniert sein dürfen.

In ihrer Arbeit von 1985 kommt PADUČEVA noch einmal auf *tot* zurück (125ff.). Die Gebrauchsregeln sind im wesentlichen dieselben, doch heißt es dieses Mal, daß ein Objekt, das im vor-

hergehenden Satz Subjekt und 'smyslovaja tema' war, nicht Antezedens von *tot* sein kann. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß *tot* ausgeschlossen sei, wenn eine der beiden vorkommenden Personen Teilnehmer des Sprechakts ist, d.h. mit *ja* oder *ty* bezeichnet wird.

Den Vorarbeiten PADUČEVAS kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als in ihnen erstmals statt der Wortfolge die aktuelle Satzgliederung zur Beschreibung von *tot* herangezogen wird. Im übrigen genügen die von ihr angegebenen Kriterien aber noch nicht für eine vollständige Beschreibung, vor allem muß die Beschreibung auch auf andere als personelle Referenten eingehen. Wie wir in einer früheren Arbeit gezeigt haben (vgl. WEISS 1987), bedürfen auch die anderen Formulierungen der Korrektur. Die Bedingung, daß das Antezedens nicht Subjekt sein sollte, kann nicht aufrechterhalten werden. Die Präzisierung des Begriffs 'smyslovaja tema' durch die Aussage, daß *tot* ein 'Kontrastthema' darstellt, beseitigt zwar die Schwierigkeiten, die bei der Definition der 'smyslovaja tema' auftreten, jedoch ist inzwischen klar, daß auch diese Aussage nur einen Teil der vorkommenden Belege abdeckt. In unserer früheren Arbeit wird auch erstmals vermutet, daß *tot* nicht von einem Nomen abhängig sein darf und daß das Antezedens kein Genitiv sein darf. Für die zweite Behauptung wurden inzwischen Gegenbeispiele gefunden, die andere wird im folgenden in modifizierter und erweiterter Form zur Sprache kommen. In unserer Arbeit wird auch erstmals auf die Verwendung von *tot* im Fernverweis eingegangen.

Unsere eigene Untersuchung beginnen wir mit einer genaueren Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes. Dabei werden wir einige Einschränkungen festsetzen und Begriffe genauer definieren.

Die wichtigste Einschränkung wird sein, daß wir die neutrale Form *to* des Anaphorikums aus der Betrachtung auszuschließen. Dies läßt sich dadurch begründen, daß *to* in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf ein propositionales Antezedens zurückverweist, vgl.

- 13) Zatem on kivnul mal'čiku i toroplivo pobežal k pod"-  
emu v gorod, kak ponjal mal'čik - na dačnyj poezd...  
Gavrik tol'ko togo i dožidalsja. (V. Kataev)

to wird zumeist in bestimmten phraseologischen Verbindungen und in festen syntaktischen Umgebungen gebraucht, vor allem nach Präpositionen, als Subjekt im Kopulasatz mit *byt'* und als adnominaler Dativ. Nur selten verweist *to* auch auf eine Nominalphrase, aber auch hier bestehen Unterschiede zur üblicher Verwendung von *tot*. Wenn wir im folgenden Beispiel *lampa* durch *okno* ersetzen, ist kein Verweis mit *to* möglich:

- 14) Paljancja vystrelil v tysjačevkovuju lampu v potolke, i ta, lopnuv, kak bomba, osypala vsech melkim doždem stekla. (N. Ostrovskij)
- 14') Paljancja vystrelil v okno, i \*to, lopnuv, kak bomba, osypala vsech melkim doždem stekla.

Ähnlich wie *eto* kongruiert *to* auch nicht unbedingt mit dem Genus des Antezedens, vgl. das Beispiel:

- 15) V odnom karmane on (= Pavel) natknulsja na kakoj-to strannyj koljučij predmet. Pavel vytaščil ego, zažeg špičku - to byla malen'kaja kapronovaja ełočka, uvešannaja krošečnymi igruškami. (V. Šuksin)

Es erscheint sinnvoll, die Verwendung von *to* nicht zusammen mit der anderer Formen von *tot*, sondern zusammen mit *eto* zu untersuchen (vgl. dazu auch MOLOTKOV 1960).

Die zweite Einschränkung besteht darin, daß wir, wie erwähnt, keine phraseologischen Verbindungen untersuchen wollen, die *tot* enthalten. Hierzu zählen beispielsweise die Verbindungen *tot i drugoj, ni tot ni drugoj, ne tot* und *da i tot*. In diesen Verbindungen ist *tot* entweder überhaupt nicht durch ein anderes Anaphorikum ersetzbar oder die Ersetzbarkeit unterliegt Bedingungen, die mit den üblichen Substitutionsbedingungen nicht im Zusammenhang stehen.

Aus den allgemeinen Einschränkungen, die für die erste Projektphase gelten, folgt, daß wir auf die Untersuchung von Beispielen verzichten, in denen *tot* auf ein Antezedens innerhalb desselben einfachen Satzes oder desselben hypotaktischen Satzgefüges verweist. Zu diesen beiden Fällen treffen wir hier nur einige allgemeine Feststellungen.

Innerhalb des einfachen Satzes kommt *tot* einerseits in der Verbindung von Nominalphrase + *i tot* vor, andererseits als Aktant des zweiten oder eines folgenden Prädikats einer Folge von koordinierten Prädikaten. Im ersten Fall wird eine Nominal-

phrase thematisch vorweggenommen und rhematisch wiederaufgegriffen, vgl.

- 16) Voennye komendanty bol'sich stancij i te ne znali bolee togo, čto im polagalos' znat'. (E. Kazakevič)

Der zweite Fall ist sehr selten (bislang konnten drei Belege gefunden werden), vgl. das Beispiel:

- 17) On (= Lučnikov) protjanul obe ruki Gangutu i, ne polučiv v otvet ni odnoj, obnjaj togo za pleči. (V. Aksenov)

Die anaphorische Verwendung von *tot* innerhalb von hypotaktischen Satzgefügen ist demgegenüber relativ häufig. Es hat den Anschein, als sei sie möglicherweise oft obligatorisch. Ein Indiz hierfür könnte unter anderem sein, daß sie auch in wissenschaftlichen Texten vorkommt, in denen andere Verwendungen von anaphorischem *tot* bisher nur einmal nachgewiesen werden konnten. Vgl. das folgende Beispiel:

- 18) A.G.Kosteckij (1975) dal takoj analiz, obobščiv materialy devjati statej poëta, v kotorych tot razrabatyval tak nazyvaemuju "zaum", ili "azbuku uma", ili "azbuku ponjatij", ili "zvezdnyj jazyk", t.e. ideju mirovogo jazyka kak "sobiratelja čelovečeskogo roda". (V. Grigor'ev)

Bevor wir die Gebrauchsbedingungen des anaphorischen substantivischen *tot* genauer untersuchen, wollen wir die vorkommenden Fälle zunächst nach einem äußeren Kriterium, nämlich nach der Entfernung zwischen Antezedens und Anaphorikum, klassifizieren. Eine solche Einteilung erscheint deshalb sinnvoll, weil die Entfernung sehr unterschiedlich sein kann. In der Mehrzahl der Fälle folgt der Satz, der *tot* enthält, unmittelbar auf den Satz, der das Antezedens enthält, vgl.

- 19) Paren' pomanil oficiantku. Ta podošla. (V. Šuksin)

Der Abstand kann aber auch einige Sätze betragen, so in folgendem Beispiel:

- 20) Brigadiry, chodivšie v PPČ - planovo-proizvodstvenuju čast', - stolpilis' neskol'ko u stolba, a odin, pomolože, byvsij Geroj Sovetskogo Sojuza, vlez na stolb i protiral termometr.

Snizu sovetovali:

- Ty tol'ko v storonu dyši, a to podnimetsja.
- Fuimetsja! - podnimetsja!... ne vlijaet.

Tjurina, ŝuchovskogo brigadira, mež nich ne bylo.  
 Postaviv vedro i spleťja ruki v rukava, Ŝuchov s  
 ljubopytstvom nabljudal.

A tot chriplo skazal so stolba: (A. Solženicyŋ)

Der größte Abstand, der belegt werden konnte, betrug 17 Druckseiten (in 'My' von E. Zamjatin).

Es ist plausibel anzunehmen, daß die Entfernung zwischen Antezedens und Anaphorikum einen Einfluß auf die Gebrauchsbedingungen haben dürfte. So ist damit zu rechnen, daß die Struktur des Satzes, der das Antezedens enthält, für die Gebrauchsbedingungen umso unwichtiger ist, je später das Anaphorikum folgt. Daher wollen wir in der Untersuchung zwischen Nahverweis und Fernverweis unterscheiden.

Es ist allerdings nicht einfach, sich für eine Grenze zwischen 'nah' und 'fern' zu entscheiden, und zwar deshalb, weil eine weitere Unterscheidung hier eine Rolle spielt, ohne völlig parallel zu verlaufen. Dabei handelt es sich um die Unterscheidung zwischen Erzähler- und Personenperspektive: die meisten Fernverweisbeispiele und unter anderem alle, in denen mindestens zwei Sätze zwischen dem Satz, der das Antezedens, und dem Satz, der das Anaphorikum enthält, stehen, sind dadurch gekennzeichnet, daß tot Element eines Textstücks ist, das aus der Sicht einer Person erzählt wird. In einigen wenigen Beispielen kommt die Personenperspektive auch dann vor, wenn nur ein oder gar kein Satz dazwischensteht. Vgl. die Beispiele:

- 21) No zato kak chotel Aleša, čtob deti ego vyučilis', uechali by v bol'šoj gorod' i vozvysilis' tam do početa i uvaženija. A už letom priezžali by sjuda, v derevnju, Aleša suetilsja by vozle nich - vozle ich žen, mužej, detišek ichnich... Ved' nikto že ne znaet, kakoj Aleša dobryj čelovek, zabotlivyj, a vot te, gorodskie-to, srazu by eto zametili.  
 (V. Ŝukšin)
- 22) Perepravy vseгда byli opasny, samo plavanie ne obchodilos' bez riska, i vygruzka, i perebežka, i pod'em po kruče, no vsjakij raz, pribyvaja na Maluju zemlju, ja vozvraščalsja k mysli: a kak že vsaživalis' zdes' naši ljudi, kogda na meste nynesnich spasitel'nych ukrytij stojali nemeckie pulemetry, a po chodam soobščeniya bežali nevidimye desantnikam gitlerovcy s avtomatami i granatami? U každogo, kto vspominal, čto tem, pervym, bylo namnogo trudnee, navernjaka pribavljalos' sil.  
 (L. Brežnev)

Im Falle eines Zwischensatzes kommen - ähnlich wie bei der unmittelbaren Aufeinanderfolge der beiden Sätze - auch Beispiele vor, in denen von Personenperspektive keine Rede sein kann, vgl.

23) - Och! Čut' furažku ne sorvalo! - požalovalsja Tve-ritinov.

Lejtenant šel molča.

- Sneg ne sneg, za vorotnik lezaet, - podderžival tot razgovor.  
 (A. Solženicyŋ)

Angesichts dieser komplexen Situation haben wir uns zu folgendem Vorgehen entschieden: wir untersuchen zunächst den Bereich, in dem fast ausschließlich Erzählerperspektive vorliegt und bei dem man wohl von Nahverweis im engeren Sinne sprechen kann, nämlich die Fälle, in denen die beiden Sätze, die Antezedens und Anaphorikum enthalten, unmittelbar aufeinanderfolgen. Anschließend wenden wir uns den klaren Fällen von Personenperspektive und Fernverweis zu, also den Fällen, in denen zwei oder mehr Zwischensätze vorhanden sind. Zum Abschluß untersuchen wir die 'Zwischenzone', in der zwischen den beiden Sätzen genau ein weiterer Satz steht, und verwenden dabei die Ergebnisse der Beschreibung der beiden anderen Bereiche.

Für die Beschreibung der Gebrauchsbedingungen legen wir zunächst eine abgekürzte Schreibweise fest: wir gehen von zwei aufeinanderfolgenden Sätzen S und T aus. In S soll eine Nominalphrase A vorkommen, die in T durch einen Ausdruck A' wiederaufgenommen werden soll. Gegenstand der Untersuchung ist die Frage, wann für A' eine Form von tot eintreten kann.

In einigen Fällen kann die pluralische Form te auch mehrere Antezedentia aufsummieren (so z.B. in Beispiel 21)). Diese Möglichkeit lassen wir vorerst beiseite, diskutieren sie aber zu Abschluß der Bedingungen der syntaktisch-semantischen Ebene genauer.

Wie im allgemeinen Teil angekündigt, behandeln wir bei der Untersuchung der Gebrauchsbedingungen verschiedene Sprachebenen, nämlich die denotative, die kommunikative und die syntaktisch-semantische Ebene zunächst getrennt, um dann in einem zweiten Schritt auf die Hierarchie ihrer Beziehungen einzugehen.

Für die denotative Ebene läßt sich eine umfassende Bedingung formulieren: A' muß mit dem Antezedens A koreferent sein,

wenn für A' eine Form von *tot* stehen soll. Hieraus folgt insbesondere, daß A nicht prädikativ verwendet sein darf und daß *tot* anders als das Personalpronomen der 3. Ps. nicht als 'lazy pronoun' auftreten kann. Vgl. dazu das folgende Beispiel:

- 24a) On chotel stat' letcikom, letčikom on i stal.
- 24b) On chotel stat' letčikom, \*tem on i stal.
- 24c) On chotel stat' letčikom, i stal im.

Die Wiederholung des Antezedens in a) läßt sich nicht durch *tot* ersetzen, bei anderer aktueller Satzgliederung ist aber eine Ersetzung durch *on* möglich, wie Beispiel c) belegt.

Eine weitere Folgerung aus dem Koreferenzgebot für *tot* ist, daß A auch nicht in autonymer Funktion verwendet werden darf. Wie erinnerlich werden hierunter die Fälle verstanden, in denen eine Nominalphrase einen 'degenerierten' Referenten besitzt und sich selbst bezeichnet. Daher läßt sich die Wiederholung in 25a) nicht durch *tot* ersetzen:

- 25a) Ippolita Matveeviča za bol'šoj rost, a osobenno za usy, prozvali v učreždenii Macistom, chotja u nastjaščego Macista nikakich usov ne bylo. (Il'f i Petrov)
- 25b) Ippolita Matveeviča za bol'šoj rost, a osobenno za usy prozvali v učreždenii Macistom, chotja u \*togo nikakich usov ne bylo.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Bedingung der Koreferenz nicht auf die reale Welt beschränkt, sondern daß auch Koreferenz innerhalb des Skopus eines Quantors oder eines miroporoždajuščij glagol vorliegen kann. Vgl. dazu die Beispiele:

- 26) Darmonoedy éti, lby širokie, chuže ljubogo pastucha sčitajut: tot i negramoten, a stado gonit, na chodu znaet, vse li teljata. (A. Solženicyyn)
- 27) Mečty o novom paruse napolnjali ego (= dedušku). On i otčettlivo videl étot novyj parus. Tot kak budto uže stojal pered nim - tugo, surovyj, kruglyj ot svežego vetra. (variiert nach V. Kataev)

Alle übrigen Unterscheidungen der denotativen Ebene spielen für die Beschreibung des Gebrauchs von *tot* keine Rolle. Das Antezedens von *tot* kann also ebenso definit wie indefinit sein, auch generischer Gebrauch ist nicht ausgeschlossen. Vgl. die folgenden drei Beispiele:

- 28) Nemaja smotrela na brata. Tot poblednel i zamer - tože smotrel na sestru. (V. Šukšin)
- 29) On (= roman) byl dopisan v avguste mesjace, byl ot-dan kakoj-to bezvestnoj mašinistke, i ta perepečatala ego v pjati ekzempljarach. (M. Bulgakov)
- 30) Inžener, v formennoj furažke, v pal'to s barchatnym vorotnikom, nikogda by ne podal ruki rabočemu, a tot, podchodja k inženeru ili masteru, objazan byl snimat' šapku. (L. Brežnev)

Das Anaphorikum *tot* kann auch in einer Situation verwendet werden, die bei anderen Verweismitteln ausgeschlossen ist, und zwar kann es sich auf eine Person beziehen, die in direkter Rede angesprochen wird, ohne daß diese Person im unmittelbaren Vortext vor der direkten Rede vorgekommen ist. Vgl.

- 31) - Ničego ne pozvolju sebe durnogo, Filipp Filippovič, - ne bespokojtes', - železnym golosom otozvalsja Bormental' i zavopil: - Zina i Dar'ja Petrovna!  
Te pojavilis' v prednej. (M. Bulgakov)

In manchen Fällen steht das Anaphorikum in dem invertierten Satz, der nach der direkten Rede steht; diese Fälle sollten sinnvollerweise im Zusammenhang mit der intraphrastischen Verwendung von *tot* in hypotaktischen Satzgefügen behandelt werden. Vgl. das Beispiel:

- 32) - Nastas'ja! - pozvala ona (= Dar'ja), ne znaja, doma ta ili net. (V. Rasputin)

Für die später zu behandelnde Hierarchisierung der einzelnen Gebrauchsbedingungen von *tot* sei schon hier darauf hingewiesen, daß die denotative Bedingung absolut gilt und damit von den übrigen Ebenen unabhängig ist.

Wir kommen zu den Bedingungen der kommunikativen Ebene. Hier kann man zwischen einer absolut geltenden Bedingung und mehreren eingeschränkt geltenden anderen Bedingungen unterscheiden. Die zweite Gruppe von Bedingungen steht in engem Zusammenhang mit den Bedingungen der syntaktisch-semantischen Ebene.

Als absolut gültig können wir festhalten, daß eine Nominalphrase nie durch *tot* wiederaufgenommen werden kann, wenn sie das Thema nullten Ranges von S ist. Das bedeutet nicht, daß die Nominalphrase unbedingt den maximalen Grad von Rhematizität aufweisen muß: es gibt durchaus Belege, in denen das Antezedens

thematisch ist, ohne allerdings Thema nullten Ranges zu sein.  
Vgl. dazu

- 33) Dirižirujuščij orkestrom ne obratila na eto vničani-  
ja. Togda Pavljuk rezko vzmachnul rukoj, vytjanul  
ego vdol' spiny nagajkoj. Tot podskočil kak užalen-  
nyj. (N. Ostrovskij)

Durch die Einführung des neuen Thema nullten Ranges, *Pavljuk*, wird die Wiederaufnahme von *dirižirujuščij* durch *ego* Thema ersten Ranges und ist damit als Antezedens von *tot* geeignet, obwohl noch zwei rhematischere Nominalphrasen (nämlich *spina* und *nagajka*) folgen. - Die relative Rhematizität ist dennoch, wie wir bei der Betrachtung der syntaktisch-semantischen Bedingungen sehen werden, manchmal ein Kriterium, das die Auswahl des Antezedens mitbestimmt, sofern mehrere potentielle Antezedentia gegeben sind.

Die aktuelle Satzgliederung des Satzes T unterliegt ebenfalls gewissen Beschränkungen. Im Hauptsatz kann *tot* in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur Thema nullten Ranges sein, in bestimmten Fällen auch Thema ersten Ranges. Im Nebensatz gilt dasselbe, unabhängig davon, wie thematisch bzw. rhematisch der ganze Nebensatz innerhalb des Satzgefüges ist. Als Teil des Rhemas kommt *tot* nur in der phraseologischen Verbindung *da i tot* vor, die in verschiedener Hinsicht anderen Bedingungen genügt als das einfache *tot*.

Wir betrachten zunächst die Rolle von *tot* im Hauptsatz genauer. Auf den häufigsten Fall, in dem *tot* Thema nullten Ranges ist, gehen wir nicht näher ein. Beispiele für diesen Fall sind z.B. 26) - 31) und 33). Die Fälle, in denen *tot* Thema ersten Ranges ist, lassen sich in zwei Klassen einteilen: *tot* kann ein sogenanntes Kontrastthema sein, es kann aber auch in einem Satz mit invertierter Wortstellung stehen, der auf direkte Rede folgt oder in sie eingeschoben ist.

Unter dem Kontrastthema verstehen wir in Anlehnung an PADU-ČEVA (1985, 118f.) und CHAFE (1976, 33) den Fall, in dem eine Nominalphrase durch einen Kontrastakzent hervorgehoben ist und in dem zur eigentlichen Aussage des Satzes hinzukommt, daß diese Aussage zwar für den durch die betreffende Nominalphrase bezeichneten Referenten gilt, daß dieser Referent aber zu einer Klasse von Referenten gehört, die nicht alle diese Aussage erfüllen.

Vgl. das folgende Beispiel

- 34) Kstati: vy nemnogo pochoži na etogo merzavca. Tol'-  
ko u togo glaz podbityj. (M. Bulgakov)

Im ersten Satz werden der Angesprochene und ein früher eingeführter *merzavec* verglichen und zu einer Klasse zusammengefaßt. Der zweite Satz enthält eine Aussage, die nur auf den *merzavec* zu trifft und ihn von der angesprochenen Person unterscheidet. - Die Verwendung von *tot* in Kontrastaussagen weicht im übrigen nicht nur bezüglich der aktuellen Satzgliederung von der üblichen Verwendung ab (s.u.).

Der zweite Fall, in dem *tot* Thema ersten Ranges ist, liegt vor, wenn in direkter Rede ein Satz mit *tot* als Subjekt eingeschoben ist, der ein Verbum dicendi oder ein als Ersatz dafür geeignetes Verbum (vgl. dazu IORDANSKAJA/MEL'ČUK 1981) enthält. Vgl.

- 35) - Razve ja vyrazil voschiščenie? - sprosil mag u Fagota.  
- Nikak net, messir, vy nikakogo voschiščeniya ne  
vyražali, - otvetil tot. (M. Bulgakov)

Die direkte Rede ist hier das rhematischste Element des Satzes, das vorgestellt wird. Die Präposition des Rhemas zieht eine Inversion der Wortstellung des restlichen Satzes nach sich. Das Verbum dicendi wird zum Thema nullten Ranges, das Subjekt, das obligatorisch auf das Verbum folgt, wird Thema ersten Ranges. - Auch dieser Satztypus unterliegt weiteren Restriktionen auf der syntaktisch-semantischen Ebene, auf die wir noch zu sprechen kommen.

Wenn *tot* innerhalb eines Nebensatzes steht, so muß es im Nebensatz Thema nullten oder ersten Ranges sein (hier gelten dieselben Prinzipien wie im Hauptsatz), der Nebensatz selbst kann aber durchaus einen höheren Grad von Rhematizität aufweisen. Im folgenden Beispiel ist der Nebensatz sogar rhematisch:

- 36) Obernulsja: sverchu spuskaľsja Prochoška. Pavel za-  
lez pod lestnicu, perežidaja, kogda tot projdet v  
kuchnju. (N. Ostrovskij)

Zum Vergleich die beiden folgenden Beispiele, in denen der Nebensatz thematisch ist und *tot* im einen Fall Thema nullten Ranges, im zweiten Fall Kontrastthema ist:

- 37) On ukazal na starikov. I, kogda tech s siloj vy-  
tolknuli za dver', Paljanycja skazal podošedšemu  
Salomyge: (N. Ostrovskij)
- 38) Vot ètu legkost', razgovornuju tarovatost' Petruča  
s izbytkom perenjaj u nezakonnogo svoego otca. No  
esli u togo ona byla ne na pustom meste - za delom  
Aleša ljasy ne točil, znal prežde delo, a už potom  
vse ostal'noe, - to u Petruči vyšlo naoborot.  
(V. Rasputin)

Abschließend sei zu den Bedingungen der kommunikativen Ebene folgendes bemerkt: die Wiederaufnahme eines rhematischen Antezedens durch das maximal thematische Anaphorikum *tot* entspricht genau der 'thematischen Progression' im Sinne von DANEŠ (1974).

Wir gehen nun zu den Bedingungen der syntaktisch-semantischen Ebene über. Sie sind wesentlich komplexer als die der anderen Ebenen und beziehen sich auf mehrere unterschiedliche Faktoren. Im einzelnen sind von Bedeutung: die Zugehörigkeit der vorkommenden Nominalphrasen zu bestimmten semantischen Klassen, das Genus dieser Nominalphrasen, ihre syntaktische Funktion und das Verhältnis der Prädikate der beiden betrachteten Sätze. Einige speziellere Faktoren, die nicht in jedem Satz vorliegen, treten hinzu, so beispielsweise das Auftreten eines Pronomens der 1. oder 2. Person, die Verbindung mehrerer Nominalphrasen durch eine koordinierte Konstruktion usw. Bei der Behandlung der kommunikativen Ebene wurde bereits darauf hingewiesen, daß die relative Rhematizität einer Nominalphrase für sich genommen nicht entscheidend ist; in Kombination mit den Faktoren der syntaktisch-semantischen Ebene spielt sie jedoch eine wichtige Rolle und soll ebenfalls hier behandelt werden. Wir gehen im folgenden zunächst auf die Faktoren ein, die jeden Satz betreffen, und wenden uns danach spezielleren Regeln zu.

Wenn wir von 'semantischen Klassen' von Nominalphrasen sprechen, verstehen wir darunter eine relativ elementare Einteilung von Referenten in folgende Klassen: Menschen, Tiere, Kollektiva, Orte, konkrete Gegenstände, Abstrakta. Die Einteilung ergibt sich aus den Erfordernissen der Beschreibung von *tot*, dadurch erklärt sich auch die Aufspaltung der Klasse der Konkreta in Ortsbezeichnungen und Gegenstände.

Die 'syntaktischen Funktionen' verstehen wir im Sinne des Valenzmodells von HELBIG. Wir unterscheiden zwischen obligato-

rischen Aktanten, fakultativen Aktanten und freien Angaben (vgl. dazu HELBIG 1971, 36ff.). Daneben bilden auch Nominalphrasen, die als Attribut zu Aktanten bzw. freien Angaben gehören, eine besondere Klasse, die für unsere Beschreibung wichtig ist.

Wir beginnen mit fünf absolut geltenden Bedingungen:

a) Außer A muß in S ein zweiter Referent vorkommen. Sowohl A als auch der zweite Referent können nur dann Teil einer freien Angabe sein, wenn sie einen Menschen oder ein Tier bezeichnen.

b) A darf nicht elliptisch sein.

c) A darf nur dann Bestandteil einer koordinierten Konstruktion mit weiteren Nominalphrasen sein, wenn A das letzte Glied und durch zusätzliche lexikalische Mittel von den übrigen Gliedern abgehoben ist.

d) A' darf nicht von einem anderen Nomen abhängig sein.

e) A' darf nicht mit einem adjektivischen Attribut kombiniert sein (mit Ausnahme bestimmter spezifischer Attribute mit Quantorencharakter), ebenso nicht mit einem Relativsatz (gleich, ob restriktiv oder nicht).

Die erste Bedingung bezieht sich darauf, daß *tot* gewissermaßen ein sekundäres Anaphorikum ist, das immer nur dann verwendet wird, wenn *on* nicht 'ausreicht'. Wenn genau ein Referent eingeführt wird, scheidet *tot* grundsätzlich aus. Der zweite Referent, der für das Auftreten von *tot* obligatorisch ist, muß tatsächlich an der Situation teilhaben und nicht nur zum fakultativen Hintergrund gehören, ebenso A. Als Beispiel für einen Fall, in dem *on* nicht durch *tot* ersetzt werden kann, führen wir den Beginn von M. Bulgakovs Roman 'Belaja gvardija' an:

- 39) Velik byl god i strašen god po roždestve Christovom 1918, ot načala že revoljucii vtoroj. Byl on obilen letom solncem, a zimoju snegom, i osobenno vysoko v nebe stojali dve zvezdy: zvezda pastušeskaja - večernjaja Venera i krasnyj, drožaščij Mars.

Die Unterscheidung zwischen freien Angaben, in denen keine Personen vorkommen, und solchen, wo das der Fall ist, ist wesentlich. In dem folgenden Beleg ist beispielsweise das Antezedens Teil einer freien Angabe, bezeichnet aber eine Person:

- 40) - Proščajte, Nikolaj Ivanovič! - zakričala Margari-  
ta, pripljasyvaja pered Nikolaem Ivanovičem.

Tot ochnul i popolz po skamejke, perebiraja po nej  
rukami i sbiv nazem' portfel'. (M. Bulgakov)

In dem folgenden konstruierten Beispiel ist dagegen *tot*  
nicht möglich, die Wiederaufnahme muß durch eine Wiederholung  
geschehen:

- 41) Mal'čiku stalo žutko v lesu. { \*Tot / Les } kazalsja pol-  
nym dikich zverej.

Der zweite Referent muß durchaus nicht an der Oberfläche  
des Satzes vorkommen. Er kann elidiert sein, er kann auch durch  
eine neopredelenno-ličnaja forma bezeichnet werden. Vgl. die  
Beispiele:

- 42) - Pošto? Teper' vsjakie byvajut. - Anisim zachrum-  
kal ogurcom... I Ø ulovil vzgljad gostja: tot smo-  
trel na nechitruju krest'janskuju sned' na trja-  
počke. (V. Šukšin)

Neobyčajno ticho i terpelivo slušali Neždanova. A  
tot govoril o novych zadačach, o novom etape, v  
kotoryj vstupali železnodorožnye masterskie.  
(N. Ostrovskij)

Das Antezedens A selbst darf hingegen nicht elliptisch  
sein (vgl. Bedingung b)). Diese Bedingung ergibt sich aller-  
dings durch eine bestimmte Interpretation einiger Beispiele,  
bei denen u.U. eine andere Deutung möglich ist. Vgl. das fol-  
gende Beispiel:

- 43) No nemnogo mešali emu iz toj komnaty. Tam vošel,  
stuča sapogami, muščina i brosil na pol sumku s  
železom. Tetja Frosja sprosila pro dožd', tišaet  
li. Tot burknul čto-to i, dolžno byt', sel.  
(A. Solženicyn)

Hier könnte man ohne weiteres annehmen, daß der Referent *muščina*  
auch im mittleren Satz präsent ist, und zwar als elliptisch  
ausgedrücktes Objekt zu *sprosila*. Dieses elliptische Objekt müß-  
te dann allerdings Thema nullten Ranges des mittleren Satzes  
sein. Dies ergibt sich zwangsläufig mit Hilfe des Kontraste-  
stes von BOGUSŁAWSKI (1977a, 183ff.): da der elliptische Refe-  
rent nicht mit einem anderen kontrastiert werden kann, weist  
er den höchsten Grad an Thematizität im Satz auf. Diese Fest-  
stellung kollidiert nun mit der oben aufgestellten Bedingung,

nach der das Antezedens von A nie Thema nullten Ranges sein  
darf. Obwohl es grundsätzlich möglich wäre, die Bedingung  
entsprechend zu modifizieren, erscheint es uns doch fragwür-  
dig, genau für diesen sehr eingeschränkten Bereich Abweichun-  
gen von der generellen Bedingung der kommunikativen Ebene zu-  
zulassen. Wir ordnen daher dieses und ähnliche Beispiele in  
die Zwischenzone zwischen Nah- und Fernverweis ein und inter-  
pretieren *sprosít'* als ein Verb, dessen 3. Aktant nicht obli-  
gatorisch ausgedrückt ist.

Nicht ganz klar ist, ob die neopredelenno-ličnaja forma  
Antezedens von *tot* sein kann. Die Argumentation zur Ellipse  
kann nicht ohne weiteres übernommen werden, da die neoprede-  
lenno-ličnaja forma im rhematischen Teil des Satzes stehen  
kann und ihr zu erschließender Referent nicht notwendigerwei-  
se maximal thematisch ist. Die Beispiele, in denen *tot* auf eine  
neopredelenno-ličnaja forma bezogen werden kann, können aller-  
dings immer auch anders interpretiert werden, so beispielswei-  
se die folgende Stelle aus N. Ostrovskijs 'Kak zakaljalas'  
stal':

- 44) Vse troe v mučitel'noj nadežde prislušivalis': avos'  
proedut mimo, možet, oni ošiblis', možet, te osta-  
novilis' ne u ich doma, možet, eto prosto pokazalos'.

Unter *oni* sind die drei Personen zu verstehen, die horchen, ob  
die (im Text nicht vorerwähnten) *pogromščiki* auch zu ihnen kom-  
men. Es ist denkbar, daß *te* auf den unbestimmten Referenten  
verweist, der in *proedut* steckt, genauso läßt sich aber auch  
zur Interpretation des Beispiels der Begriff des 'frame' heran-  
ziehen: in einer Situation, in der der übliche Verlauf eines  
Progrms heraufbeschworen wird, gehören für den Leser die *pogrom-  
ščiki* zu den obligatorischen Bestandteilen der Situation, so daß  
sich *te* auf diese beziehen kann, auch wenn sie vorher nicht oder  
nur implizit (in *proedut*) verbalisiert worden sind.

Bedingung c) ist eine Weiterentwicklung der schon von PADU-  
ČEVA (1985, 126) angegebenen Regel, nach der sich *tot* nicht auf  
eine Nominalphrase beziehen kann, die mit einer anderen koordi-  
niert ist. Im Korpus fanden sich allerdings die folgenden Belege:

- 45) V ne men'sej, a v bol'sej stepeni voznenavidel on, po-  
mimo teatra, poëta Puškina i talantlivogo artista  
Savvu Potapoviča Kurolesova. Togo - do takoj stepeni,  
čto v prošlom godu, uvidev v gazete okajmlennoe čer-

nym ob"javlenie o tom, čto Savvu Potapoviča v samyj rasčvet ego kar'ery chvatil udar, - Nikanor Ivanovič pobagrovel do togo, čto sam čut' ne otpravilsja vsled za Savvoj Potapovičem, i vzrevel:

(M. Bulgakov)

- 46) Proizošlo neskol'ko arestov. V čisle drugih zaderžannymi na korotkoe vremja okazalis': v Leningrade - graždane Vol'man i Vol'per, v Saratove, Kieve i Char'kove - troe Volodinych, v Kazani - Voloch, a v Penze, i už soveršenno neizvestno počemu, - kandidaty chimičeskich nauk Vetčinkevič... Pravda, tot byl ogromnogo rosta, smuglyj brjunet. (M. Bulgakov)

Beide Belege sind dadurch gekennzeichnet, daß das letzte Glied der Aufzählung, auf das sich tot bezieht, besonders hervorgehoben ist (im einen Fall durch die Länge, im anderen durch einen verstärkenden Einschub). Man kann hier nicht mehr davon sprechen, daß die verschiedenen Referenten 'ravnopravnye ob"ekty vnimanija' seien, daher wird tot möglich. Dies gilt nicht mehr, wenn wir das letzte Glied verkürzen, so beispielsweise im ersten Beleg:

- 45') V ne men'sej, a v bol'sej stepeni voznavidel on, pomimo teatra, poëta Puškina i artista Kurolesova. \*Togo - do takoj stepeni...

Bedingung d) bezieht sich auf die Einschränkungen, die gelten, wenn A' ein Attribut sein soll. Die Verwendung von tot ist hier ausgeschlossen. Ein einziger Beleg ließ sich im Korpus finden, und in diesem Fall liegt eindeutig keine normgerechte Verwendung vor:

- 47) Fedor lovko, poputno vydernul ego (= greben'), brosil v karman fartuka i perechvatil Naja pod myški. Golova togo, vylezaja so štelja, razmotalas', svisla, i ostryj, nebrityj podborodok zadralsja kverchu, odna ruka soskol'znula. (M. Bulgakov)

Der Gebrauch von tot wird von Muttersprachlern an dieser Stelle abgelehnt oder zumindest als stark stilisiert aufgefaßt. Möglicherweise hat die abweichende Konstruktion hier die Aufgabe, ein besonderes Besitzverhältnis anzuzeigen. Der Besitzer wird bei Körperteilen zumeist mit der Präposition u bezeichnet (golova u togo...), wobei wir diese Präpositionalphrase nicht als adnominale Ergänzung, sondern als Umstandsbestimmung interpretieren<sup>5</sup>. Im vorliegenden Beispiel ist der Besitzer ein Toter,

<sup>5</sup> Die Präpositionalphrase mit u bei der Bezeichnung von Körperteilen kann sowohl als adnominale Ergänzung (abhängig von dem Nomen, das den Körper-

und der Körperteil verselbstständigt sich in der Szene in einem gewissen Sinne; dies motiviert wahrscheinlich den sonst eher für 'alienable possession' typischen Genitiv.

Ein anderes Beispiel erweckt auf den ersten Blick den Anschein, als sei die Bedingung ebenfalls verletzt:

- 48) - Tak i govoril, vrag, čto v magazinach net ničego, - on povernulsja, čtoby snova uchvatit' dlinnovolosogo v džinsach i s portfel'čikom, vraga, no togo, okazyvaetsja, uze i sled prostyl. (V. Aksenov)

Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, daß tot hier die Stelle eines Aktanten des Phraseologismus (uže) i sled prostyl besetzt und nicht als Attribut zu sled aufgefaßt werden kann.

Bedingung e) beschreibt die Kombinierbarkeit von tot mit Attributen. Dabei können die Restriktionen, die MEL'ČUK (1985 73f,) für on aufführt, übernommen werden: tot kann nicht mit einer attributiven Ergänzung verbunden werden, d.h. z.B. weder mit einem Adjektiv noch mit einer Präpositionalphrase, einem Adverb oder einem Infinitiv:

- 49a) \*krasnyj tot (krasnyj flag)
- 49b) \*ta s kremnevym nakonečnikom (strela s kremnevym nakonečnikom)
- 49c) \*ta sprava (sosedka sprava)
- 49d) \*ta isčezat' nezametno (sposobnost' isčezat' nezametno)

In deiktischer Verwendung läßt sich tot demgegenüber mit einer attributiven Präpositionalphrase oder einem attributiv gebrauchten Adverb verbinden. Dasselbe gilt, wie wir sehen werden, auch für das fernverweisende tot.

Bestimmte adjektivische Attribute sind jedoch bei tot möglich. Es geht dabei um eine spezifische Klasse von Adjektiven, die auch mit on kombiniert werden können und die z.T. die Bedeutung eines Quantors haben (vgl. dazu MEL'ČUK 1980, 804; 1985, 99). So sind beispielsweise folgende Konstruktionen möglich:

- 50) Starik udivlenno gljadel na mal'čika. Tot byl ves' perepačkan.

teil bezeichnet) als auch als Umstandsbestimmung (abhängig vom Prädikat) gewertet werden. Die Entscheidung hängt letztlich davon ab, wie Umstandsbestimmungen definiert werden. Wir folgen in unserer Darstellung MEL'ČUK (1974, 249), der die zweite Lösung wählt.

- 51) Rasterjanno ona gljadela na Veru. Ta sama ne mogla ponjat', čto slučilos'.

Anders als im Fall von *on* ist keine Kombination mit *odin* möglich, was daran liegen mag, daß *odin* in dieser Verwendung eine ähnliche Bedeutung wie *tol'ko* hat und rhematisierend wirkt:

- 52) Vstrevoženno ona gljadela na Veru. \*Ta odna mogla ee ponjat'.

Die hier genannten Einschränkungen gelten nicht für sekundäre Prädikationen und Appositionen. Auch das ist eine Gemeinsamkeit mit *on*. Die beiden folgenden Beispiele zeigen eine nachgestellte Apposition und eine sekundäre Prädikation:

- 53) V svoju očered', každyj iz konstruktivnych tipov podrazdeljaetsja na podtipy, ob"edinjajuščie poslovice, bolee blizkie po detaljam struktury, a te (podtipy) - na otdel'nye logiko-tematičeskie grupy, ochvatyvujuščie izrečeniya, schođnye ne tol'ko po svoej strukture, no i blizkie po karakteru ob"ektov.  
 (G. Permjakov)

- 54) Avtonom Petrovič postučalsja k svoemu sosedu Gerasi-  
 mu Leont'eviču. Tot, ešče ne odetyj, vzgljanul v raskrytuju dver'.  
 (N. Ostrovskij)

Ebenso wie auf *on* kann auch auf *tot* kein restriktiver Relativsatz folgen. Während aber nach *on* in gewissen Situationen ein nichtrestriktiver Relativsatz zulässig ist, scheint dies bei *tot* ausgeschlossen. Wir betrachten das folgende Beispiel:

- 55) Ja posmotrel na otca, no on, kotoryj stol'ko raz pomogal mne, molčal.

Wenn wir den ersten Satz so verändern, daß nach anderen Regeln *tot* nötig würde, ist die Verbindung mit dem Relativsatz nicht mehr möglich:

- 55') Pavel posmotrel na otca, no \*tot, kotoryj stol'ko raz pomogal emu, molčal.

Offenbar ist die Aufeinanderfolge von *tot*, *kotoryj*... zu sehr für den kataphorischen Gebrauch von *tot* prädestiniert, als daß sie im Nahverweis in einer anderen Funktion möglich wäre.

Während die bisher genannten syntaktisch-semantischen Bedingungen absolut gelten, ist bei den folgenden Bedingungen immer zu unterscheiden, ob ein Kontrast ausgedrückt wird oder

nicht. Wir betrachten jeweils beide Typen von Sätzen (mit oder ohne Kontrast) parallel: teilweise gelten für den Kontrastfall leicht modifizierte Bedingungen, teilweise fallen Restriktionen auch völlig weg.

An erster Stelle interessieren wir uns dafür, welche Arten von Nominalphrasen als Antezedens von *tot* in Frage kommen und in welcher Weise die Auswahl erfolgt, wenn mehrere potentielle Antezedentia zur Verfügung stehen. Dabei versuchen wir die Faktoren, die für den Satz S relevant sind, möglichst von den Faktoren zu trennen, die mit der Struktur des Satzes T zu tun haben. Vorerst sollen uns daher nur Beispiele interessieren, in denen auf einen gegebenen Satz überhaupt ein Satz folgen kann, in dem eine Nominalphrase des ersten Satzes mit *tot* wiederaufgegriffen wird, gleichgültig, ob es mehrere Klassen von möglichen Folgesätzen gibt oder nicht. In ähnlicher Weise wollen wir den Faktor 'Genus' soweit wie möglich 'ausschalten', indem wir nur Beispiele verwenden, in denen das Genus nicht relevant ist, d.h. Fälle, in denen *tot* möglich bleibt, wenn das Antezedens durch eine Nominalphrase eines anderen Genus ersetzt wird.

Wir untersuchen die Auswahlregeln in drei Schritten: im ersten Schritt betrachten wir Sätze, in denen außer der Nominalphrase, die Thema nullten Ranges ist, noch genau eine weitere Nominalphrase auftritt, im zweiten Schritt beziehen wir Sätze ein, in denen weitere Nominalphrasen als Aktanten oder freie Angaben vorkommen, im dritten Schritt schließlich behandeln wir Beispiele, in denen von Aktanten oder freien Angaben adnominale Nominalphrasen (zumeist im Genitiv) abhängen.

Wenn außer der Nominalphrase, die Thema nullten Ranges ist, genau eine weitere Nominalphrase vorkommt, ist die relative Rhematizität dieser Nominalphrase irrelevant: für die syntaktische Funktion gelten nur die absoluten Bedingungen, d.h. die zweite Nominalphrase kann immer Antezedens von *tot* sein, wenn sie einen Menschen oder ein Tier bezeichnet, in den anderen Fällen nur dann, wenn sie (obligatorischer oder fakultativer) Aktant ist. Im Prinzip ist keine semantische Klasse ausgeschlossen, doch handelt es sich beim Antezedens in über 90% der Fälle um einen Menschen oder ein Tier. Bezeichnungen

für konkrete Gegenstände sind als Antezedentien noch einigermaßen häufig belegbar, ein Kollektivum kommt in einem Beleg als Antezedens vor, Ortsbezeichnungen und Abstrakta bisher nur in konstruierten Belegen. Wie sich später zeigen wird, liegen in diesen Belegen jeweils spezielle Prädikate des Folgesatzes vor, die das Auftreten von *tot* erleichtern. Wir führen hier Beispiele an, in denen sich *tot* auf einen konkreten Gegenstand, ein Kollektivum, einen Ort und einen Zustand bezieht:

- 56) Devuška že zabyła o svoem, nelovko zadela ložečku; ta kuvyrknulas', postavila pjatno na ee plat'e i upala k balkonnoj dveri, gde i ostalas' ležat'.  
(A. Solženicyn)
- 57) Poslednie že konvojnye, zamykavšie zapreščennoe prostranstvo, deržalis' daleko pozadi, i, idja vsled im, Nadja uže ne nagnala kolonny - ta spustilas' pod goru i skrylas' za drugim splošnym zaborom.  
(A. Solženicyn)
- 58) Ona nikogda ne zabyvala o svoej rodine. Ta navsegda ostalas' v ee serdce.
- 59) Ego volnenie perešlo v glubokuju obidu. No ta byla nestojkoj, propala i počemu-to smenilas' gordelivym ravnodušiem.  
(variiert nach M. Mulgakov)

Als Antezedens von *tot* kann auch ein Personalpronomen der 3. Person dienen, sofern es nicht Thema nullten Ranges ist. Vgl. dazu das folgende Beispiel, in dem *ego* rhematischer ist als die an Stelle von *Vaganovu* stehende Ellipse:

- 60) Vaganov vstal iz-za stola, prošelsja po kabinetu. Zlo bralo ø na mužika, i žalko ø ego bylo. Pričem tot niskol'ko ne bil na žalost', što Vaganov daže pri svoem nebol'som ešče opyte naučilsja različat'.  
(V. Šukšin)

In einigen wenigen Fällen ist sogar ein vorhergehendes *tot* Antezedens, vgl.

- 61) - Bačevadze! - položiv trubku, obratilsja on k odnomu iz svoich podčinennyh i, opjat' skazav niskol'ko slov po-gruzinski, peredal tomu portsigar. Tot, schvativ odnoj rukoj portsigar, a drugoj pridrživaja perekinutyj za spinu avtomat, toroplivo vyšel iz pomeščenijsa.  
(V. Vojnovič)

Auf die Frage, inwieweit eine neopredelenno-ličnaja forma Antezedens von *tot* sein kann, sind wir oben bereits eingegangen.

Wenn der Satz S mehr als zwei Nominalphrasen enthält, die Aktanten oder freie Angaben sind, ergeben sich mehrere Möglichkeiten, bei denen die relative Rhematizität eine wichtige Rolle spielt. Wir unterscheiden dabei zwischen unmarkierter und markierter Wortfolge. Die unmarkierte Wortfolge wird durch folgende Faktoren festgelegt: ähnlich wie SGALL et al. (1973), 45ff.; 1980, 62ff.) gehen wir davon aus, daß bei neutraler Thema-Rhema-Gliederung eine kassussemantisch bedingte Reihenfolge von Aktanten und freien Angaben vorgegeben ist; zusätzlich zu diesem Faktor gilt die Gesetzmäßigkeit, daß indefinite Nominalphrasen auf die definiten folgen. Als Erläuterung mag das folgende Beispiel dienen, in dem jeweils die deutsche Übersetzung beigegeben ist:

- 62a) Otec dal mal'čiku jabloko. Der Vater gab dem Jungen den Apfel.
- 62b) Otec dal mal'čiku jabloko. Der Vater gab dem Jungen einen Apfel.
- 62c) Otec dal jabloko mal'čiku. Der Vater gab den Apfel einem Jungen
- 62d) Otec dal mal'čiku jabloko. Der Vater gab einem Jungen einen Apfel.

In b) und c) ist die Wortfolge durch die Indefinitheit von *jabloko* bzw. *mal'čiku* vorgegeben, in a) und d) setzt sich demgegenüber die kassussemantisch bedingte Reihenfolge Adressat - Patiens durch.

Neben der unmarkierten Wortfolge steht die markierte Wortfolge, die dadurch gekennzeichnet ist, daß eine Nominalphrase rhematisiert wird, indem sie den Hauptsatzakzent erhält und an das Ende des Satzes rückt. Eine solche Verschiebung ist, soweit wir beobachten konnten, nur dann möglich, wenn die realisierte Wortfolge der kassussemantisch geforderten entspricht und alle Nominalphrasen definit sind. So kann in a) *mal'čiku* durch Verschiebung an das Satzende rhematisiert werden. Die Rhematisierung von *jabloko* in a) sowie die Rhematisierung von *jabloko* und *mal'čiku* in b), c) und d) kann demgegenüber nur durch andere Mittel erfolgen (z.B. durch Verlagerung des Hauptsatzakzents ohne Verschiebung, durch Vorstellung des Rhemas usw.). Auf eine genauere Untersuchung der Rhematisierungsmecha-

nismen müssen wir an dieser Stelle verzichten.

Die Reihenfolge der Aktanten und freien Angaben übernehmen wir aus der Darstellung der tschechischen Wortfolge durch SGALL et al. (1980, 77). Soweit festzustellen, weicht die Reihenfolge für das Russische nicht von der für das Tschechische vorgeschlagenen ab.

Wir betrachten zunächst die Fälle mit unmarkierter Wortfolge. Dabei beschränken wir uns vorerst auf die Unterscheidung zwischen Personen und Sachen und auf genau 2 Nominalphrasen, die nicht Thema nullten Ranges sind. Jede dieser Nominalphrasen kann eine der folgenden Kombinationen von Eigenschaften haben: Person/Aktant, Person/freie Angabe, Sache/Aktant. Die vierte Möglichkeit, nämlich eine Sache, die Teil einer freien Angabe ist, ist durch die erste absolute Bedingung ausgeschlossen. Die drei Arten von Nominalphrasen können auf insgesamt 3 x 3 = 9 Weisen kombiniert werden, die wir alle behandeln (das weniger rhematische Glied ist immer zuerst genannt):

1. Person/Aktant - Person/Aktant

In diesem Fall setzt sich immer die rhematischere Nominalphrase durch. Beispielsweise kann im folgenden konstruierten Beispiel *Pavlu* auf keinen Fall Antezedens von *tot* sein:

63) Vera predstavila Pavlu Petra, i tot skazal:

Unter den belegten Fällen ist diese Kombination auffällig selten. Eines der wenigen belegten Beispiele ist das folgende (man beachte, daß *mužčine* - wie aus dem Kontext hervorgeht - indefinit ist und daher nach dem Patiens steht):

64) Tut ženščina ustupila Ivana mužčine, i tot vzjalsja za nego po-inomu. (M. Bulgakov)

2. Person/Aktant - Person/freie Angabe

In diesem Fall setzt sich der Aktant durch, obwohl er weniger rhematisch ist als die freie Angabe:

65) Pavel ražošelsja s Tanej iz-za Nadi. Ta skoro podružilas' s santechnikom.

3. Person/Aktant - Sache/Aktant

In diesem Fall setzt sich grundsätzlich die Person durch.

Es sind relativ viele Beispiele belegt, vgl.

66) Sergeev strogo kivnul, sel naprotiv i protjanul Tane ruku. Ta veselo pomachivala ladoškoj pered ego nosom. (V. Aksenov)

4. Person/freie Angabe - Person/Aktant

Ebenso wie in 2. setzt sich hier der Aktant durch, der jetzt auch durch die Rhematizität begünstigt wird:

67) Pavel vstretilsja u Tani s Nadej. Ta vygljadela očen' chorošo.

5. Person/freie Angabe - Person/freie Angabe

Da Personen nur in einigen wenigen Fällen Teil freier Angaben sein können, erwies es sich als sehr schwierig, ein akzeptables Beispiel zu konstruieren. In Analogie zu 1. ist zu vermuten, daß sich die rhematischere Person durchsetzt.

6. Person/freie Angabe - Sache/Aktant

In diesen Fällen kommen beide Nominalphrasen als Antezedentien in Frage. Vgl. die beiden folgenden konstruierten Beispiele:

68a) Margarita zagovorila pri master o kostjume. Tot očen' udivilsja.

68b) Margarita zagovorila pri master o kostjume. Tot byl koričnevogo cveta.

Die konkrete Auswahl des Antezedens steht mit dem Prädikat des Folgesatzes in Zusammenhang.

7. Sache/Aktant - Person/Aktant

Wie in 3. setzt sich die Person durch:

69) Otdali roman kakoj-to bezvestnoj mašinstke, i ta perepečatala ego v pjati ekzempljarach. (variiert nach M. Bulgakov)

8) Sache/Aktant - Person/freie Angabe

Ähnlich wie in 6. kommen beide Nominalphrasen in Betracht. Vgl. die beiden folgenden Beispiele:

70) S zažatym nosom on i vošel v izbu vsled za choz-jainom. Tot obernulsja k nemu i skazal obodržajušce: (V. Vojnovič)

71) Azazello na chođu vynul ščetku u Margarity iz-pod myški, i ta isčezla bez vsjakogo zvuka v temnote. (variiert nach M. Bulgakov)

Im zweiten Beispiel kann *ta* auch auf *Margarita* bezogen werden.

9. Sache/Aktant. - Sache/Aktant

Anders als man insbesondere nach dem Vorbild von 1. erwarten könnte, ist hier nicht die rhematischere Nominalphrase begünstigt. Vgl. die beiden folgenden Beispiele, in denen einmal die rhematischere und einmal die thematischere Nominalphrase Antezedens ist:

- 72) On rezko rvanul prjažku s vorota plašča, i ta upala na pesok. (M. Bulgakov)
- 73) ... i s siloj udaril noskom botinka po banke s červjami. Ta perevernulas' v vozduche i šlepnulas' v vodu. (N. Ostrovskij)

Nur diese zwei Beispiele sind in unserem Korpus belegt. Anhand konstruierter Beispiele ließ sich feststellen, daß bei zwei nebeneinanderstehenden Aktanten, die Sachen bezeichnen, im Prinzip immer beide als Antezedens in Betracht kommen und die konkrete Auswahl durch die Semantik des Folgesatzes bestimmt ist.

Wir fassen die Ergebnisse in einer Tabelle zusammen, wobei wir mit T und R jeweils die thematischere bzw. die rhematischere Nominalphrase bezeichnen:

	R: Person/Aktant	Person/freie A.	Sache/Aktant
T:			
Person/Aktant	R	T	T
Person/freie A.	R	R?	R oder T
Sache/Aktant	R	R oder T	R oder T

Für den bisher betrachteten einfachen Fall gelten bei der Auswahl des Antezedens die beiden folgenden Regeln:

1. Nominalphrasen, die Teil einer freien Angabe sind, kommen nur dann als Antezedens in Frage, wenn sie eine Person bezeichnen und keine andere Person als Aktant vorkommt (abgesehen vom Thema nullten Ranges). Auch wenn diese Bedingungen erfüllt sind, bilden die Aktanten des Prädikats ebenfalls mögliche Antezedentien.

2. Unter den Aktanten des Prädikats von S setzen sich Personenbezeichnungen auf jeden Fall gegen Bezeichnungen von Sachen durch. Wenn mehrere Personen vertreten sind, entscheidet die relative Rhematizität. Wenn mehrere Sachen nebeneinander-

treten, kommen alle Aktanten als Antezedens in Frage. Es ist auffällig, daß zwischen Personen und Sachen eine so ausgeprägte Asymmetrie besteht. Wahrscheinlich entscheidet bei Personen deshalb die Rhematizität, weil Personen gut als Aktanten geeignet sind und die Anzahl der Prädikate, die auf beide in Frage kommenden Personen zutreffen, hoch sein kann. Demgegenüber sind Sachen als Aktanten weniger geeignet, entsprechend geringer ist die Anzahl der Prädikate, die für eine der beiden Sachen zutreffen, und erst recht die Anzahl der Prädikate, die für beide gelten könnten. Eine Unterscheidung anhand des Prädikats des Folgesatzes erscheint daher bei Sachen eher möglich als bei Personen<sup>6</sup>.

Ein Teil der ersten absoluten Bedingung kann angesichts der hier dargestellten Gesetzmäßigkeiten in einen größeren Zusammenhang gestellt werden: Bezeichnungen für Sachen, die Bestandteil einer freien Angabe sind, kommen nicht als Antezedens von *tot* in Frage, weil in ihnen zwei kontraindizierende Faktoren zusammentreffen. Sowohl Sachbezeichnungen als auch freie Angaben sind nicht besonders gut als Antezedens geeignet, erst recht nicht die Kombination von beiden.

Die beiden angegebenen Regeln lassen sich auch auf andere semantische Klassen ausdehnen. Die erste Aussage gilt außer für Menschen nur noch für Tiere. Zwar ist kein Originalbeispiel belegt, doch bleibt *tot* möglich, wenn wir 70) und 71) so variieren, daß das Antezedens ein Tier ist. Vgl.

70') S zažatym nosom on i vošel v izbu vsled za sobakoj. Ta obrnulas' k nemu i zalajala.

71') Azazello na chodu vynul ščetku u koški iz-pod myški, i ta isščezla bez vsjakogo zvuka v temnote.

Kollektiva, Ortsbezeichnungen und Abstrakta können nicht Teil von freien Angaben sein.

Bei der zweiten Aussage ist die Situation etwas komplizierter. Tiere verhalten sich in Kombination mit Konkreta ähnlich wie Menschen, d.h. der Aktant, der ein Tier bezeichnet,

<sup>6</sup> Eine ausführliche Darstellung der Anwendung von Pronomina auf Sachen findet sich mit reichhaltigem Material aus verschiedenen romanischen Sprachen bei THUN (1986).

setzt sich in jedem Fall durch, vgl.

- 74) On protjanul sobake ruku, a ta ukusila ego.

Kommen zwei Tierbezeichnungen als Antezedens in Frage, so setzt sich - wie bei Personenbezeichnungen - die rhematische Nominalphrase durch. Vgl.

- 75) Chozjain predpočital koške sobaku, i ta emu, konečno, za éto blagodarna ne byla.

Bei einer Kombination von Tier- und Menschenbezeichnungen kommen hingegen beide Nominalphrasen als Antezedens in Frage.

Vg. dazu die beiden folgenden Beispiele:

- 76) Kolchoz podaril direktoru volkodava, no tot ne ljubil sobak i otdal volkodava v zoopark.
- 77) Kolchoz podaril direktoru volkodava, i tot prižilsja u nas, pitalsja v kuchni...

Kollektiva, Ortsbezeichnungen und Abstrakta verhalten sich ebenso wie Sachen, d.h. sie setzen sich nie gegenüber Menschen und Tieren durch; wenn solche nicht vorkommen (vom Thema nullten Ranges abgesehen), sind sie im Prinzip antezedensfähig. Bei den Kollektiva gilt die Besonderheit, daß teilweise nur die Wiederaufnahme durch pluralisches *te* möglich ist (s.u.). Als Beispiel für das Nebeneinander von Sachen und Kollektiva soll der folgende, nach A. Zinov'ev variierte Beleg dienen:

- 78) I ta že samaja Tvaržinskaja (...) s tribuny partijno-go sobranija chvalila redkollegiju stengazety za "Filosofičeskiju poëmu". Ta proizvela na nee nastol'ko sil'noe vpečatlenie, čto ona sama posle éтого rešilas' sočinjat' stichi.

Eine Fortsetzung, die den zweiten vorhandenen Aktanten, nämlich redkollegiju, wiederaufnimmt, ist möglich:

- 78') ... chvalila redkollegiju stengazety za "Filosofičeskiju poëmu". Te polučili razrešenie pisat' stengazety bez proverki.

Unter den Belegen unseres Korpus kommen keine Belege mit Kollektiva, Ortsbezeichnungen oder Abstrakta vor. Das hängt mit den deutlichen Restriktionen zusammen, denen das Prädikat des Folgesatzes unterliegt.

Bisher haben wir nur Beispiele mit unmarkierter Wortfolge betrachtet. Markierte Wortfolge liegt vor, wenn eine Nominalphrase rhematisiert ist oder wenn sie wegen ihrer Länge aus rhythmischen Gründen an das Satzende tritt, vgl. das folgende Beispiel:

- 79) Valja zaderžala za rukav sobravšegosja bylo bežat' Klimku. Tot neresitel'no posmotrel na devušku.  
(N. Ostrovskij)

Hier ist die rhematischste Nominalphrase Antezedens. Dies gilt bei markierter Wortfolge grundsätzlich, wobei allerdings die oben angegebenen Auswahlregeln nach der semantischen Klasse und der syntaktischen Funktion nicht außer Kraft treten. Das bedeutet beispielsweise, daß bei der Kombination eines Aktanten, der eine Sache bezeichnet, und einer freien Angabe, die eine Personenbezeichnung enthält, keine doppelte Zuordnung möglich ist. Im folgenden Beispiel kann sich anders als in (58) *ta* - unabhängig vom Prädikat des Folgesatzes - nur auf *ščetku* beziehen:

- 71') Azazello na chođu vynul u Margarity iz-pod myški ščetku, i ta isčežla bez vsjakogo zvuka v temnote.  
(M. Bulgakov)

Auch bei der Pronominalisierung wird oft die unmarkierte Wortfolge verändert. Pronomina sind meist thematischer als die übrigen Nominalphrasen und werden daher im Satz nach vorne geschoben. Ein Pronomen ist nur dann als Antezedens von *tot* geeignet, wenn es an derselben Stelle wie die volle Nominalphrase steht, sonst scheidet es aus. So ist in Beispiel 33) der Bezug von *tot* auf *ego* deshalb möglich, weil bei unmarkierter Wortfolge *dirizururujuščij* an derselben Stelle stünde wie *ego*:

- 33') Togda Pavljuk rezko vmachnul rukoj, vytjanul dirizururujuščego vdol' spiny nagajkoj. Tot podskočil kak užalennyj.

Anders im folgenden Beispiel. In dem Beleg

- 80) Suchar'ko, čuvstvuja, čto Pavel sejčas ego udarit, brosil'sja vpered i tolknul obeimi rukami v grud' stojavšego u vody Pavku. Tot vmachnul rukami, izognul'sja, no uderžalsja i ne upal v vodu. (N. Ostrovskij)

wird *tot* unmöglich, sobald man *stojavšego u vody Pavku* pronominalisiert:

- 80') Suchar'ko, čuvstvuja, čto Pavel sejčas ego udarit, brosil'sja vpered i tolknul ego obeimi rukami v grud'. \*Tot vzmachnul rukami, izognulsja, no uderžalsja i ne upal v vodu.

Mit der Behandlung der Pronominalisierung sind alle Fälle erledigt, in denen mehrere Nominalphrasen als Antezedens in Frage kommen. Wir sind nicht genauer auf die Fälle eingegangen, in denen mehr als zwei Nominalphrasen konkurrieren, doch lassen sich die entsprechenden Regeln aus den Regeln für zwei Nominalphrasen ableiten. Im nächsten Schritt wenden wir uns dem Fall zu, wo von Aktanten oder freien Angaben weitere Nominalphrasen abhängen (zumeist im Genitiv).

Wir beginnen mit dem einfachsten Fall: außer dem Thema nullten Ranges tritt genau eine Nominalphrase als Aktant oder als freie Angabe auf, und von dieser Nominalphrase hängt genau eine weitere Nominalphrase ab. Wenn beide Nominalphrasen derselben semantischen Klasse angehören, so setzt sich das Regens stets gegenüber dem Rectum durch. Vgl. die beiden folgenden Beispiele:

- 81) Načal'nik konvoja, idja na vachtu, čtob tam emu raspisku vernuli za četyresta šest'desjat tri golovy, pogovoril s Prjachoj, pomoščnikom Volkovogo, i tot kriknul. (A. Solženicy'n)
- 82) Rasterjanno on gljadel na poslednjuju stranicu knigi. Ta byla vsja zakapana čerčilami.

Im ersten Beispiel ist irrelevant, daß das Genitivattribut Teil einer Apposition ist. Wenn man *Prjachoj* wegläßt und *pomoščnikom Volkovogo* zum Aktanten macht, gilt die Aussage weiter: nur *pomoščnik* kommt als Antezedens in Frage. - Zu beiden Sätzen lassen sich keine Folgesätze konstruieren, in denen sich *tot* auf das Genitivattribut bezieht.

Wenn die Nominalphrasen zu unterschiedlichen semantischen Klassen gehören, muß danach differenziert werden, ob das Regens oder das Rectum der höheren Klasse angehört. Das Regens setzt sich grundsätzlich durch, wenn es zu einer höheren Klasse gehört als das Rectum. So lassen sich beispielsweise zu den beiden folgenden Belegen keine Folgesätze konstruieren, in denen sich *tot* auf das Rectum bezieht:

- 83) I vot, rasskazyvaet rabočij, on pošel na priem k pervomu sekretarju obkoma, i tot raspordjadilsja pomoč'. (L. Brežnev)
- 84) Priečhav na tramvae k institutu, Persikov zastal na kryl'ce neizvestnogo emu graždanina v modnom zelenom kotelke. Tot vnimatel'no ogljadel Persikova, no ne otnessja k nemu ni s kakimi voprosami i početomu Persikov ego sterpel. (M. Bulgakov)

Wenn das Rectum zu einer höheren semantischen Klasse gehört als das Regens, kommt es zu einem 'Konflikt' zwischen zwei Faktoren, die in entgegengesetzten Richtungen wirken: in der Mehrzahl der Fälle setzt sich der semantische Faktor gegen den syntaktischen durch, und das Rectum wird Antezedens, vgl.

- 85) Posle togo, kak oni ušli, zajavilsja Dima. Privez užasno mnogo edy i podrobnejšij očet o processe Chlebnikova. Tot otdelalsja pustjakami: vsego pjat' let. (A. Zinov'ev)
- 86) Uglubivšis' v vospominanija o dnevnoj vstreče, Pavel ne slyšal narastajuščego šuma dvigatelja; tot drožal ot naprjaženija, gromadnyj machovik bešeno vertelsja, i betonnaja platforma, na kotoroj stojal on, nervno vzdragivala. (N. Ostrovskij)

Es sind daneben aber auch einige Fälle belegt, in denen sich *tot* auf das Regens bezieht, vgl. die folgenden:

- 87) ... i s siloj udaril noskom botinka po banke s červjami. Ta perevernulas' v vozduche i šlepnulas' v vodu. (N. Ostrovskij)
- 88) Deruščichsja raznjali, Korov'ev podul na prostrelennyj palec Gelly, i tot zažil. (M. Bulgakov)

Die Erklärung für die unterschiedliche Fortsetzung läßt sich nur im Folgesatz finden. Es ist fast immer möglich, solche Folgesätze zu konstruieren, in denen der Bezug anders ist als in den Belegen, vgl.

- 85') Privez užasno mnogo edy i podrobnejšij očet o processe Chlebnikova. Tot, slava bogu, končilsja blagopolučno: Chlebnikov byl opravdan polnost'ju.
- 87') ... i s siloj udaril noskom botinka po banke s červjami. Te stali vypolzat'.

Wir betrachten abschließend den Fall, daß der Satz S außer dem Thema nullten Ranges mehrere Aktanten (oder auch freie Angaben, in denen Personen vorkommen) enthält und von einer oder mehreren dieser Nominalphrasen attributive Nominalphra-

sen, die nach den bisher aufgeführten Regeln als Antezedens von *tot* in Frage kommen, diese Eigenschaft nicht verlieren, wenn zu anderen Nominalphrasen des Satzes nominale Attribute treten. Vgl. die Beispiele

- 89) Otec pospešno stal ob"jasnjat' lejtenantu mysl' syna, i tot nemedlenno dal rasporjaženie vyzvat' narjad dlja obyska. (N. Ostrovskij)
- 90) Veter vyrval iz ruk Korčagina belyj list, i tot golubem vzmetnul vverch. (N. Ostrovskij)

Im ersten Fall ändert das Auftreten einer rhematischeren Personenbezeichnung nichts an der Antezedenseigenschaft von *lejtenantu*, ebensowenig wirkt sich das Auftreten einer Personenbezeichnung im zweiten Beispiel auf die Eignung von *belyj list* als Antezedens aus.

Wenn das Rectum derselben oder einer niedrigeren semantischen Klasse als das Regens angehört, so bewirkt das nominale Attribut keine Veränderung: wenn das Regens als Antezedens geeignet ist, so ändert sich daran nichts, ebensowenig dann, wenn es als Antezedens ungeeignet ist, vgl.

- 89') Otec pospešno stal ob"jasnjat' zamestitelju lejtananta mysl' syna, i tot nemedlenno dal rasporjaženie vyzvat' narjad dlja obyska. (variiert nach N. Ostrovskij)
- 91) On podvinul Salomyge pačku ispisannoj bumagi. Tot beglo prosmotrel ee, perelistyvaja levoj, zdorovoj rukoj. (N. Ostrovskij)

Wenn hingegen das Rectum einer höheren Klasse angehört als das Regens, kann es auch dann als Antezedens in Frage kommen, wenn das Regens selbst als Antezedens ungeeignet ist, vgl. das Beispiel:

- 92) On priveł syna v dom deduški, i tot podaril mal'čiku šokolad.

Im folgenden variierten Beispiel verweist *tot* auf das Rectum. Das Regens käme (ohne Attribut) nach den Regeln auch als Antezedens in Frage, scheidet aber hier aus:

- 90') Veter vyrval iz ruk Korčagina belyj list, i tot po-bežal za nim.

Es konnte nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden, welche Restriktionen für den Verweis auf das Rectum gelten.

Anders als in den beiden letzten Beispielen ließ sich zu Beispiel 90) kein Folgesatz konstruieren, in dem sich *tot* auf *syna* bezieht, obwohl der Satz im wesentlichen ähnlich strukturiert ist wie 93). Möglicherweise spielt hier die Abwesenheit dieses Antezedens in der Situation eine Rolle, die von Muttersprachlern als Erklärung für die Unmöglichkeit einer geeigneten Fortsetzung von 90) vorgebracht wurde.

Die bisher betrachteten Auswahlregeln gelten grundsätzlich auch im Kontrastfall, d.h. dann, wenn *tot* Kontrastthema ist. Allerdings vereinfachen sich die Regeln ein wenig dadurch, daß per definitionem nur Referenten derselben semantischen Klasse miteinander kontrastiert werden können. Betrachten wir das folgende Beispiel:

- 93) Ponemnogu to tut, to tam sažajut. Glavnym obrazom - nikomu ne izvestnych molodych rebjat. A vzroslych bolee ili menee izvestnych ljudej poka zažimajut "domašnimi" sredstvami. K. do sich por chodit bez raboty. Skoro budet publičnyj process nad Chlebnikovym. No tot - figura s mirovoj izvestnost'ju. (A. Zinov'ev)

Nach den Auswahlregeln könnte *process* ebenso wie *Chlebnikov* als Antezedens in Frage kommen. Durch den Kontrastakzent auf *tot* wird deutlich, daß das Antezedens mit einem gleichartigen Referenten kontrastiert wird, dadurch ist *Chlebnikov* eindeutig als Antezedens festgelegt, denn als Kontrastreferent kommt nur K. in Frage. - Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß der Kontrastreferent nicht zu den potentiellen Antezedentien gehören muß, er kann - wie im obigen Beispiel - in einem früheren Satz vorgekommen sein, er kann auch Thema nullten Ranges sein, wie in Beispiel 38).

Die Auswahlregeln werden nicht modifiziert, wenn der Kontrastreferent erst im folgenden Text eingeführt wird, ebenso nicht bei implizitem Kontrast.

Für die Verwendung von *tot* im Kontrastfall gelten aber auch noch weitere Restriktionen. Als Anaphorikum kommt nämlich im Kontrastfall außer *tot* auch das substantivische *ëtot* in Betracht. Wie an anderer Stelle ausgeführt (vgl. WEISS 1988, 1989), spielt bei der Auswahl zwischen *tot* und *ëtot* in erster Linie die Unterscheidung zwischen verschiedenen "Referenzwelten" eine Rolle. Wenn die beiden kontrastierenden Referenten verschiedenen Referenzwelten angehören, die beide im Text be-

reits etabliert sind, wird *étot* für den in der Situation präsenten Referenten verwendet, *tot* hingegen für den abwesenden Referenten (bzw. für den nichtaktuellen, den nur vorgestellten usw.). Am deutlichsten zeigt sich dies in Fällen, in denen *tot* und *étot* nebeneinander stehen, wie in Beispiel 7). Die Aussage gilt aber auch in Fällen, in denen nur eines der Anaphorika verwendet wird, so in Beispiel 34) und dem folgenden:

- 94) Posle ot'ezda Andreja čašče navedyvalsja Bogodul - *étot*, naoborot, malo vyvodilsja dnem; a nočevat' uchodil k sebe, bojalsja, ne podožgli by barak. (V. Rasputin)

Wenn die beiden kontrastierten Referenten zu einer und derselben Referenzwelt gehören, kommen zunächst sowohl *étot* als auch *tot* in Frage. So läßt sich beispielsweise im folgenden Beleg *étot* durch *tot* ersetzen:

- 95) Gde stoit chot' odna sosenska ili eľočka - objazatel'no gustoj rossyp'ju masljata. Podošli i gruzdi, osinovye i berezovye, no *éti* vschodili stepenno i razborčivo, bez speški i kolgotni. (V. Rasputin)

Im folgenden Beispiel sind die Anaphorika *tot* und *étot* jedoch nicht austauschbar:

- 96) Starik ostanovilsja pered domom. *Tot* byl jarko osveščen iznutri, a ves' dvor ostavalsja v temnote.

Nachdem wir unsere Überlegungen bisher auf den Vordersatz beschränkt haben, wenden wir uns nun den Faktoren zu, die mit dem Folgesatz in Zusammenhang stehen. Dabei kommen wir auch auf die Rolle des Genus zu sprechen, die wir bisher ausgeschlossen haben, sie hat, wie sich zeigen wird, viel mit der Semantik des Folgesatzes zu tun.

Wir beginnen mit einer Übersicht über die syntaktischen Funktionen, die das Anaphorikum *tot* im Folgesatz haben kann. Es gelten mehr Einschränkungen als für das Antezedens: wenn kein Kontrast vorliegt, so ist *tot* in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle der erste Aktant, und zwar zumeist im Nominativ, seltener, wie in den folgenden Beispielen, im Genitiv oder Dativ:

- 97) Neskol'ko raz on vychodil na kryl'co pogovorit' s Gladyševym, no *togo* ne bylo, a zajti k nemu domoj, bespokoit', Čonkin stesnajsja, tem bolee, čto do *étogo* ni razu ne zachodil. (V. Vojnovič)
- 98) No v odnom Ruslan ne somnevalsja: s takim licom chozjain mog by i ne tratit' na Potertogo stol'ko slov, a *tomu* davno uže sledovalo vstat' ruki po švam i otpravit'sja na rabotu. (G. Vladimov)

Als zweiter Aktant im Akkusativ kommt *tot* sehr selten vor. In einigen Fällen steht es neben einer nicht besetzbaren Valenz für den ersten Aktanten, vgl.

- 99) V *éto*m teatre emu uže ne prišlo stalkerat'sja po delam akustiki s počtennejšim Arkadiem Apollonovičem Semplejarovym. *Togo* v dva sčeta perebrosili v Brjansk i naznačili zavedujuščim gribozagotočnoym punktom. (M. Bulgakov)

Nur in einem einzigen Fall ist *tot* als zweiter Aktant im Akkusativ neben einem ersten Aktanten belegt. Dabei spielt möglicherweise der Umstand eine Rolle, daß dieser einer bei weitem niedrigerrangigen semantischen Klasse (Zustandszeichnungen) angehört als der zweite Aktant:

- 100) Monja svirepo smotrel na učitelja. No *togo* vse ne ostavljala strannaja radost'. (V. Šukšin)

Außer in den beiden genannten Funktionen kommt *tot* nur noch in Verbindung mit der Präposition *u* als zweiter Aktant vor, als dritter Aktant oder in einer freien Angabe ist es ausgeschlossen. Vgl. das folgende Beispiel für die Präpositionalphrase mit *u*:

- 101) *Éta?! - radostno voskliknul on. Podal čitatelju. U *togo* daže lysina pobagrovela.* (V. Šukšin)

Als weitere Restriktion ist zu nennen, daß *tot* grundsätzlich nicht mit anderen Präpositionen als *u* verbunden werden kann, auch dann nicht, wenn die entstehende Präpositionalphrase Aktant ist. Statt *tot* steht in der Präpositionalphrase zumeist *on*, oder ein Pronominaladverb (wie *tam* oder *tuda*) tritt an die Stelle der gesamten Präpositionalphrase. Vgl. die beiden folgenden Beispiele:

- 102) Vsja derevnja uznala o priezde Anny.  
 O { nej } govoreli v každom dome.  
 \*toj

- 103) Petr priblizilsja k domu.  $\left\{ \begin{array}{l} V *tom \\ V ?nem \\ Tam \\ Zdes' \end{array} \right\}$  žil ego učitel'.

Es ist uns hier nicht möglich, auf die Bedeutungsunterschiede zwischen den beiden Pronominaladverbien einzugehen.

Im Kontrastfall ist die Situation etwas anders: zwar ist *tot* auch hier in fast allen Belegen erster Aktant, doch scheint die Verwendung als zweiter Aktant und in Verbindung mit Präpositionen (auch als freie Angabe) eher möglich:

- 104) Anželina budet vse vremja pogljadyvat', kakovy oni s operacionnoj sestroj. A ta - tože psihovaja, tu tože ne tron', kakoj u nee šelk - dejstvitel'no steril'nyj ili ne steril'nyj - kto èto proverit? (A. Solženicyn)

- 105) Prokurator podnjaj glaza na vtorogo arestanta. Vozle togo stolbom zagorelas' pyl'.

(variiert nach einem Beleg von M. Bulgakov)

Auch im Kontrastfall ist aber die Verwendung von *tot* unmöglich, sobald ein Pronominaladverb verwendet werden kann, vgl. das folgende Beispiel:

- 106) Prokurator posmotrel na vtoroj dom.  $\left\{ \begin{array}{l} V *tom \\ Tam \end{array} \right\}$  jarkim ognem zasverkali lampy.

Als nächstes wollen wir untersuchen, welchen Einfluß das Prädikat des Folgesatzes auf die Verwendung von *tot* hat. In den meisten Fällen ist dabei weniger das Prädikat als solches entscheidend als vielmehr das Verhältnis zwischen den Prädikaten der beiden Sätze. Wir sprechen daher im folgenden von Kontextklassen. Wie bereits erwähnt, läßt sich der Einfluß des Genus auf die Verwendung von *tot* ebenfalls in diesem Zusammenhang abhandeln.

Wir können im wesentlichen drei Kontextklassen unterscheiden, und zwar Kontexte, die für die Verwendung von *tot* günstig sind (Klasse A), Kontexte, die gegenüber der Verwendung von *tot* neutral sind (Klasse B), und Kontexte, in denen die Verwendung von *tot* vermieden wird (Klasse C). Innerhalb von Klasse A können wir eine Gruppe von Kontexten abgrenzen, die die Verwendung von *tot* nahezu obligatorisch nach sich ziehen. Als besondere Klasse betrachten wir schließlich die

Fälle, in denen das Prädikat des Folgesatzes die Nullkopula bzw. *byt'* ist. Hier entsteht durch die Konkurrenz mit dem anaphorischen neutralen *èto* eine besondere Situation. Vom letztgenannten Fall einmal abgesehen, sind die Grenzen zwischen den Kontextklassen fließend und nicht mit denen zwischen den semantischen Klassen der Nomina zu vergleichen, weshalb die folgenden Abgrenzungen zum Teil ziemlich vage sein müssen.

Die Klasse A ist dadurch gekennzeichnet, daß das Prädikat des zweiten Satzes eine Reaktion auf das Prädikat des ersten Satzes darstellt oder in irgendeiner Hinsicht aus ihm folgt. Im allgemeinen ist *tot* dann obligatorisch, wenn das Antezedens und ein mit ihm konkurrierender zweiter Referent (das kann auch das Thema nullten Ranges sein) dasselbe Genus aufweisen, ansonsten besteht eine Auswahlmöglichkeit zwischen *on* und *tot*. Die Verwendung von *tot* verstärkt dabei den Eindruck eines Zusammenhang zwischen beiden Sätzen. Wir versuchen dies an Beispiel 19) zu demonstrieren und betrachten neben dem Originalbeispiel (hier a)) drei Variationen:

- 19a) Paren' pomanil oficiantku. Ta podošla.
- 19b) Paren' pomanil oficiantku. Ona podošla.
- 19c) Ženščina pomanila oficiantku. Ta podošla.
- 19d) Ženščina pomanila oficiantku. ?Ona podošla.

Das variierte Beispiel b) ist nach Aussage von Informanten ebenso akzeptabel wie a). Der Bedeutungsunterschied besteht darin, daß in a) eine Art Zusammenspiel zwischen den beteiligten Personen suggeriert wird, die in b) deutlich abgeschwächt ist. Die Opposition zwischen den beiden Bedeutungen ist in c) aufgehoben; wegen der Genusgleichheit kommt von vorneherein nur *tot* in Frage.

Im folgenden Beispiel besteht ein ähnlicher Bedeutungsunterschied zwischen a) und b). Das variierte Beispiel b) ist deshalb leicht fragwürdig, weil das Auftreten von *on* anzudeuten scheint, daß der zweite Satz inhaltlich nicht so eng mit dem ersten verknüpft ist:

- a) U vchoda v teatr Pavljuka ostanovili dvoe voo-  
ženných Petljurovcev: - Bilet? No tot prezritel'-  
no posmotrel na nich. (N. Ostrovskij)
- b) U vchoda v teatr Pavljuka ostanovili dvoe voo-  
ženných Petljurovcev: - Bilet? No ?on prezritel'-  
no posmotrel na nich. (N. Ostrovskij)

Die Tendenz zu *tot* wird dann verstärkt, wenn eine Reihe von Handlungen aufeinanderfolgen, bei denen jeweils eine Handlung einen Referenten betrifft, der zum Ausgangspunkt der nächsten Handlung wird, usw. (eine Art "Kettenreaktion"). In solchen Fällen kann *tot* obligatorisch sein, so im folgenden Beispiel:

- 108) Posol'stvo zaprosilo ministerstvo inostrannyh del SSSR, ministerstvo inostrannyh del - ministerstvo vysshego obrazovanija, ministerstvo vysshego obrazovanija - rektora universiteta, tot - svoju admchoz-  
čast', i chozčast' otvetila, čto častnyh kvartir poka net, žaloba že o jakoby kryсах na Stromynke postupaet vpervye. (A. Solženicyn)

Eine ähnliche Verwendung - wenn auch mit kürzeren Reihen von aufeinanderfolgenden Prädikaten - können wir in Beispiel 53) sowie im folgenden Beispiel beobachten:

- 109) Ego volnenie perešlo, kak emu pokazalos', v čuvstvo glubokoj i krovnoj obidy. No ta byla nestojkoj, propala i počemu-to smenilas' gordelivym ravnodušiem, a ono - predčuvstviem postojannogo pokoja. (M. Bulgakov)

In beiden Fällen ist *tot* obligatorisch, obwohl andere Faktoren dagegen zu sprechen scheinen: Beispiel 53) ist der einzige Beleg für transphrastisches *tot* im wissenschaftlichen Stil, in Beispiel 109) ist das Antezedens ein Abstraktum, das oben-  
drein als Genitivattribut von einem anderen Nomen abhängt.

Eine weitere Klasse von Verben, die die Verwendung von *tot* relativ wahrscheinlich machen, sind die Verben des Sagens. Sie beschreiben eine Tätigkeit, für die das Schema von actio und reactio besonders typisch ist, und stehen daher häufig mit *tot*.

Die Klassen B und C sind zunächst einmal dadurch gekennzeichnet, daß der Folgesatz keine Reaktion auf den Vordersatz darstellt. Der Folgesatz kann ein Kommentar sein oder auch eine Aussage, die zeitlich nicht mit der des Vordersatzes in

Zusammenhang steht. Der Unterschied zwischen den Klassen B und C besteht darin, daß zu C Prädikate zählen, deren Valenz es erlaubt, das Antezedens mit einem Pronominaladverb aufzunehmen.

Für die Verwendung von *tot* gilt dann, daß *tot* bei Verben aus Klasse B ausschließlich bei Genusgleichheit des Antezedens und des konkurrierenden Referenten möglich ist, während es bei Prädikaten der Klasse C gänzlich ausgeschlossen ist. Wir betrachten die drei folgenden Beispiele:

- 110a) On často chodit v gosti s ženoj. Ona vseгда prekrasno odeta.
- 110b) On často chodit v gosti s ženoj. \*Ta vseгда prekrasno odeta.
- 110c) Ona často chodit v gosti s dočer'ju. Ta vseгда prekrasno odeta.
- 111a) Korotkov podbežal k kolonnade i tut uvidal chozjajna. Tot stojal na p'edestale uže bez ulybki s običennym licom. (M. Bulgakov)
- 111b) Korotkov podbežal k kolonnade i tut uvidal chozjajku. ?Ta stojala na p'edestale uže bez ulybki s običennym licom.
- 112a) Ona nikogda ne zabyvala o svoej rodine. \*Ta ej nrazilas' bol'se, čem vse drugie strany.
- 112b) Ona nikogda ne zabyvala o svoej rodine. Tam ej nrazilos' bol'se, čem vo vsech drugih stranach.

In den Beispielen 110) und 111) gehören die Kontexte zur Klasse B: *tot* ist nur dann obligatorisch, wenn Genusgleichheit eintritt. In Beispiel 112) ist *tot* völlig unmöglich, weil eine Verwendung des Pronominaladverbs *tam* möglich ist. Die Existenz von Klasse C erklärt insbesondere, weshalb sozusagen nie auf Ortsbezeichnungen mit *tot* zurückverwiesen wird. Beispiel 58) ist deshalb möglich, weil das Prädikat keine Transformation zu *tam* erlaubt.

Zusätzlich zu den betrachteten Klassen sollen jetzt noch die binominalen Sätze erörtert werden, die entweder die Nullkopula oder das Verbum *byt'* enthalten. PADUČEVA (1985, 167 ff.) geht ausführlich auf den Gebrauch von *eto* in solchen Sätzen ein, wobei sie *eto* nur gegenüber *on* abgrenzt. Eine Überprüfung der acht von ihr angegebenen Typen von Verwendungen ergab, daß *tot* in einigen wenigen Kontexten möglich ist, die mit

den von PADUČEVA gewählten Kriterien abzugrenzen sind. Da wir uns hier nicht mit der Verwendung von *èto* beschäftigen wollen, geben wir nur die Fälle an, in denen *on* oder *tot* prinzipiell möglich ist:

1. Laut PADUČEVA kann *on* normalerweise nicht zur substantiellen Identifizierung verwendet werden, d.h. dann, wenn im binominalen Satz ein bereits eingeführter Referent durch neue Eigenschaften charakterisiert wird. Eine Verwendung von *on* ist allerdings dann möglich, wenn das Prädikat des binominalen Satzes eine Eigenschaft bezeichnet. Das von PADUČEVA angegebene Beispiel läßt sich so variieren, daß auch *tot* möglich wird:

113a) Ty podygrajsja k tetuške, ona ženščina bogataja.

113b) Ona podygryvaetsja k tetuške, ta ženščina bogataja.

Ebenso im folgenden Beispiel PADUČEVAS, in dem ein neues Charakteristikum einer bereits bekannten Person eingeführt wird:

114a) - Vaša kar'era okončena, podpolkovnik Štauberg, - skazal ja otčetlivo... Ne znaju, otkuda ja vzjal, čto on podpolkovnik Štauberg. (F. Iskander)

114b) - Vaša kar'era okončena, podpolkovnik Štauberg, - skazal general otčetlivo... Ne znaju, otkuda on vzjal, čto tot podpolkovnik Štauberg.

In rhematisierter Position kommt *tot* nicht in Frage, daher ist in den entsprechenden Konstruktionen nur *on* möglich. Wir variieren wieder ein Beispiel von PADUČEVA:

115a) Za spinoj fašizma stojat monopolii. Oni i est' glavnyj sojuznik imperializma.

115b) Za spinoj fašizma vnimatel'nye nabljudateli uznajut monopolii. {<sup>\*Te</sup>Oni} i est' glavnyj sojuznik imperializma.

2. Nach PADUČEVA wird *èto* in binominalen Sätzen verwendet, die eine taxonomische Identifizierung oder Kategorisierung ausdrücken. Dabei wird der Begriff der Kategorisierung auf die *natürlichen*<sup>7</sup> Klassen beschränkt. Wenn das zweite Nomen eine Eigenschaft bezeichnet, die ein Referent verlieren kann, ohne dadurch

<sup>7</sup> Zur Literatur vgl. PADUČEVA (1985, 171). Eine Differenzierung erfährt der Begriff der natürlichen Klasse bei WIERZBIČKA (1985).

seine Identität aufzugeben, so liegt keine natürliche Klasse vor, und *on* wird möglich. Vgl. das folgende Beispiel PADUČEVAS:

116) Ob avtore *ètoj* pesni izvestno, čto {<sup>on</sup>èto} kommunist.

Es ist schwierig, dieses Beispiel so zu variieren, daß transphrastisches *tot* möglich wird, doch ist ein vergleichbares Beispiel mit *tot* im Korpus belegt:

117) On mog, konečno, prizvat' na vyručku komandira sošednej divizii, *tot* - general i ochotno by javilsja, no *èto* bylo sverch sil polkovnika Kortunova, on predpočel pozvonit' ne sosedu, a naverch: vse že ne tak obidno. (K. Simonov)

Wenn natürliche Klassen vorliegen, scheidet *tot* ebenso wie *on* aus.

3. PADUČEVA spricht von einem Grenzbereich, in dem in nicht identifizierenden Kontexten *èto* und *on* nebeneinanderstehen. Dabei sei *on* signifikant seltener als *èto*, wenn das zweite Nomen keine Person bezeichnet. Weiterhin wird bei Personen zwischen verschiedenen Bekanntheits- bzw. Vertrautheitsgraden unterschieden: *on* deutet auf eine Person, die den Sprechern schon länger vertraut oder stärker individualisiert ist, *èto* eher auf eine neueingeführte Person. - Es gelang nicht, Beispiele zu konstruieren, in denen in ähnlichen Kontexten *tot* möglich war; dabei äußerten unsere Informanten zum Teil auch Zweifel an den von PADUČEVA angegebenen Beispielen. Dies galt beispielsweise für folgenden Beleg:

118a) On razgljadyval soldat. *Èto/oni* byli voronežskie rebjata.

118b) Oficery razgljadyvali soldat. *Èto/\*te* byli voronežskie rebjata.

4. Wenn ein binominaler Satz im Kontext einer propositionalen Behauptung (*propozicional'naja ustanovka*) steht, so ist *èto* nach PADUČEVA obligatorisch, es sei denn, das Subjekt äußere eine Meinung über sich selbst. Vgl. die beiden folgenden Beispiele:

119a) Avdeenko dumaet, čto on lebed'.

- 119b) Smotri, kak Avdeenko vygnul šēju. Možno podumat', čto ěto lebed'.

Es ist unmöglich, *tot* in einem vergleichbaren Kontext zu gebrauchen, da andere Bedingungen für die Verwendung von *tot* nicht gegeben sind: in einer Aussage über sich selbst ist das Pronomen, das in der abhängigen Proposition für das Subjekt eintritt, automatisch Thema nullten Ranges.

Im Kontrastfall werden die meisten Beschränkungen für den Folgesatz aufgehoben. Es bleibt lediglich dabei, daß keine Kombinationen mit Prädikaten der Klasse C möglich sind, ansonsten spielt der Genusunterschied auch bei Prädikaten der Klasse B keine Rolle. Als ein Beispiel für die Verwendung mit einem Prädikat der Klasse B führen wir eine Variante von Beispiel 110) an:

- 110') On často chodit v gosti s ženoj. Ta vseгда prekrasno odeta v otličie ot ženy našego posla.

In binominalen Sätzen kommt kontrastierendes *tot* im Prinzip in denselben Positionen vor wie auch nicht kontrastierendes. Im Grenzbereich zwischen *ěto* und *on* (vgl. oben Punkt 3) gilt, daß *ěto* für Kontrast schlecht geeignet ist; ändert man also die Bedingungen so, daß *tot* statt *on* in Frage kommt, so steht eher *tot* als *ěto*. Wir betrachten das folgende Beispiel, in dem nach PADUČEVA sowohl *on* als auch *ěto* möglich ist:

- 120) Vspomnite Terkina. On/ěto byl otličnyj paren'.

Wenn wir den Vordersatz so verändern, daß *on* ausgeschlossen ist, so kommt zunächst nur *ěto* in Betracht, aber nicht *tot*:

- 120') On vspomnil Terkina. \*Tot/ěto byl otličnyj paren'.

Im Kontrastfall ist hingegen nur *tot* sprachgerecht:

- 120") On vspomnil Terkina. Vot, tot/\*ěto byl otličnyj paren'.

Wo von vorneherein nur *ěto* möglich ist, muß das Antezedens im Kontrastfall wiederholt werden. Vgl. das folgende Beispiel und seine Variation für den Kontrastfall:

- 121a) Promyslovoj storonoj upravljaet Ingrid. Ěto/\*ona ženščina let pjatidesjati.

- 121b) Promyslovoj storonoj upravljaet Ingrid. \*Ěto/\*ona/\*ta/Ingrid ženščina let pjatidesjati, a ee sekretar' nemnogo molože.

Die bisher beschriebenen Bedingungen sind in der einen oder anderen Form für alle Belege relevant. Im folgenden sollen noch einige zusätzliche Bedingungen besprochen werden, die nur für einen kleineren Teil der Belege von Bedeutung sind. Die erste dieser Bedingungen betrifft die zuerst von PADUČEVA (1985) erwähnten Einschränkungen in der Kombinierbarkeit von *tot* mit Personalpronomina der 1. und 2. Person, die zweite bezieht sich auf invertierte Sätze, die ein Zitat begleiten, die dritte Bedingung erfaßt schließlich gewisse Einschränkungen beim Verweis auf das Subjekt des Vordersatzes.

PADUČEVA formuliert die Regel bezüglich der 1. und 2. Person in der Form, daß *tot* dann ausgeschlossen sei, wenn eine von zwei erwähnten Personen Teilnehmer des Sprechaktes ist. Als Beispiel wird u.a. angegeben:

- 122a) Irma predložila Ivanu pomoč', no on/tot otkazalsja.

- 122b) Ja predložil Ivanu pomoč', no on/\*tot otkazalsja.

Eine genauere Untersuchung der Regel ergab zunächst, daß sie nur gilt, wenn kein Kontrast vorliegt. Beispiel 36) ist ein Beleg dafür, daß *vy* und *tot* unproblematisch kombiniert werden, sobald Kontrast gegeben ist.

Für den Nichtkontrastfall muß die Restriktion in der Form präzisiert werden, daß *tot* nur dann ausgeschlossen ist, wenn genau zwei Personen an der Handlung beteiligt sind. In den folgenden drei Belegen wird *tot* wieder möglich, weil eine oder mehrere weitere Personen auf den Plan treten:

- 123) Vot dejstvitel'no skločnaja natura, darom čto nemec. K nemu nado primenit' repressii. Ja kak-nibud' skazu Polyčaevu. Tot ego živo v butylku zagonit.  
(I. Il'f - E. Petrov)

- 124) Ja pozvonil v Moskvu ministru, skazal čto ěto javnaja ošibka, no tot nazval karagandincev patriotami i peredovikami, a zaodno, vidimo v zapale, obvinil rukovoditelej severnych oblastej, gde rezervy celiny dejstvitel'no byli neveliki, v konservatizme i pročich smertnych grechach.  
(L. Brežnev)

- 125) Otoprali u menja moj pistolet "val'ter", što ja otopral, esli pomnite, u togo nemeckogo kapitana s černoju povjazkoj na glazu. Chodil ja žalovat'sja k zdešnemu kombatu, no tot skazal, što seržantu pistolet ne položen. (E. Kazakevič)

Bei der Verwendung von *tot* ist offenbar nicht einmal notwendig, daß sämtliche Personen zu ein und demselben Referenzraum gehören.

Bei der Behandlung der aktuellen Satzgliederung haben wir bereits auf die Verwendung von *tot* in Sätzen mit invertierter Wortstellung, die nach oder in direkter Rede eingeschoben sind, hingewiesen. Das Verbum solcher Sätze muß ein Verbum dicendi oder ein als Ersatz dafür geeignetes Verbum sein. Zusätzlich zur besonderen Thema-Rhema-Gliederung ist für diesen Satztypus eine nur hier vorkommende Restriktion typisch: im eingeschobenen Satz kann neben *tot* kein Personalpronomen der 3. Ps. stehen; das Auftreten einer anderen Nominalphrase ist prinzipiell möglich, aber selten belegt. Zur Restriktion vgl. die beiden folgenden Variationen von Beispiel 35):

- 35') - Razve ja vyrazil voschiščenie? - sprosila mag u Fagota.  
 - Nikak net, messir, vy nikakogo voschiščeniya ne vyražali, - otvetil \*tot emu.  
 - Razve ja vyrazil voschiščenie? - sprosila mag u Fagota.  
 - Nikak net, messir, vy nikakogo voschiščeniya ne vyražali, - otvetil emu \*tot.

Die Wiederaufnahme von *mag* ist hier nur durch Wiederholung oder Periphrase möglich. - Angesichts der Seltenheit von weiteren Nominalphrasen neben *tot* im invertierten Satz sei noch ein Originalbeleg (zugleich mit einem Verb, das anstelle eines Verbum dicendi steht) angeführt:

- 126) Na rugan' tetki Pavel otvetil voprosom:  
 - Vaš posadočnyj bilet, graždanka?  
 - Čivo? - okrysilas' ta na nezvanogo kontrolera. (N. Ostrovskij)

Für den Kontrastfall ist diese Restriktion nicht interessant, weil keine eingeschobenen Sätze des beschriebenen Typs vorkommen, die gleichzeitig einen Kontrast ausdrücken. Die Vorstellung des rhematischsten Elements (in diesem Falle: der

direkten Rede) verträgt sich nicht mit der gleichzeitigen Hervorhebung eines weiteren Referenten durch einen Kontrastakzent.

Der dritte Sonderfall, auf den wir eingehen wollen, bezieht sich auf Restriktionen, die gelten, wenn das Antezedens Subjekt ist. PADUČEVA (1978, 68) präzisiert ihre Angabe, daß *tot* diejenige von zwei Personen bezeichnet, die nicht "smyslovaja tema" des gegebenen Satzes oder Textfragments ist, dadurch, daß sie demjenigen Objekt, das im vorangehenden Satz nicht "podležaščee-tema" war, eine höhere Wahrscheinlichkeit zuschreibt, Antezedens für *tot* zu werden. Später ist die Aussage eingeeengt worden, PADUČEVA (1985, 126) schließt das Subjekt völlig aus: "V častnosti, *tot* ne mozet imet' antecedentom podležaščee - smyslovuju temu predšestvujuščego predloženiya".

An anderer Stelle (vgl. WEISS (1987, 121)) wurde bereits ein Beispiel angeführt, das dem widerspricht:

- 127) I to, što doč' zvala ego po familii, tože bylo neprijatno, - no na ee zamečanie ta otvečala so smečom: "Tak delali turgenevskie devuški". (V. Nabokov)

Eine genauere Untersuchung der in unserem Korpus enthaltenen Belege, in denen ein Subjekt Antezedens ist, ergab folgendes: im Kontrastfall ist die Wiederaufnahme eines Subjekts durch *tot* unproblematisch, wie sich den Belegen 45), 95) und 123) entnehmen läßt. Im Nichtkontrastfall gilt jedoch eine Besonderheit. In den meisten Belegen steht das Antezedens in einem Nebensatz (so beispielsweise im Beleg 127) und dem Beleg 128)), in seltenen Fällen steht das Antezedens im Hauptsatz, dafür aber das Anaphorikum *tot* in einem Nebensatz (vgl. den Beleg 129):

- 128) On ždal ešče vestej iz goroda, kuda za nedelju do trevožnoj éstafety uechal partizan Kanunnikov. Tot javilsja na pjatyj den' posle éstafety, obrossij ščetinoj, ustalyj i golodnyj, no takoj že uvertlivyj i ryžij, kak do poezdki, - v étom otnošenii on byl neispravim. (A. Fadeev)  
 129) Obernulsja: sverchu spuskalsja Prochoška. Pavka zalez pod lestnicu, perežidaja, kogda tot projdet v kuchnju. (N. Ostrovskij)

Es ließen sich keine Originalbeispiele finden, in denen weder das Antezedens noch *tot* in einem Nebensatz stehen, doch sind solche Beispiele prinzipiell möglich, wie die folgenden konstruierten Belege zeigen:

- 130) Včera že s nim vperveje grud' s grud'ju stolknulsja bezusyj legioner. Tot letel na nego, vykinuv vpered vintovku s dlinnym, kak sablja, francuzskim štykom. (variiert nach einem Beleg von N. Ostrovskij)
- 131) Uže sovsem razvidnelo. Monja ne zametil, kak prišel k domu inženera. Ne naročno, konečno, prišel, a, kogda šel mimo, v ograde okazalsja inžener. Tot opjat' vozilsja so svoim motociklom. (variiert nach einem Beleg von V. Šukšin)
- 132) V ètom teatre emu uže ne vstrečalsja počtennejšij Arkadij Apollonovič Semplejarov. Togo v dva sčeta perebrosili v Brjansk i naznačili zavedujuščim gribnozagotovocnym punktom. (variiert nach Beispiel 94)

Der seltene Gebrauch von *tot* beim Verweis auf ein Subjekt läßt sich damit in Zusammenhang bringen, daß eine grundsätzliche Tendenz zur Identifizierung von Subjekt und Thema besteht und daß dadurch zunächst *on* (daneben auch die Ellipse) zur Wiederaufnahme des Subjekts prädestiniert ist. Wenn von einem Hauptsatz in einen anderen verwiesen wird und die Subjekte beider Sätze identisch sind, so ist ein Verweis mit *tot* nur unter sehr restriktiven Bedingungen möglich: *tot* kann nur dann stehen, wenn das Antezedens maximal rhematisch ist und wenn tatsächlich eine Verwechslungsgefahr besteht, d.h. wenn eine weitere Nominalphrase desselben Genus vorkommt, deren Referent zu derselben semantischen Klasse gehört wie das Antezedens. So ist beispielsweise im folgenden *tot* in a) möglich, wenn auch ungewöhnlich, in b) völlig ausgeschlossen (man beachte, daß auch hier *Salomyga* nicht Thema nullten Ranges ist):

- 133) Iz ego ruk vzjal pačku ispisannoje bumagi Salomyga. Tot beglo prosmotrel ee, perelistyvaja levoj, zdorovoj rukoj. (variiert nach einem Beleg von N. Ostrovskij)
- 133') Iz ego ruk Salomyga vzjal pačku ispisannoje bumagi. \*Tot beglo prosmotrel ee, perelistyvaja levoj, zdorovoj rukoj.

In a) kann *tot* durch Ellipse ersetzt werden, aber nicht durch *on*. - Bei verschiedenem Genus oder verschiedener semantischer

Klasse scheidet *tot* aus. Dies ergibt sich, wenn man in Beispiel 130) *nim* durch *nej* ersetzt, und ähnlich - bei verschiedener semantischer Klasse - im folgenden Beispiel:

- 134) Poëma byla dopisana v avguste mesjace, polučila ee kakaja-to bezvestnaja mašinistka, i \*ta perepečatala ee v pjati èkzempljarach. (variiert nach einem Beispiel von M. Bulgakov)

Der Verweis auf ein Subjekt mit Hilfe von *tot* wird unter gewissen zusätzlichen Bedingungen wieder erleichtert. Wenn *tot* im Folgesatz nicht Subjekt ist (vgl. Beispiel 125)), fallen die beschriebenen Restriktionen weg - auch bei Ersetzung von *počtennejšij Arkadij Apollonovič Semplejarov* durch ein feminines Substantiv bleibt *tot* möglich. Ebenso wird die Wiederaufnahme durch *tot* dann möglich, wenn im Vordersatz zwei Subjekte vorkommen, nämlich das des Haupt- und das des Nebensatzes (vgl. die Beispiele 127), 128) und 131)), oder wenn im Folgesatz zwei Subjekte vorkommen (vgl. Beispiel 129)).

Nach der Behandlung der Sonderfälle wollen wir schließlich auch noch auf zwei Besonderheiten der Numerusverwendung eingehen. Hier ist zunächst darauf hinzuweisen, daß *te* ebenso wie *oni* in aufsummierender Funktion vorkommt, d.h. mehrere singularische Referenten zusammenfassen kann:

- 135) Stali zvonit' - Evgeniju Semenoviču, i Šendjapinu, i Ulmasbasbaevu, a te, v svoju očered', zvonili, vyjasniali vozmožnosti, i net li v ètoj klinike specpalaty, ili nel'zja li chot' vremenno organizovat' malen'kuju komnatku, kak specpalatku. (A. Solženicyn)

In den entsprechenden Fällen gelten bestimmte Bedingungen für das Prädikat des Vordersatzes. Wie PALEK (1983) gezeigt hat, ist Voraussetzung für die Wiederaufnahme durch ein pluralisches Pronomen, daß die einzelnen Referenten durch das Prädikat zu einem gemeinsamen Denotat "kollokalisiert" werden. Da der Fall bei *tot* nur sehr selten vorkommt und sich die Überlegungen PALEKs ohne weiteres von *on* auf *tot* übertragen lassen, gehen wir auf diese Problematik nicht weiter ein.

Auch singularische Kollektiva können durch ein pluralisches *te* wiederaufgenommen werden, vgl. das Beispiel:

- 136) Na ètoj nedele nado zakončit' doklad Kanarejkina dlja kongressa. Svoj doklad nado napisat', obsudit' na zasedanii otdela i "zalitovat'": s vypisnoj iz protokola zasedanija otdela sdat' pjat' èkzempljarov v direkciju, polučit' podpis' direktora ili zamestitelja, kurirujuščego naš otdel, sdat' vse èto v inostrannyj otdel instituta, a te napravjat v Glavlit (t.e. v našu oficial'no nesuščestvujuscuju cenzuru). (A. Zinov'ev)

Da die Wiederaufnahme von Kollektiva insgesamt sehr selten vorkommt und auch das letztgenannte Beispiel das einzige seiner Art ist, kann die beschriebene Erscheinung wohl als peripher bezeichnet werden. Es hat den Anschein, als sei die Wiederaufnahme durch eine Pluralform akzeptabler als die durch eine Singularform.

An letzter Stelle seien noch zwei Beispiele angeführt, in denen die Zuordnung von *tot* zu einem Antezedens auf besondere Schwierigkeiten stößt:

- 137) - Zdes', rebjata, zakon - tajga. No ljudi i zdes' život. V lagere vot kto pogibaet: kto miski ližet, kto na sančast' nadeetsja da kto k kumu chodit stučat'.  
 Nasčet kuma - èto, konečno, on zagnul. Te-to sebja sberegajut. Tol'ko berežen'e ich - na čužoj krovj. (A. Solženicyn)
- 138) Na ploščadke ètaža byla zapertaja dver' s obreščennoj fortočkoj, plotno zakrytoj. Zdes' Innokentija postigla ešče novaja učast' - byt' postavlennym licom k stene. Vse že kraem glaza on videl, kak so-provoždajuščij pozvonil v električeskij zvonok, kak sperva nedoverčivo otkrylas', potom zakrylas' fortočka. Zatem gromkimi povorotami ključa otkrylas' dver', i nekto vyšedšij, ne vidimyj Innokentiju. stal ego šprašivat':  
 - Familija?  
 Innokentij estestvenno ogljanulsja, kak privykli ljudi smotret' drug na druga pri razgovore, - i uspel razgljadet' kakoe-to ne mužskoe i ne ženskoe lico, mjagkomjasoe, puchloe, s bol'sim krasnym pjatom ot obvara, a poniže lica - zolotyje pogony lejtenanta. No tot odnovenno kriknul na Innokentija: (A. Solženicyn)

Im ersten Beispiel ist die naheliegendste Interpretation zunächst diejenige, die *te* auf *kum* bezieht. Sie könnte sich unter anderem darauf stützen, daß bei generischem Gebrauch auch sonst Numeruswechsel vorkommen kann: entsprechende Beispiele

lassen sich für das Verweismittel der Wiederholung (vgl. HAUENSCHILD (1985, 58f., 298)) und für das substantivische *ètot* (vgl. WEISS (1988)) angeben. Auch Muttersprachler beziehen *te* am ehesten auf *kum*. Eine genauere Analyse ergibt jedoch, daß es im zweiten Satz wohl kaum darum geht, wie sich der auftraggebende KGB-Offizier (= *kum*) schützt, sondern eher darum, daß dem Spitzel nichts passiert. Daher muß *tot* auf den letzten der drei koordinierten Relativsätze bezogen werden, der durch den Ausdruck *nasčet kuma* thematisiert und gegenüber den anderen hervorgehoben wird. Das Beispiel gehört daher nicht zum Nahverweis im engeren Sinn, sondern zur Zwischenzone. - Im zweiten Beispiel ist zwar die Nominalphrase *nekto vyšedšij* im Text vorerwähnt, aber als Antezedens ungeeignet: die Wiederaufnahme von Indefinitpronomina ist, wie PADUČEVA gezeigt hat, im allgemeinen nur durch *èto* möglich (vgl. PADUČEVA (1985, 172f.)). Stattdessen faßt der Leser eine Person als Antezedens auf, deren Äußeres beschrieben wird, ohne daß sie mit einer Nominalphrase benannt wird. Der durch das Indefinitpronomen erstmals angedeutete Referent wird in dieser Weise additiv und metonymisch konstituiert. *Tot* kann übrigens auch nicht auf *lejtenant* bezogen werden, weil diese Nominalphrase generisch gebraucht ist und als nähere Bestimmung zu *pogony* dient.

Die Hierarchisierung der Faktoren, die für die Verwendung von *tot* im Nahverweis maßgebend sind, ergibt sich im wesentlichen aus dem Gesagten. Neben den absoluten Faktoren stehen zwei Gruppen von hierarchisierten Faktoren, nämlich diejenigen, die der Opposition von Kontrast und Nichtkontrast untergeordnet sind, und diejenigen, bei denen andere Unterscheidungen relevant werden. Im folgenden stellen wir die Bedingungen im Zusammenhang dar, wobei wir zum Teil abgekürzte Bezeichnungen verwenden:

1. absolute Bedingungen
  - 1.1. denotative Ebene: Koreferenzgebot
  - 1.2. kommunikative Ebene: Antezedens nicht Thema nullten Ranges
  - 1.3. syntaktisch-semantische Ebene
    - 1.3.1. Vorhandensein eines weiteren Referenten
    - 1.3.2. elliptisches Antezedens ausgeschlossen

- 1.3.3. Antezedens nur unter Einschränkungen Teil einer koordinierten Konstruktion
- 1.3.4. *tot* nicht von einem Nomen abhängig
- 1.3.5. *tot* weder mit einem Attribut (mit den erwähnten Ausnahmen) noch mit einem Relativsatz kombiniert

## 2. hierarchisierte Bedingungen

### 2.1. unabhängig vom Gegensatz zwischen Kontrast und Nichtkontrast

- 2.1.1. die Auswahl des Antezedens wird durch folgende Faktoren bestimmt: ein Substantiv einer höheren semantischen Klasse ist besser als Antezedens geeignet als ein Element einer niedrigeren Klasse, ein Aktant ist besser geeignet als eine freie Angabe, das Regens eher als das Attribut; eine Nominalphrase kommt als Antezedens in Frage, wenn nicht mehr als ein kontrahindizierender Faktor gegeben ist; wenn zwei Nominalphrasen in bezug auf alle genannten Faktoren gleichwertig sind, so entscheidet die relative Rhematizität
- 2.1.2. wenn eine Nominalphrase im Vordersatz rhematisiert ist, so kommt höchstens sie als Antezedens in Frage
- 2.1.3. wenn eine Nominalphrase pronominalisiert ist, so kommt sie nur als Antezedens in Frage, wenn sie nicht aus rhythmischen Gründen vorangestellt ist
- 2.1.4. *tot* kann in einem binominalen Satz stehen, wenn das Prädikat eine Eigenschaft bezeichnet oder im Sinne einer 'nichtnatürlichen' Klasse kategorisiert

### 2.2. Nichtkontrastfall

- 2.2.1. *tot* ist Thema nullten Ranges des Teilsatzes, in dem es steht (Haupt- oder Nebensatz); nur in invertierten Sätzen, die nach direkter Rede stehen, ist es Thema ersten Ranges

- 2.2.2. *tot* ist der erste oder zweite Aktant des Prädikats des Folgesatzes
  - 2.2.3. *tot* kann von keiner Präposition außer *u* regiert werden
  - 2.2.4. für den Folgesatz gilt:
    - 2.2.4.1. wenn der Folgesatz eine Reaktion auf den im Vordersatz dargestellten Sachverhalt beschreibt, so ist *tot* bei Genusgleichheit des Antezedens und der zum in 1.3.1. genannten Referen gehörigen Nominalphrase obligatorisch, ansonsten verstärkt es den Eindruck einer Reaktion
    - 2.2.4.2. wenn der Folgesatz keine Reaktion auf den Vordersatz beschreibt, so ist *tot* nur bei Genusgleichheit möglich, hier nur dann, wenn das Prädikat keine Wiederaufnahme durch ein Pronominaladverb erlaubt
  - 2.2.5. wenn nur die 1. und/oder 2. Person und genau eine weitere Person an der Handlung beteiligt sind, so kann diese Person nicht durch *tot* wiederaufgenommen werden
  - 2.2.6. in einem invertierten Satz, der nach direkter Rede steht, darf *tot* nicht neben einem Pronomen der 3. Person stehen
  - 2.2.7. *tot* kann sich nur dann auf das Subjekt des Vordersatzes beziehen, wenn es selbst nicht Subjekt ist, oder wenn der Vordersatz ein weiteres Subjekt enthält, oder wenn das Subjekt maximal rhematisch ist und zu einer weiteren Nominalphrase desselben Genus und derselben semantischen Klasse in Konkurrenz tritt
- ### 2.3. Kontrastfall
- 2.3.1. *tot* ist Thema ersten Ranges (Kontrastthema) des Teilsatzes, in dem es steht
  - 2.3.2. eine Nominalphrase kommt nur dann als Antezedens in Frage, wenn im Vortext, im Vordersatz oder im Folgesatz eine weitere Nominalphrase

derselben semantischen Klasse genannt oder die Anwesenheit eines Kontrastreferenten durch Partikeln oder Numeralia impliziert wird

2.3.3. wenn die beiden Kontrastreferenten verschiedenen Referenzwelten angehören, so kann *tot* nur den Referenten bezeichnen, der nicht in der Situation präsent ist

2.3.4. *tot* kann nicht stehen, wenn die Wiederaufnahme durch ein Pronominaladverb möglich ist

2.3.5. im binominalen Satz muß *tot* stehen, wenn ein 'nichtidentifizierender' Kontext gegeben ist

Nach der Behandlung des Nahverweises wenden wir uns jetzt dem Fernverweis zu, und zwar, wie oben festgelegt, zunächst den klaren Fällen, in denen zwischen dem Vorgänger- und dem Folgesatz mindestens zwei weitere Sätze stehen. Solche Fälle sind sehr selten; unser Korpus umfaßt nur 40 Beispiele, von denen über die Hälfte, nämlich 21, aus Zamjatin's Roman 'My' stammen. Die Variation von Beispielen ist wegen des beschränkten Materials nur in Grenzen möglich, die Konstruktion von Beispielen stieß angesichts der Spezialisierung auf bestimmte Arten von narrativen Texten auf große Schwierigkeiten. Aus diesen Gründen können viele Behauptungen nur mit ein oder zwei Belegen untermauert werden.

Wir behandeln wieder der Reihe nach die denotative bzw. anaphorische, die kommunikative und die syntaktisch-semantische Ebene. Für die anaphorische Ebene gilt, wie im Nahverweis, das Koreferenzgebot. In allen uns vorliegenden Belegen sind das Antezedens und damit auch das Anaphorikum referentiell verwendet. Der Fernverweis auf Nominalphrasen mit anderem denotativen Status (z.B. generisch, nichtspezifisch) erscheint aber prinzipiell nicht ausgeschlossen.

Wie bereits oben angedeutet, spielen Faktoren der kommunikativen Ebene beim Fernverweis keine Rolle. Sowohl das Antezedens als auch das Anaphorikum können sowohl thematisch als auch rhematisch sein. In dem oben angegebenen Beispiel (20) sind beide jeweils in ihren Sätzen Thema nullten Ranges, im folgenden Beispiel ist das Antezedens thematisch und *tot* rhematisch:

139) Ešče šire raspachnulas' dver', i vorvalas' ešče odna ličnost' mužskogo pola v chalate. Davja bitye stekla, ona kinulas' ne ko psu, a k škaflu, razkryla ego i vsju komnatu napolnila sladkim i tošnym zapachom. Zatem ličnost' navalilas' na psa sverchu životom, pričem pes s uvlečeniem tjapnul ee povyšje šnurkov na botinke. Ličnost' ochнула, no ne poterjalas'.

... (etwa zwei Druckseiten)

Protivopoložnaja reznaja dver' otkrylas', vošel tot, tjapnutyj, okazavšijsja teper' v jarkom svete očen' krasivym, molodym s ostroj borodkoj, podal list i molvil: (M. Bulgakov)

Viele Einschränkungen, die beim Nahverweis auf der syntaktisch-semantischen Ebene gelten, fallen beim Fernverweis weg. Wir beziehen uns im folgenden auf die Übersicht über die hierarchisierten Bedingungen:

a) Verbot eines elliptischen Antezedens (1.3.2.)

Zwar ist kein Beispiel belegt, in dem das unmittelbare Antezedens eines fernverweisenden *tot* elliptisch ist, doch ist es plausibel anzunehmen, daß dieser Fall prinzipiell möglich ist, da das Verbot eines elliptischen Antezedens im Nahverweis eng mit der (beim Fernverweis fehlenden) kommunikativen Bedingung zusammenhängt.

b) Antezedens nicht Teil einer koordinierten Konstruktion (1.3.3.)

Im Fernverweis ist der Bezug von *tot* auf ein Antezedens, das zu einer koordinierten Konstruktion gehört, möglich, ohne daß das Antezedens besonders hervorgehoben sein muß, vgl. das Beispiel:

140) Ona promel'knula, na sekundu zapolnila želtjy, puštoj mir. S neju ob ruku - po plečo ej - dvojakij S, i tončajše-bumažnyj doktor, i kto-to četvertyj - zapomnilis' tol'ko ego pal'cy: oni vyletali iz rukavov junify, kak pučki lučej - neobyčajno tonkie, belye, dlinnye. I podnjala ruku, pomachala mne; Čerez golovu I - nagnulas' k tomu s pal'cami-lučami. (E. Zamjatin)

c) Verbot der Verwendung von *tot* als Attribut (1.3.4.)

Das fernverweisende *tot* kann Attribut zu einem anderen Nomen sein, wie der folgende Beleg zeigt:

141) Ruki oslabeli, razžalis'. Talon vypal iz nich na stol. Ona - sil'nee menja, i ja, kažetsja, sdela-ju tak, kak ona chočet.

... (2 Druckseiten)

I visela nađ stolom. Opuščennye glaza, nogi, ruki. Na stole esče ležit skomkannyj rozovyj talon toj. (E. Zamjatin)

d) Kombinierbarkeit von *tot* mit Attributen und Relativsätzen (1.3.5.)

Anders als das nahverweisende *tot* kann das fernverweisende mit Präpositionalphrasen und mit Adverbien kombiniert werden. Als Beleg für den ersten Fall kann Beispiel 140) dienen. Der zweite Fall ist zwar nicht belegt, doch ist beispielsweise die folgende Variation von Beispiel 20) zulässig (dieselbe Ergänzung wäre auch bei deiktischer Interpretation sprachgerecht):

... A tot naverchu chriplo skazal:

Hingegen kann auch das fernverweisende *tot* nicht mit einem attributiven Genitiv, mit adjektivischen Attributen, einem Infinitiv oder einem nichtrestriktiven Relativsatz kombiniert werden.

e) Kombinierbarkeit mit Präpositionen (2.2.3.)

Das fernverweisende *tot* kann ohne Einschränkung mit Präpositionen kombiniert werden, vgl.

142) Napravo ot menja - ona, tonkaja, rezkaja, uprjamo-gibkaja, kak chlyst, I-330 (vižu teper' ee numer); nalevo - O, sosem drugaja, vsja iz okružnostej, s detskoj skladočkoj na ruke; i s kraju našej četverki - neizvestnyj mne mužskoj numer - kakoj-to dvaždy izognutyj, vrođe bukvj S. My vse byli raznye...

... (1 Druckseite)

Ličnyj čas končilsja. I-330 uchodila vmeste s tem, S-obraznym mužskim numerom. (E. Zamjatin)

f) Subjekt als Antezedens (2.2.7.)

Das Antezedens eines fernverweisenden *tot* kann ohne weiteres Subjekt des Vorgängersatzes sein, vgl. dazu die Beispiele 20) und 139).

Die bisher noch nicht erwähnten Bedingungen betreffen die Auswahl des Antezedens, die Struktur des Folgesatzes und die Kombinierbarkeit mit Pronomina der 1. und 2. Person. Allen drei

Bereichen entsprechen auch im Falle des Fernverweises besondere Bedingungen, die wir jetzt behandeln wollen. Diese Bedingungen können mit den für den Nahverweis geltenden Bedingungen verglichen werden, ohne ihnen allerdings genau zu entsprechen.

Zur Auswahl des Antezedens ist zunächst festzuhalten, daß sich das fernverweisende *tot* in allen vorliegenden Belegen auf Menschen bezieht. Die Vermutung liegt nahe, daß ebensogut ein Verweis auf Tiere möglich sein sollte, doch können wir aus der folgenden Bedingung ableiten, daß eine solche Verwendung, wenn überhaupt, nur in einer sehr speziellen Konstellation zu erwarten ist (s.u.).

Die entscheidende Bedingung, die den Fernverweis charakterisiert, bezieht sich, wie schon früher angedeutet, darauf, daß die Textpassage, in der das Anaphorikum *tot* steht, stets aus der Perspektive einer an der Handlung beteiligten Person erzählt wird. *Tot* bezieht sich dabei auf eine andere Person, während für die Person, aus deren Perspektive erzählt wird, im Normalfall das Personalpronomen der 3. Person reserviert ist. Die Anwesenheit weiterer Personen ist nicht obligatorisch.

Der Begriff der Perspektive muß selbstverständlich präzisiert werden. Grundsätzlich erscheinen alle fünf von USPENSKIJ (1970) eingeführten Typen von 'točki zrenija' denkbar, die meisten Belege lassen sich jedoch unter den Begriff der Erlebten Rede subsumieren (vgl. hierzu SCHMID 1973).

Innerhalb der Erlebten Rede können wir zwischen zwei Typen von Belegen unterscheiden: auf der einen Seite stehen Fälle, in denen *tot* gleichzeitig als deiktisch (aus der Sicht der beteiligten Person) und als anaphorisch (aus der Sicht des Lesers) angesehen werden kann, auf der anderen Seite Fälle, in denen die deiktische Interpretation ausgeschlossen ist. Als Beispiel für den ersten Typus sei 139) angeführt, als Beispiel für den zweiten der folgende Beleg:

143) ... Ja i sejčas tebjja ljublju, no vse-taki ne tak, kak togda. Tak ja sejčas ljublju ego. Da, ego! (...) Dolžno byt' sozvučie duši. U tebjja ved' neč' tjađi k teatru. A ja gotova sgoret' radi teatra. A on igral v gorjaščem teatre, pod bombami. Ne ušel so sceny, poka ne končil monolog.

- Effektivno, - skazal Dimka.

- Ty dumaješ', on vydumal? Ja videla vyrezku iz gazety. On mužestvennyj, složnyj i krasivyyj čelovek. A ty... Dima, ty ved' ešče mal'čik. U tebjja net nikakich stremlenij. Nu, skaži, k čemu ty stremiš'-sja? Kem ty chočeš' stat'? Skaži! Nu, skaži čto-nibud'! Da ne molči ty! Skaži! Boga radi, ne molči! Čot' tem slovom nazovi menja, no ne molči!

... (zwei Abschnitte)

Kogda Galja zaplakala, on polez vverch. Na šosse on ogljanulsja. Galja stojala i smotrela emu vsled. Ona byla vsja obtjanuta plat'em. Dimka vspomnil, kak oni ležali s nej na pljaže i v lesu. Odnadždy jaščerica skol'znula po ee goloj noge. On terpet' ne mog vsego bystro polzajuščego i vskriknul, a Galja zasmejalas'. Pričitali nad bož'imi korovkami. Čert, on ne učil ee slušat' muzyku i ne čital ej stichi! Celovalis' i begali, kak sumassėdšie. A sejčas ona stoit vnizu. Brosit'sja vniz i schvatit' ee zdes', na pustujuščem pljaže.

Na motocikle promčat' čerez Tallin i Tartu...

Naverno, tot ee ne tol'ko muzyke učit. (V. Aksenov)

Hier hat das fernverweisende *tot* übrigens zusätzlich Kontrastfunktion.

Die meisten Belege lassen sich als Erlebte Rede interpretieren. Andere Fälle sind nur dann möglich, wenn die Art der Wahrnehmung ausdrücklich angegeben wird, so im folgenden Beispiel:

144) Sdelav nad soboj velikoe usilie, Ivan Nikolaevič podnjalsja so skam'i i brosil'sja nazad, tuda, gde razgovarival s professorom. I okazalos', čto tot, k sčast'ju, ešče ne ušel.

Na Bronnoj uže zažglis' fonari, a nad Patriaršimi svetila zolotaja luna, i v lunnom, vsegda obmančivom, svete Ivanu pokazalos', čto tot stoit, derža pod myškoju ne trost', a špagu. (M. Bulgakov)

Häufig steht nach dem Anaphorikum *tot* eine Apposition, die noch einmal klar macht, von welchem Referenten die Rede ist. Die Apposition ist gewissermaßen ein Einschub des Erzählers, der dem Leser klarmacht, welche Person aus der Personenperspektive als *tot* bezeichnet wird. Die reidentifizierende Apposition kann nur dann fehlen, wenn aus dem Kontext eindeutig zu erschließen ist, um wen es geht (so in den beiden letzten Beispielen).

Das Mittel des Fernverweises ist in narrativen Texten nur für bestimmte Schriftsteller typisch und in anderen Texten nicht zu belegen. Es ist somit auch nie obligatorisch. Dennoch können wir einige Positionen feststellen, in denen das fernverweisende *tot* eher vorkommt als in anderen: wenn die Person, aus deren Sicht erzählt wird, und die Person, die mit dem Anaphorikum bezeichnet werden soll, dasselbe Genus haben, kann sich *on* als Fernverweismittel auf die erlebende Person beziehen, aber keinesfalls auf die andere Person. Im anderen Fall sind *on* und *tot* gleichermaßen möglich, dabei wird *tot* offenbar bevorzugt, wenn die deiktische Komponente unterstrichen werden soll. Ersetzt man beispielsweise im letzten Beleg *Ivan Nikolaevič* durch *Anna Nikolaevna*, ist es zwar möglich, mit *on* auf *professor* zu verweisen, doch wird *tot* weiterhin vorgezogen.

Die bisher behandelten Fälle sind allesamt dadurch gekennzeichnet, daß in den entsprechenden Texten nicht auch noch die 1. oder 2. Person auftritt. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, weil die Erzählung durch die 1. Person ja in narrativen Texten zumeist mit der Absicht verwendet wird, eine Personenperspektive zu vermitteln, und somit Personenperspektive innerhalb der direkten Rede eher unwahrscheinlich ist. Dennoch ist das fernverweisende *tot* auch in der Ich-Erzählung möglich, wenn auch nur in einem einzigen Text belegt, nämlich in Zamjatins Roman 'My'. Die speziellen Verhältnisse dieses Textes bedürfen jedoch einer eigenen Untersuchung, die hier nicht geleistet werden kann, umso mehr als sie eventuell auch die Berücksichtigung eines neuen Faktors, nämlich der "empathy" des Sprechers, erforderlich macht.

Zum Abschluß noch eine Bemerkung zur Verwendung des fernverweisenden *tot* für Tiere. Die Einschränkung auf die Personenperspektive bringt mit sich, daß der Fernverweis auf ein Tier allenfalls aus der Sicht eines anderen Tieres möglich erscheint, aber nicht aus der Sicht eines Menschen.

Wir wenden uns nun der Zwischenzone zu, die dadurch definiert wurde, daß zwischen dem Vorgängersatz und dem Satz, der das Anaphorikum enthält, genau ein weiterer Satz steht. Diese Konstellation ist noch seltener als der eigentliche Fernver-

weis - es liegen uns nur 30 Beispiele vor -, aber die wenigen Beispiele müssen auf sehr unterschiedliche Art und Weise interpretiert werden.

In einigen Beispielen wird *tot* von einer Apposition begleitet, die den Referenten aus der Sicht des Erzählers reidentifiziert und somit eindeutig klarmacht, daß das Anaphorikum selbst aus der Perspektive einer Person gebraucht wird. Vgl. das folgende Beispiel:

- 145) - Dollary v ventiljacii, - zadumčivo skazal pervyj i sprosil Nikanora Ivanoviča mjadko i vežljivo: - Vaš paketik?
- Net! - otvetil Nikanor Ivanovič strašnym golo- som, - podbrosili vragi.
- Eto byvaet, - soglasilsja tot, pervyj, i opjat'- taki mjadko dobavil: - Nu čto že, nado ostal'nye sdavat'.
- (M. Bulgakov)

Im Erzählertext würde *pervyj* zur Wiederaufnahme vollkommen ausreichen, die Verwendung von *tot* erzeugt den Eindruck, daß aus der Sicht von *Nikanor Ivanovič* erzählt wird.

Noch deutlicher wird die Personenperspektive, wenn die Wahrnehmung direkt im Text beschrieben wird, wie im folgenden Beispiel:

- 146) "Začem menja postavili zdes'?' Vse ravno na stenu ni- komu ne vzobrat'sja - vysokaja. Podojti, čto li, k oknu, pogljadet'?" - podumal kursant. Ešče raz o- gljadev greben' steny, vyšel iz pachnuščego plesen- nym gribom ugla. Ostanovilsja na moment u okna. Litke (= ein Kommissar, der sich im Zimmer aufhält) bystro sobiral bumagi i gotovilsja ujtj iz komnaty. V étot moment na grebne steny pojavilas' ten'. Če- loveku s grebnja viden časovoj u okna i tot, drugoj, v komnate.
- (N. Ostrovskij)

Ein besonderer Fall von Perspektive ist dann gegeben, wenn eine Gruppe von Menschen (in den beiden belegten Beispielen jeweils zwei) zusammengefaßt wird und *tot* nach dieser Bündelung auf eine Einzelperson bezogen wird. Die Verwendung von *tot* für genau eine Person weist deshalb auf eine Personenperspektive hin, weil aus der Sicht des Erzählers die Personen an sich gleichwertig sein sollten. Vgl. das Beispiel:

- 147) Ob étom on (= Lučnikov) dumal vsju dorogu do štaba, v to vremja, kogda odin iz studentov-meždunarodni- kov, ktoromu on vse že uspel vsadit' v rebro taj- van'skij privetik, postanyvaja, bil ego v život krepkim kablukom importnogo botinka.

V štabe BKD posredine kabineta s portretom Dzeržin- skogo oboich provokatorov (= Lučnikov i Gangut) po- sadili na stul'ja, a ruki im svjazali špagatom za spinkami stul'ev. Tot, s tajvan'skim sinjakom pod rebrami, pleva se na ladon', podnosil plevok ko rtu Lučnikova i predlagal étot plevok slizat'.

(V. Aksenov)

Wie schon zu Anfang erwähnt, gibt es allerdings auch Bei- spiele, in denen der Bericht aus der Perspektive einer Person zumindest unwahrscheinlich ist. Es geht ausschließlich um Bei- spiele, in denen im Zwischensatz kein neuer Referent eingeführt wird - in allen klaren Beispielen tritt im Zwischensatz nur ein bereits eingeführter konkurrierender Referent als Thema nullten Ranges auf. Neben Beispiel 23) kann das folgende Beispiel zur Erläuterung dienen:

- 148) Staričok, užasno droža, vstal so stula, prederal por- tret staruške i, zaslonjaja drožavšee, kak on sam, plamja, podošel k svoemu zjatju, a Cincinnatiovu te- stju, i chotel emu - No plamja potuchlo, i tot ser- dito pomorščilsja.
- (V. Nabokov)

Ein ähnliches Phänomen tritt auch in manchen Kontrastbei- spielen auf: der Mittelsatz enthält hier nur den Kontrastrefe- renten. Vgl. das Beispiel:

- 149) I, pravo ja udivljajus' Berliozu! Nu, vy, konečno, čelovek devstvennyj, - tut gost' opjat' izvinil- sja, - no tot, skol'ko ja o nem slysal, vse-taki chot' čto-to čital!
- (M. Bulgakov)

In einem besonders auffälligen Einzelbeleg greifen sogar Kontrast und Personenperspektive ineinander:

- 150) Vspomnite: sinij cholm, krest, tolpa. Odni - vver- chu, obryzgannye krov'ju, pribivajut telo k krestu; drugie - vnizu, obryzgannye slezami, smotřjat. Ne kažetsja li vam, čto rol' tech, verchnich - samaja trudnaja, samaja važnaja.
- (E. Zamjatin)

Allen Beispielen der Zwischenzone ist gemeinsam, daß sie - wenn wir einmal von der Zusatzbedingung für den Zwischensatz im nahverweisähnlichen Fall absehen - die Bedingungen für den Nahverweis oder die für den Fernverweis erfüllen. Wie nicht an-

ders zu erwarten, lassen sich viele Beispiele auf zweierlei Weise deuten. Alle hier für den nahverweisähnlichen Fall genannten Beispiele (vielleicht mit Ausnahme von 23)) lassen sich mit mehr oder weniger Mühe auch als Schilderungen aus der Personenperspektive interpretieren.

Zum Abschluß des Artikels wollen wir versuchen, auf die Gemeinsamkeiten des nah- und des fernverweisenden *tot* einzugehen. Die gemeinsame Grundfunktion von *tot* besteht offenbar darin, eine Person, die zusätzlich zur 3. Person auftritt, von dieser zu unterscheiden. Das Auftreten von anaphorischem *tot* setzt also das Auftreten eines anaphorischen *on* voraus, in ähnlicher Weise wie das deiktische *tot* ein deiktisches *étot* voraussetzt. Im Falle des Nahverweises tritt *tot* subsidiär für verschiedene Verwendungen von *on* ein und gehorcht einer Vielzahl von Restriktionen. Die Nähe zu *on* zeigt sich auch darin, daß *tot* die deiktische Funktion völlig einbüßt und schließlich - anders als das deiktische *tot* - auch für Referenten eintreten kann, die keine Personen bezeichnen. Im Fernverweis bleibt *tot* demgegenüber auf Personen eingeschränkt. Es steht dem deiktischen *tot* näher und behält in vielen Verwendungen sogar eine deiktische Färbung. Eine abschließende Bewertung des Unterschieds zwischen Nah- und Fernverweis ist daher erst möglich, wenn auch die Gebrauchsregeln für die Verwendung von *on* und die Regeln für die Substitution von *on* und *tot* untersucht worden sind.

L I T E R A T U R

P. Adamec Različija v vyraženii anaforičeskich otnošenij meždu ruskim i češkim jazykami. In: Russkij jazyk za rubežom, 1984, 5, S. 73-78.

Ju.D. Apresjan O strukture značenij jazykovych edinic. In: Tekst i zdanie (pod red. T.Dobrzyńskiej i E. Janus), Wrocław-Warszawa 1983, S. 313-339.

M. Bílý Intrasentential Pronominalization and Functional Sentence Perspective. Lund 1981.

A. Bogusławski Problems of the Thematic-Rhematic Structure of Sentences. Warszawa 1977. (= 1977a)

A. Bogusławski On the uniqueness condition on definite descriptions and their differentiation. In: Probleme der Textgrammatik II (red. von F.Daneš und D. Viehweger), Berlin 1977, S. 159-173. (= 1977b)

K. Bühler Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena 1934.

W.L. Chafe Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects, Topics, and Point of View. In: Subjects and Topics (ed. Ch.Li), New York 1976, S. 25-55.

F. Daneš Functional sentence perspective and the organization of the text. In: Papers on functional sentence perspective. Praha 1974, S. 100-128.

H. Fontański Anaforyczne przymiotniki wskazujące w języku polskim i rosyjskim. Problem użycia. Katowice 1986.

T. Givón Definiteness and Referentiality. In: Universals of Human Language IV (ed. J.H.Greenberg), Stanford 1978, S. 291-330.

M.A.K. Halliday/  
R. Hasan Cohesion in English. London 1976.

C. Hauenschild Zur Interpretation russischer Nominalgruppen. Anaphorische Bezüge und thematische Strukturen im Satz und im Text. München 1985.

G. Helbig Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells. In: Beiträge zur Valenztheorie (Hrsg. G.Helbig), The Hague 1971, S. 31-49.

L.N. Iordanskaja/  
I.A. Mel'čuk On a class of Russian verbs which can introduce direct speech (constructions of the type "Ostav'te menja!" - ispugalsja bufetčik: lexical polysemy or semantic syntax?). In: The Slavic Verb: an anthology presented to Hans Christian Sørensen (ed. P.Jacobsen, H.L.Krag et al.), Copenhagen 1981, S. 51-66.

L.Ja. Malovickij Ukazatel'nye mestoimenija v roli podležaščego. In: Russkij jazyk v škole, 1964, 2, S. 82-83.

I.A. Mel'čuk Opyt teorii lingvističeskich modelej "Smysl' + Tekst". Semantika, sintaksis. Moskva 1974.

- I.A. Mel'čuk Animacy in Russian cardinal numerals and adjectives as an inflectional category. In: *Language* 56/4, 1980, S. 797-811.
- I.A. Mel'čuk Poverchnostnyj sintaksis russkich čislovyh vyraženij. Wien 1985.
- A.I. Molotkov Trudnye slučai leksiko-grammaticeskoj charakteristiki slov *eto* i *to* v russkom jazyke. In: *Vo-prosy grammatiki. Sbornik statej k 75-letiju akademika I.I.Meščaninova* (red. kol.: V.M.Žir-munskij et al.), Moskva-Leningrad 1960, S. 345-361.
- T.M. Nikolaeva Dejktičeskie časticy i izolirovannaja situacija. Dejksis situaciji v celom. In: *Russian Linguistics* 9, 1985, S. 281-288. (= 1985a)
- T.M. Nikolaeva Funkcija častic v vyskazyvanii na materiale slav-janskich jazykov. Moskva 1985. (= 1985b)
- S.I. Ožegov Slovar' russkogo jazyka. Moskva 1952.
- E.V. Pađučeva Aktual'noe členenie predloženiya i struktura imen ob'ektov. In: *Tekst. Język. Poetyka* (pod red. M.R.Mayenowej), Wrocław 1978, S. 59-71.
- E.V. Pađučeva Denotativnyj status imennoj grupy i ego ota-ženie v semantičeskom predstavlenii predloženi-ja. In: *Naučno-techničeskaja informacija, seri-ja 2, no. 9, 1979, S. 25-31.*
- E.V. Pađučeva Vyskazyvanie i ego sootnesennost' s dejstvitel'-nost'ju (Referencial'nye aspekty semantiki me-stoimenij). Moskva 1985.
- B. Palek Cross-reference. A Contribution to Hypersyntax. Prague 1968.
- B. Palek Referenční struktura predikátů a plurálová in-staurace. In: *Konfrontační studium ruské a české gramatiky a slovní zásoby II* (za red. V.Hraběte a A.G.Širokovové), Praha 1983, S. 335-347.
- Russkaja grammatika Russkaja grammatika 1 (Hrsg. Vilma Barnetová et al.), Praha 1979.
- W. Schmid Der Textaufbau in den Erzählungen Dostojevskijs. München 1973. Amsterdam 1985.
- P. Sgall/E. Hajičová/E. Benešová Topic, Focus, and Generative Semantics. Kron-berg/Ts. 1973.
- P. Sgall/E. Hajičová/E. Buráňová Aktuální členění věty v češtině. Praha 1980.
- SSRLJa Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo ja-zyka v 17 tomach. Moskva-Leningrad 1950ff.
- SRJa Slovar' russkogo jazyka v 4 tomach (pod red. A. P.Evgen'evnoj). Moskva 1957ff.
- SJaP Slovar' jazyka Puškina. Moskva 1961.
- H. Thun Personalpronomina für Sachen. Ein Beitrag zur romanischen Syntax und Textlinguistik. Tübingen 1986.

- Z. Topolińska Wyznaczoneść (tj. charakterystyka referencjalna) grupy imiennej w tekście polskim. I. Uwagi ogólne; grupa imienna jako argument scharaktery-zowany. In: *Polonica* 2, 1976, S. 33-72.
- D.N. Ušakov Tolkovyj slovar' russkogo jazyka. I-IV. Moskva 1935ff.
- B.A. Uspenskij Poëtika kompozicii. Moskva 1970.
- J. Wajszczuk Substytucyjna i metatekstowa interpretacja zja-wiska anafory. In: *Južnoslovenski filolog* 36, 1980, S. 121-152.
- D. Weiss Identitätsaussagen im Russischen: ein Versuch ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Satztypen. In: *Slavistische Linguistik* 1977 (Hrsg. W.Girke/H.Jachnow), München 1978, S. 224-259.
- D. Weiss Die Aktuelle Gliederung als textgrammatischer Faktor (am Beispiel des Russischen). In: *Slavistische Linguistik* 1978 (Hrsg. J.Raecke/Ch. Sappok), München 1979, S. 251-275.
- D. Weiss La répétition lexicale en russe: Fonctions tex-tuelles. In: *III<sup>e</sup> colloque de linguistique rus-se*, Paris 1983, S. 337-347.
- D. Weiss Die Periphrase als Mittel des Textverweises. In: *Slavistische Linguistik* 1983 (Hrsg. P.Rehder), München 1984, S. 241-275.
- D. Weiss K postroeniju grammatiki tekstovogo ukazaniya. In: *Funktion und Struktur in der Grammatik sla-wischer Sprachen. Vorträge während der Tagung der Kommission für das Studium der grammatischen Struktur der slawischen Sprachen beim Interna-tionalen Slawistenkomitee in Marburg vom 15. bis 17. Mai 1985.* Neuwied 1987.
- D. Weiss Zum substantivisch-anaphorischen Gebrauch von russ. *étot*. Erscheint in: *Zeitschrift für sla-vische Philologie* 1988.
- D. Weiss L'emploi anaphorique de *tot* et *étot* en russe con-temporain. Erscheint in: *V<sup>e</sup> colloque de lingui-stique russe. Poitiers, 14-16 mai 1987.* (= WEISS (1989)).